Als.
22

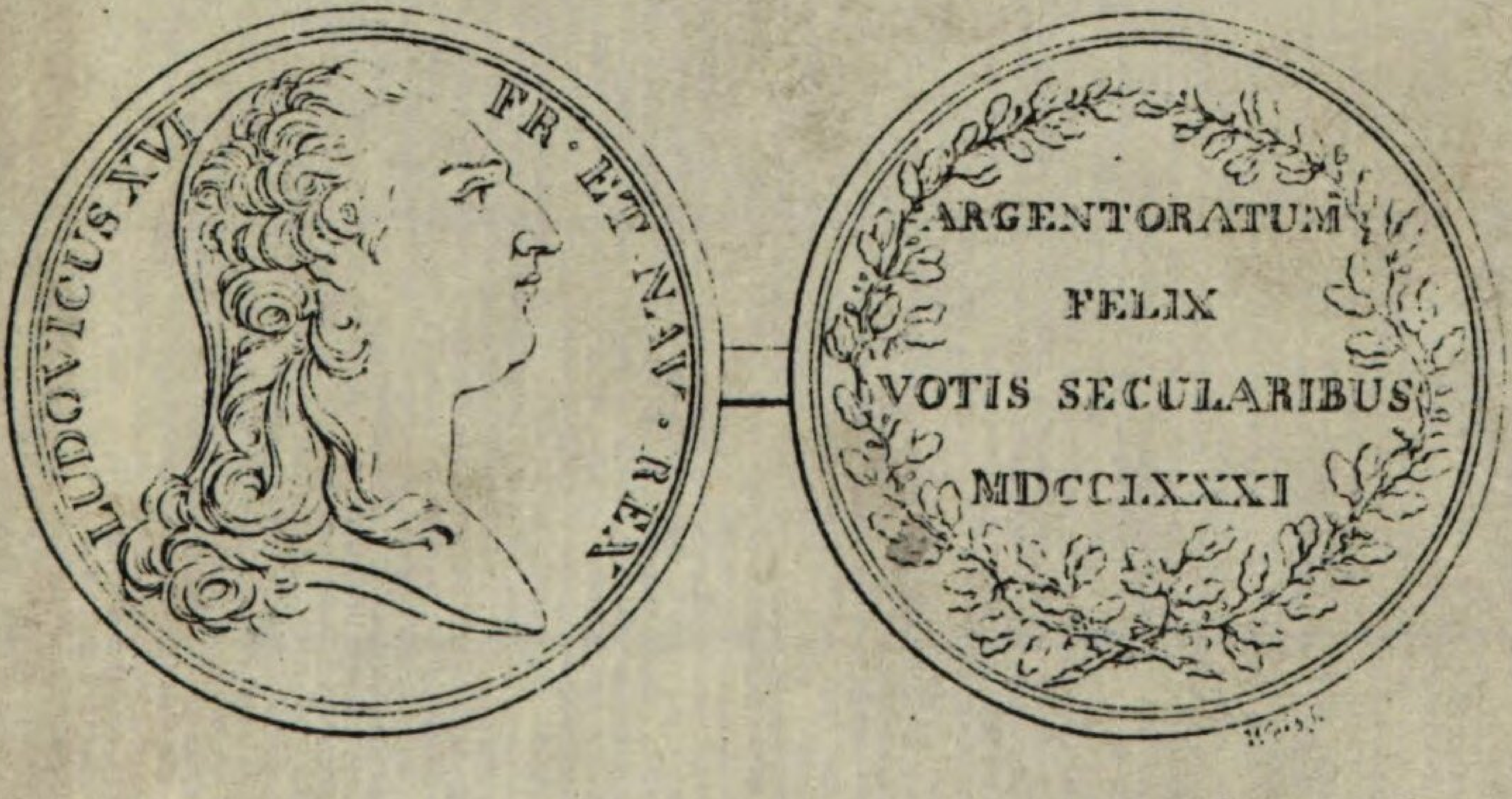
Jubel=Rede

bei Strasburgs frohem Eingang
in
das zweyte Jahrhundert
ihres Wohlstands und Friedens
unter Frankreichs Regierung

Vor den versammelten Ständen des Vaterlandes
in der Evang. Hauptkirche
auf Hohen Befehl
den 30. Sept. 1781.
gesprochen, von

Johann Lorenz Blessig.

Verbesserte Auflage mit histor. Erläuterungen.



Strasburg,
gedruckt und zu finden bey J. H. Heitz, Univ. Buchdr.
Mit Hoher Obrigkeitl. Erlaubniß.

Als. 22

<36604476480013

<36604476480013

Bayer. Staatsbibliothek

Jubel=Rede

bei Strasburgs frohem Eingang

in

das zweyte Jahrhundert

ihres Wohlstands und Friedens

unter Frankreichs Regierung

Vor den versammelten Ständen des Vaterlandes

in der Evang. Hauptkirche

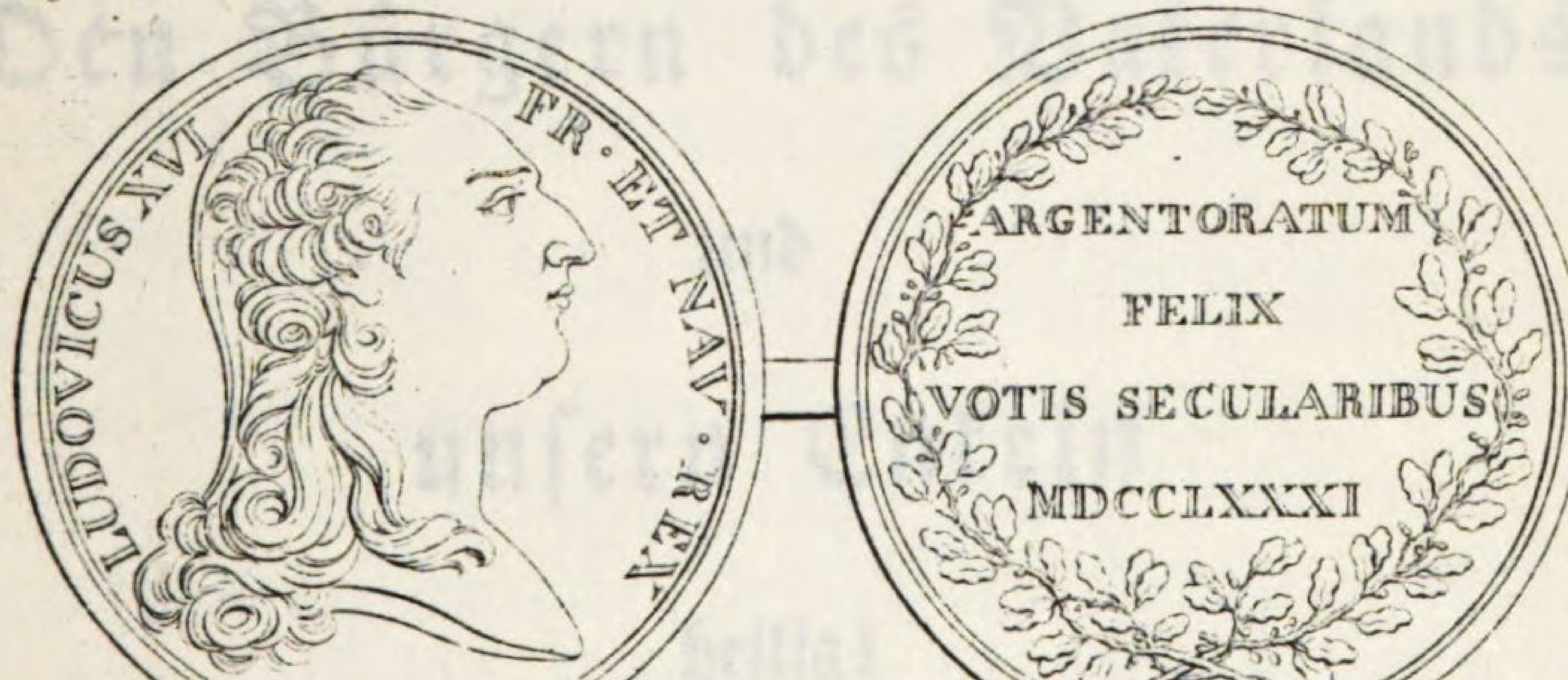
auf Hohen Befehl

den 30. Sept. 1781.

gesprochen, von

Johann Lorenz Blessig.

Verbesserte Auflage mit histor. Erläuterungen.



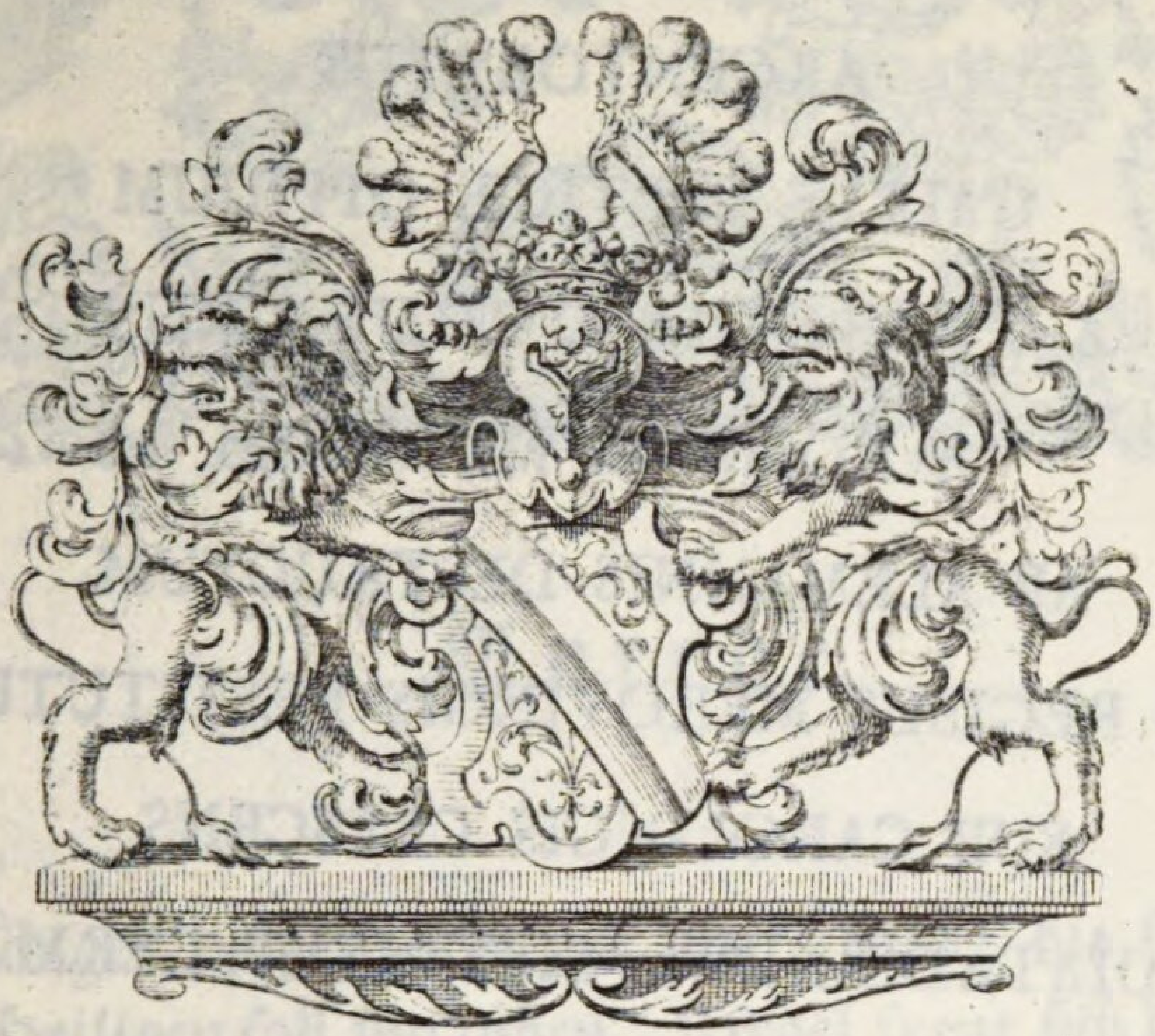
Strasburg,

gedruckt und zu finden bey J. H. Heitz, Univ. Buchdr.

Mit Hoher Obrigkeitl. Erlaubniß.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

8015869



Den Vätern

Den Bürgern des Vaterlands

und

unsern Enkeln

heilig!

ARGENTORATUS

GALLIÆ CELTICÆ OPPIDUM

A TRIBOCIS OCCUPATUM

A ROMANIS MUNITUM

AB ALEMANNIS DESTRUCTUM

SUB REGIBUS MEROVINGIS RESTITUTUM

SUB CAROLINGIS CRESCENS

IMMEDIATA DEINDE ET LIBERA IMP. GERM. URBS

COMMERCIO, OPIBUS FLORENS

SUB LUDOVICO MAGNO

POSTLIMINIO REDUX

FAUSTI, QUO REDIIT, DIEI

MEMORIAM SÆCULAREM CELEBRANS

PRO REGIS, ET REGNI SALUTE

PIA VOTA NUNCUPAT

PRID. KALEND. OCT.

MDCCLXXXI.

Anrede.

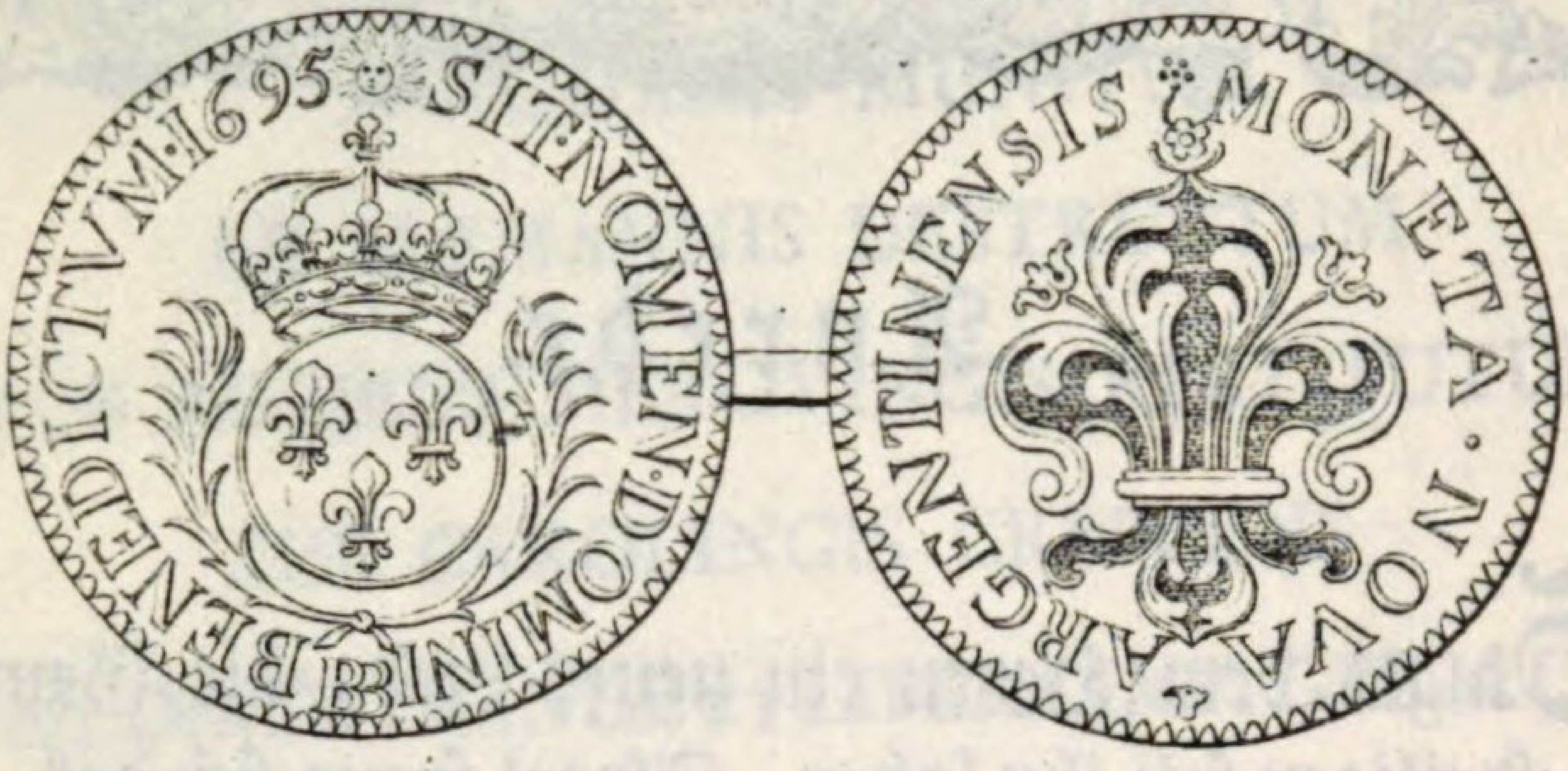
Singet dem Herrn ein neues Lied; die Gemeine der Heiligen soll ihn loben. Jsrael freue sich deß, der ihn gemacht hat. Die Kinder Zion seyen frölich über ihrem Könige. Sie sollen loben seinen Namen im Reigen, mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen. Denn der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk, er hilft den elenden herrlich a) . . . Deine Barmherzigkeit ist es, o du Gott aller Erbarmung, daß ich mit diesem Dank-Psalm heute die hier versammelte Gemeinde empfangen kan, heute, da wir das Fest eines neuen Jahrhunderts von Glükseligkeit unter Frankreichs Schuze begehen; in deinem Namen, in deiner Furcht wollen wir es begehen: gib Segen um Jesu willen. Wir beten dich an in einem glaubigen und andächtigen Vater unser.

a) Psalm 149.

Text.

Ps. 126. v. 3.

Der Herr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich!



Hochansehnliche Zuhörer! Geliebte Freunde in Jesu!

Als Krieg und Kriegs-Geschrey unsere Bürger erschrökte, unsere Grenzen erfüllte; als Freund und Feind unser Land durchzog, und es verwüstete, wie sehnlich beteten nicht da unsere Vorfahren um Friede? und Gott gab ihnen denselben! den Frieden in einer neuen Bedeutung. In vorigen Jahrhunderten hies bei uns dies Wort meistens nichts, als eine mit unserm Blut erkaufte, mit Unwillen, unter zweideutigen Bedingungen gewährte, kurz-daurende, unsichere Ruhe, die lange genug anhielt, um unsere Wunden zu fühlen, selten genug, um sie zu heilen, und die uns jeden Morgen mit neuen Rüstungen, neuen Streiffereien und Ueberfällen bedrohte.

Wir haben seitdem unsere Lilie *b*) unter den Schuz von Frankreichs Lilien begeben, und — Krieg und Kriegs-Geschrey erschrökt nicht mehr unsere Bürger, erfüllt nicht mehr unsere Grenzen; der Freund dekt mit seinen Heeren, mit seinem Namen unser Land; und der Feind, der uns mit seinen Blicken, nicht mehr mit seinem Geschosse erreicht, zieht friedlich längst dem andren Ufer hinab. So sind wir errettet aus tiefen Wassern! die Fluthen rauschten, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brauste; aber der Herr ist unser Fels, uns wird nichts fehlen. Ja, der Herr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich! Und wenn, meine Brüder! wenn könnten wir diese Grösse und Güte der Leitungen des Herrn froher, inniger fühlen; wenn so laut, so frölich und feierlich Gott Dank dafür opfern, als heute, da ein neuer wichtiger Abschnitt unserer öffentlichen Ruhe, unserer bürgerlichen Glükseligkeit beginnet! Wir sind mit diesem Morgen zum allerschönsten Tage erwacht! Wie

b) Seit dem XIII. Jahrhundert ließ Straßburg eine weisse Lilie auf seine silberne Münzen prägen. Auch sieht man auf der Stadt Panier das Jesus-Kind eine dreyblätterigte Lilie in der Hand halten; Maria sizt auf einem mit Lilien gezierten Stuhl. Herr Schöpflin glaubt, Alſ. Ill. T. II. p. 324, daß diese Lilie aus den beiden gegeneinandergekehrten Hirtenstäben, und dem in der Mitte derselben hervorragenden Bischofsstab entstanden seie, die ehedem der Bischof auf seine Münzen hat prägen lassen, und welche die Stadt beibehalten, nachdem der Bischof das

Münz-

viele, die unter den Stürmen der vorigen Zeiten, bei dem Misbrauch der Freiheit, den Kränkungen der Ohnmacht – wie viele, die nach diesem Ruhetag seufzten, und ihn kaum zu hoffen das Herz hatten! Wie viele, die ihn wünschten zu sehen, und haben ihn nicht gesehen! Heyl, Segen und Wohlfahrt dem Könige! Heyl, Segen und Wohlfahrt dem Reiche, und dem Vaterland und allen seinen jezigen und noch zukünftigen Kindern, Bürgern und Innwohnern! Was den allermeisten Menschen niemals, und den glüklichsten nur einmal zu sehen vergönnt ist, das sehen wir heute, und unser Blick, unser Herz, unser Leben erweitert sich dabei: Zwei Jahrhunderte! — die sich in dieser Stunde begegnen; das eine hat seine Laufbahn vollendet, hat sie unter Segnen und Wohlthun vollendet, und sammelt

Münzrecht mit derselben getheilet, endlich aber an dieselbe (soviel diese Stadt betrift) gänzlich abgetreten hat. Wenn man dis Gepräge nicht überhaupt von flos, florenus, Florenz ableiten mag, so wollen wir an die Stelle des Bischofstabes, den Herr Schöpflin annimmt, und welcher mit den Hirtenstäben im Grund doch einerley ist, uns lieber eine Bischofs-Müze, oder natürlicher noch ein Kreuz denken, welches durch die vormals gewöhnliche Münz-Verzierungen mit den Hirtenstäben verbunden, die Lilie veranlaßt hat. Diese Entstehungsart ist noch auf neuern Strasburgischen Münzen (Raths-Groschen) sichtbar. Von unserer Lilie s. auch Expilly Dict. des Gaules art. Strasbourg. Den Ursprung unserer Lilie hat Hr. Ammeister Brackenhofer in einem schriftlichen Auffsatz mit beigefügten Zeichnungen entwickelt.

— Man

sich nun zur Ruhe, wie ein betagter ehrwürdiger Greis, der Enkel und Urenkel beglükt, und auch in der Zukunft schon gegenwärtig, für seine spätesten Nachkömmlinge gesorgt hat. Sein Nachfolger erscheint! Er sey in jedem Sinne sein Nachfolger! So können wir zum voraus schon im Namen unserer Kinder, so wie in unserm eigenen ausrufen; der Herr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich! Mit Dank blicken wir also in das vergangene, mit froher Zuversicht, mit Dank, in die Zukunft hinaus. Unsere Hofnung ist gerecht und gegründet. Was ist Hofnung? Es ist die Weissagungs-Gabe des Gott-fürchtenden, die Weissagungs-Pflicht des glüklichen Menschen, der aus

---

— — Man erlaube mir hier ein Wort, in Ansehung dieser Anmerkungen selbst, vorläufig zu erinnern. Nicht, um dem eigentlichen Geschichtforscher viel neues zu sagen, sondern um der Wiß-Begierde meiner Mitbürger einen würdigen Gegenstand darzubieten, das, auch selbst unter unsern Gelehrten, sehr vernachläßigte Studium unserer Geschichte auch auf meiner Seite anzufachen, und so auch ein Scherflein auf den Altar des Vaterlands zu legen. — Dies war mein Zweck, bei dieser Erholungs-Arbeit. Jch suchte dabei, dem Freunde der Geschichtkunde angenehm und brauchbar, und doch auch dem Forscher nicht ganz überflüßig zu werden; für jenen habe ich daher die Zeugnisse immer deutsch, für diesen jede Stelle mit möglichster Genauigkeit angezeigt; auch hin und wieder aus bisher noch unbenuzten Handschriften, die man mir gütig mitgetheilt hat, etwas ausgezogen. Es gieng mir bey einigen Theilen dieser Geschichte, wie den Personen, die zu lange denselben Gegenstand betrachten:

die

dem verflossenen das bevorstehende ahndet, aus der empfangenen Wohlthat die noch zu geniesende verkündigt, und im Bewußtseyn dessen, was der Allmächtige kann, und der Allgütige will, nicht zweifelt an dem, das er auch nicht siehet; der vielmehr, nach Davids erhabenem Beispiele, überzeugt ist, daß er nichts wage, wenn er zum voraus schon glaubt, daß Gott auch in der Folge als sein Gott sich bezeugen werde. Mit dieser Hofnung gewapnet, von all den genossenen Wohlthaten begleitet, gehe denn, Strasburg! gehe im Jubel in das neue Jahrhundert hinein! und dein Triumph-Gesang? der Herr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich. —

Diese Worte sind es werth, Hochansehnliche, hier zum Dank und zur Freude versammelte Väter, Brüder und Freunde! Ihrer aller Seele mit Nachdenken und Aufmerksamkeit zu erfüllen. Ich sehe heute die Nachkömmlinge der Bürger vor mir, die vor hundert Jahren zu Ludwigen sprachen: Unsere Vorfahren genossen einstens den Ruhm, deine Bunds-

---

die Augen vergiengen mir oft darüber. Beim ersten Anblick glaubte ich, beim zweiten fieng ich an zu zweifeln, beim dritten sahe ich zuweilen gar nichts mehr. Bei so beschränktem Gesichtskrayse, und bei meiner auch hinlänglich beschränkten Zeit kam mir einer meiner jungen Freunde Hr. Joh. Franz zu Hülfe. Er hat sich die Mühe genommen meine Angaben zu entwickeln, und zu berichtigen; er hat mir auch, ohne Mühe, manches mir unbekannte gezeiget. Uebrigens wünschte ich sehr, daß man den Text zuerst allein, denn erst stückweise mit den Anmerkungen lesen möchte.

genossen zu heissen; du selbst gabst uns diese glorreiche Benennung, — *c*) Sei nun auf ewig unser Beschützer, Beherrscher und Vater!

Was sind wir vorher gewesen? Was sind wir geworden? Was liegt uns ob, nun zu thun? Diese Fragen müssen sich natürlicher Weise jedem unter uns darbieten. Und wer wird diese bedenkliche Fragen beantworten? Mein Text! der Herr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich. So will ich denn nun reden in Gottes Namen, nicht als ein Staatskluger; dies erwarten Sie ohnehin von einem Diener des Evangeliums nicht; unsere Staatsklugheit ist, keine zu haben, und unser Wahlspruch ist Liebe, Friede und Anbetung der Wege der Vorsicht! Mein Vortrag an Sie, ist eine inständige Bitte, die Feyer des heutigen, so grossen, so wichtigen Tages, als ein von Gott uns verliehenes Freudenfest für so viele genossene Wohlthaten recht dankbar, recht christlich zu begehen. Worinn bestehen die Wohlthaten? Worinn der christliche Dank? Das wollen wir nun genauer miteinander erwägen.

König aller Könige! o du Vater aller Geschlechter, aller Völker, aller Länder, und auch unser Va-

---

c) Diesen ruhmvollen Namen gibt uns Ludwig XIV. in Briefen an unsern Magistrat. Er heißt uns seine Alliés, Amis & bons Voisins. Auf unsern Archiven verwahren wir noch mehrere kostbare hieher gehörige Denkmale; z. E. die Urkunde eines Bündnisses zwischen Ihm und unserm Vaterlande vom Jahr 1675; sie

ter! mächtiger, allbarmherziger Beschüzer deiner Menschen, die, nach dem angestammten Trieb, den du uns einpflanztest, miteinander sich vereinigen, um nach festen Gesezen und Rechten in friedevoller Gesellschaft zu leben, seye du mitten unter uns! Gott, in dessen Allgegenwart Bürger mit Bürgern, Bürger mit Königen Bündnisse schliessen, Gesetze beschwören, heilige Treue geloben, Gehorsam geben, und Beistand erwarten, sey mitten unter uns! gib mir zu reden, was recht und gut ist, gieb Kraft und Nachdruk und bleibenden Segen. In so viel tausend Tagen, die ein Jahrhundert umfaßt, kan eigentlich nur einmal gesagt werden, was heute gesagt, und zum erstenmal gesagt werden soll! Wie könnte ich anders, als mit Zittern, dieses Gedankens schwere drükende Last fühlen? Gott des Bundes, Gott des Segens! darf auch ich um Bund und Segen dich anflehen? Ja Starker! komm dem

---

sie enthält eine Neutralitäts-Ratification; und schon aus ältern Zeiten haben wir ähnliche Urkunden, und königliche Schreiben von Carl VII. Franz I. Heinrich II. à ses très-chers & grands amis les bourgeois de la Ville & République de Strasbourg. Auch Heinrich IV. der gute König war unser Bunds-Genoß zur Zeit des sogenannten Bunds der correspondirenden Fürsten, und Städte in Deutschland; er hatte Zutrauen zu uns, und wir, das Glück ihm eine sehr ansehnliche Geld-Summe (180,000 fl.) vorstrecken zu können, die er durch einen Vicomte von Turenne abholen ließ. Seit Heinrich dem IV. sind auch immer Französische Residenten an unsre Stadt abgeschikt worden.

Schwachen zu Hülfe, und thue für unser Leben auf Erden und jenseit der Erde, was du allein zu vollbringen vermagst! darum flehe ich dich an, im Namen unsers einzigen Erretters und Versöhners Jesu Christi deines eingebohrnen Sohnes. Amen!

Erster Theil.

Das erste und letzte Gefühl, das willkommenste Wort für jeden, der hülflos und abhängend, für jeden also, der Mensch ist, sollte wohl Liebe und Dankbarkeit seyn. Himmel und Erde fodern uns diese Pflicht ab, die gerechteste, so wie die süsseste Pflicht! Jeder, und der Stolze zuerst — wie nahe grenzen nicht Stolz und Ohnmacht, Trotz und Verzagtheit zusammen! — jeder erkennt sie in den stillen Stunden des Einkehrens in sich selbst, in der, auch nur flüchtigen Berechnung seiner Wünsche und ihrer Erfüllung, seiner Bedürfnisse und ihrer Befriedigung; aber von Leichtsinn, Eigennutz, und stürmischen Begierden fortgerissen, und seiner eigenen Ueberzeugung uneingedenk, gehet der Mensch so oft vom Nachdenken zum Handeln über, und vergißt, wie er gestaltet war, vergißt, daß er alles, was er ist, von Gott und seinen Mitmenschen zum Lehen trägt. Wie weit überlegter, gerechter, dankbarer handelt der Mensch, der, durch Gottes Stimme in seinem Worte belehrt, sich für nichts mehr, als seiner eingebildeten Grösse fürchtet, und bey jedem neuen Ge-

nusse mit Demuth, das heißt; mit unbefangenem Wahrheits-Gefühl, zu sich selbst spricht: was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hättest? Solch ein Mensch allein ehrt, wie sichs gebührt, Gottes Majestät und Oberherrschaft; und er allein fühlt auch ganz den Werth der Menschen um ihn her. Sein Herz und sein Mund fliessen über von Liebe und Dankbarkeit.

Wenn dies von einzelnen Menschen wahr ist, so ist es noch einleuchtender und augenscheinlicher bei ganzen Städten und Völkerschaften. Ihre Ruhe, ihre Sicherheit, ihr ganzer Wohlstand, was ist er anders, als eine nie versiegende Wohlthat, die von dem Throne des gütigen Gottes zugleich auf tausende herabströmt, und von diesen tausenden, immer auf jeden einzelnen hingeleitet, alle zu einer glücklichen Familie macht, welche die Worte meines Psalms zu ihrem Lobgesang nimmt: Der Herr hat Großes an uns gethan. Und sind wir nicht, ihr Männer von Strasburg, sind wir nicht diese glückliche Familie? Kommen uns nicht von allen Seiten Gottes Erbarmungen und seine zahllose Wohlthaten entgegen? Zu Zeugen rufe ich auf euer aller Bewußtseyn und die Jahr-Bücher unsers Vaterlands; und frage: „Was sind wir gewesen, ehe wir uns heute vor „hundert Jahren mit Frankreich vereinigten? und „was sind wir seit diesem geworden?"

Immer elend, in Staub getreten, und ohn' alle Rettung, ehe sich Ludwig unsrer erbarmte! — Er-

wartet ihr diese Sprache von mir? Nein Brüder! ich bete Gott an; und ehre den König, unsre Vorfahren, und euch alle zu viel, als daß ich zum Schmeichler, zum Sklaven mich nun erniedrigen möchte. In der Gegenwart des Kaysers Trajan sprach der Bürgermeister von den Rechten des Volks, von der Freiheit der Römer. Trajan war, ehe er zum Purpur gelangte, Befehlshaber der Länder, zu denen auch das Elsaß gehörte; und diese Länder haben würklich einen Trajan zum Beherrscher und Vater! *d*) Ich darf Wahrheit reden! Strasburg war seit vielen Jahrhunderten, wann ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, mit nichten eine von den geringsten Städten in Juda. Schon ihr ältester Name leitet uns auf die Spur einer Beifallswerthen Vermuthung. Wir brauchen nicht durch eine erschlichene und willkührliche Wortabstammung hier an Silberstadt, oder Silberthal zu denken; in der ältesten Sprache des Landes hies und war unser Vaterland eine Ueberfahrt bei den beyden sich in unserer Nähe vereinigenden Flüssen, oder ein befe-

---

d) Trajan, dem sein Edelmuth den schönsten Beinamen des besten Fürsten bei dem Römischen Volke erworben, war, wie Xiphilinus S. 770 meldet, ehe er vom Kaiser Nerva zu seinem Nachfolger erklärt wurde, Befehlshaber des obern Deutschlands disseits des Rheins (Præses Germaniæ superioris) wozu das untere Elsaß mitgerechnet worden; das obere stund unter dem Gouverneur von Gallia Lugdunensis. S. Schöpflins Alſ. Illustr. T. I. p. 271-280.

stigter Ort bey dieser Furte *e*). Diese Lage dürfen wir wohl als den natürlichsten Anlaß zur Entstehung unserer Vaterstadt betrachten; so wie eben diese Lage ihr zum voraus Zunahme und Wohlstand verspricht, der dadurch auch aufblühen wird, daß Strasburg, als Grenzstadt, zwei Reiche miteinander verknüpft hat. Ihr seht es, meine Mitbürger! gleich bey der Grundlage unsers Wohnplatzes mußte es das Haupt-Augenmerk ihrer Bewohner, und gleichsam ihr

---

e.) Der Ursprung und überhaupt die älteste Geschichte unserer Vaterstadt wird von den Geschichtschreibern des Mittelalters, denen auch unser Königshoven, Specklin, Herzog, Schadäus u. a. m. beistimmen, zu romanhaft erzählt, als daß man ihnen nur einigen Glauben beimeßen könnte. Nach ihnen war Strasburgs Stifter: Trebeta, ein unächter Sohn des Assyrischen Königs Ninus, der nach vielen wunderbaren Abenteuern an den Ufern der Mosel angelandet, die Stadt Trier erbauet, mit einer Colonie in unsre Gegenden gezogen und an dem Ort, wo in folgenden Zeiten der Herzog Adelbert das Stephanskloster gegründet, eine Burg angelegt hat, die er nach seinem Namen Trebesburg genennet, woraus nachgehends der Name Straßburg entstanden. Der erste Elsasser, der diese Erzählungen in die ihnen gebührende Klasse der Fabeln verworfen hat, ist unser scharfsinnige Beatus Rhenanus, ein Freund des grosen Erasmus gewesen. Ihm folgen Schilter, Obrecht, la Guille und andere. Vielleicht aber fallen diese grosse Männer in neue Fehler. In der Meinung, daß Argentoratus, der älteste Name unserer Stadt, nothwendig lateinisch seyn müsse, nehmen sie an, daß da Drusus gegen die Einfälle der Deutschen längst dem

ihr Zuruf an die Nachkommenschaft seyn: Förderung des Handels muß Förderung eurer Glücks-Umstände werden! seyd unverdrossen und treu! seyd ge-

---

dem Rheine Castelle erbaut, er auch eines in unsrer Gegend angelegt. Diß seye nach und nach zu einer Stadt geworden, welche die Römer Argentoratus, Silberstadt (Crusius Annal. Suev. nennt sie gar Silberthal) genannt, von Argentum oder der darinn angelegten Schatzkammer. Endlich trug unser unsterbliche Schöpflin in seiner Alsat. Illustr. T. I. p. 53. eine sehr sinnreiche Vermuthung vor, daß nemlich der Name Argentorat weder Römischen noch auch Deutschen Ursprungs seye, (welches leztere mehrere behaupten,) sondern Celtischen; und eine Stadt an der Ueberfahrt bedeute. Diese Ueberfahrt war wohl bey der Vereinigung der Jll und der Breusch. Vielleicht hat der gelehrte Lancelot, den Hr. Schöpflin anführt, diese seine Vermuthung veranlaßt, auf die ich mich auch im Texte bezogen. Ich gestehe unterdessen mein Unvermögen diese Hypothese mit dem I. Cap. des Jul. Cäsar de B. G. vereinigen zu können. Die Tribocker gehören zu den Mediomatrikern; diese zu den Belgiern, eben so sehr also verschieden von den Celten, wie von den Aquitaniern, die alle drey, sagt Cäsar, in Sprache, Sitten, Gesetzen von einander abwichen. Daß Argentorat von Erchentwehr (eine veste Burg) abstamme, ließe sich also von Jemand, der Lust hätte, allenfalls so lange verfechten, bis man mit bewährten, nicht-zweydeutigen Zeugnißen, eigentliche Celten in unser altes Elsaß (und dann wäre es immer nur noch von einem unbestimmten Strich des untern Elsaßes zu verstehen) wird eingeführt haben.

Claudius Ptolemäus ein Schriftsteller aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach C. G. ist der erste, der unsere Stadt Argentorat in seiner Geogr. L. II. c. IX. ausdrücklich anführt.

Der

wissenhaft und klug, und der Segen wird unter eurem Fußtrit hervorspriessen! Dieß geschahe! Unsere Stadt, die in ihrer Wiege schon eine Gallische Stadt war *f*), von einem deutschen Volke bewohnt, wurde in kurzem das Haupt eines beträchtlichen Landstrichs,

---

Der Name **Argentina**, der kürzer und wohlklingender ist, ob er gleich sich von dem wahren Ursprung der Stadt entfernt, wird erst von den Schriftstellern des **Carolingischen** Zeitalters gebraucht. Denn die Akten der Kirchenversammlung zu Cölln tragen wohl allzuzweideutige Merkmale der Aechtheit an sich, als daß man mit Hülfe der Unterschrift des H. Amandus, diese Benennung mit Sicherheit bis in das IVte Jahrhundert hinauf rüken könnte.

f) Das Elsaß gehörte von jeher zu Gallien; das obere bewohnten die Sequaner, das untere die **Mediomatriker** – zwei Völker, die selbst Cäsar gleich im Anfang seiner Geschichtbücher wegen ihrer Tapferkeit rühmt. Beide hatten eine republikanische Regierungsform. Während dem bürgerlichen Krieg zwischen Pompejus und Julius Cäsar, der ungefähr 50. Jahr vor Christi Geburt angefangen, wurden die Mediomatriker von den Tribokkern einem ursprünglich deutschen Volk, das jenseit des Rheins wohnte, die Marcomannen zu Nachbarn hatte und schon vorher mit dem Ariovist einen Einfall in das obere Elsaß gethan hatte, aus einem Theil ihrer Wohnplätze vertrieben und genöthiget, ihnen das untere Elsaß nebst andern Distrikten einzuräumen. S. Schöpflin Alsat. Illustr. T. I. p. 136. Er beruft sich auf den Jul. Cäsar, welcher zweimal die Lage der Gallischen Völker gegen dem Rhein hin beschreibt, und nur daslezte Mal der Tribokker unter den Mediomatrikern erwähnt, woraus Hr. Schöpflin schließt, daß während den bürgerlichen Unruhen die erst vertriebene Tribokker aufs neue in Gallien eingedrungen seyen, um all-

da

und unter allen ihren Nachbarinnen wichtig; hier fängt unsere Geschichte an! denn ich unternehme es nicht, mir Bahn zu brechen in den undurchdringlichen Haynen unserer ältesten Vorfahren, oder nachzuspühren den Horden, welche die waldigten Ufer des Rheins, und der Breusch und der Ill einst durchstreif-

---

da auf immer unvertrieben zu wohnen. Diese Vermuthung würde noch weit wahrscheinlicher seyn, wenn bewiesen werden könnte 1) daß Cäsar, dessen Fertigkeit im Schreiben, so wie im Fechten bekannt ist, in denselben Commentarien, oder Mémoires die eine Stelle vor dem bürgerlichen Krieg, die andere zehen Jahre darauf, nach Endigung desselben geschrieben habe, ohne an einem der beiden Orte Anzeige, oder Ursache dieser Abänderung anzugeben; 2) daß Cäsar, dessen Liebe zu seinem Gallien bekannt ist, diese gewaltthätige Besitznehmung, ohngeahndet, auch in folgenden Zeiten übersehen, und dieses sich eindringende Volk ungestört gelassen hätte.

Ob übrigens diese Tribokker unsre Stadt ursprünglich erbauet, oder hier schon eine Stadt angetroffen haben, läßt sich wohl nicht mit Gewisheit entscheiden. Vielleicht -- man erlaube mir diesen Verdacht; er soll nur andere zu mehrerer Aufklärung dieses Punktes einladen -- vielleicht ist weder das eine, noch das andere wahr: jenes nicht; wir haben keine Zeugnisse; die Deutschen ferner liebten das Freye, und haßten die Städte, wie wir unten sehen werden; und in der Voraussetzung des Celtischen Ursprungs unserer Stadt fällt diese Meinung ohnehin weg; dieses aber auch nicht. Warum sollte Cäsar, der so vieler unbedeutender Städte erwähnt, eine alte Celtische Stadt, eine Grenzstadt, in einer Provinz, die das Kriegstheater gegen Ariovist war, auch nicht einmal genannt haben? und woher eben die hart-

ten, um durch Fischfang ihr Leben zu fristen, so wie um das Wild zu verfolgen, dem sie durch nicht viel mehr, als Faust und Bogen überlegen gewesen. Der Römische Adler breitete bald auch über diese Gegenden seine Fittige aus g). War das ein Unglück für

---

hartnäckige Stillschweigen aller Schriftsteller bis auf das zweyte Jahrhundert herab? was bleibt denn nun übrig? Ich weis nicht! Wahrscheinlich haben die Tribokker die bequemste Wohnstätte ausgewält, und bei der Furte sich Hütten erbauet. Der Lokal-Vortheil, so wie die fruchtbare Gegend hat nach und nach mehrere hieher gezogen. Vielleicht hat auch Drusus in der Nähe ein Kastell errichtet. Dis alles schmolz denn unter den Römern zusammen, die bald darauf aus diesem Orte einen Waffen-Platz machten. Aber die Etymologie! sie ist bei solchen dunkeln Aufgaben überhaupt mehr ein Aufgebot zum **Rathen**, als ein Hülfsmittel zum **Bestimmen**; und doch bleibt dem, der von den Celten abstammen will, noch immer ein Ausweg übrig. Die Tribokker fanden bei ihrer Ankunft schon Hütten vor, deren Umfang von den alten Bewohnern, unter ihnen selbst, nach Veranlassung der Sache, **Argentorat** genennt wurde, so wie ein anderer Ort **Argentouaria** hieß. Die Römer behielten dann diesen Namen um so viel eher bei, da sie ihm auch in ihrer Sprache eine Bedeutung geben konnten. Dis seye auch mein Beitrag von Vermuthungen zu so vielen, die schon in der Welt sind.

g) Als **Ariovist** (Ehrenvest) in den Streitigkeiten der Aeduer (im Herz. Burgund) mit den Arvernern (im heutigen Auvergne) und den Sequanern (in der Grafschaft Burgund und dem obern Elsaß), lezteren eine grose Anzahl Teutscher Völker über den Rhein zu Hülfe führte, schlug Julius Cäsar sich auf der erstern Seite und erhielt bei Besançon den vollkommensten Sieg über den Ariovist A. U. C. 696. siehe Cæsar de B. G. L. I.

uns? Leider ist es gewöhnlich ein Unglück, wenn in seinen friedlichen Sitzen ein Volk von einer mächtigern Nation entdeckt wird. Das jüngere Indien bezeugt es mit weinendem Auge, und August erblaßte in seinen Pallästen, als er von den Deutschen unter Arminius auf eine so furchtbar-nachdrückliche Weise eben die Antwort erhielt *h*). Aber ist es denn über-

---

I. c. 31. Diesem Sieg folgte die Eroberung von ganz Gallien bis an den Rhein, welches nun in drei Provinzen, das Aquitanische, das Celtische, und Belgische Gallien eingetheilt wurde. Unser Elsaß, davon das obere zum Celtischen, das untere zum Belgischen Theil gerechnet worden, bekam izt eine ganz neue Gestalt. Die Römer führten ihre Gesetze, Sprache, Religion, ihre Kriegs- und Staatsverfassung ein, wie dis zum Theil die noch übrige Römische Denkmäler beweisen, davon ein ansehnlicher Theil in Herrn Schöpflin's und Silbermann's Cabineten aufbewahrt wird.

h) Drusus hatte Deutschland vom Rhein bis an die Weser und von den Alpen bis an die Donau unter Römische Herrschaft gebracht. Allein neun Jahre nach Christi Geburt empörten sich die Deutschen gegen den **Quintilius Varus**, der als Römischer Gouverneur Deutschlands Freiheiten kränkte. **Arminius** (Herrmann) der Cherusker Fürst schlug und vertilgte im Teutoburger Wald (im Paderbornischen) die römischen Legionen. August war über diesen Verlust untröstbar; s. Dio Caff. L. LVI. p. 584. und Tacit. Annal. I. 55. u. f. Vergl. Grupen Orig. Germ. P. 1. p. 117. Moesers Osnabrükische Geschichte p. 173. Doch finde ich nirgend, daß diese Revolution besondere Folgen für unsern Ober-Rhein gehabt habe. Die Scene lag zu weit von uns ab; und bald darauf erschien in diesen Gegenden Germanikus,

haupt ein Unglück, wenn ein wildes Volk aus seinen Morästen und Wäldern zum gesellschaftlichen gesitteten Leben hervorgerufen wird, und dadurch die Dämmerung, die seine Seele, so wie seine Wohnungen deckte, mit erquickendem Licht; die träge darbende Barbarei mit Arbeits-Liebe und Ueberfluß vertauscht? und dies war, wie uns die Geschichte lehret, wenigstens Vergleichungsweise, der glückliche Tausch unserer Ahnen. Die Geschichte vieler älterer und neuerer Staaten beweißt es, daß Freiheit gar oft ein Wort, und nicht ein wirklich erhöhetes Glück ist; daß es blendet, bis es geprüft wird; daß allerdings dabei einige, selten alle gewinnen... Julius Cäsar that, was die natürliche Lage ihn hieß, und worinn ihn die neueste Geschichte gerechtfertigt hat, er gab Gallien, mit Innbegriff unsrer Felder, den Rheinstrohm zur Grenze. Laßt uns für einen Augenblick hinaufsteigen in jene hohe entfernte Zeitalter, und wandeln zwischen den Gräbern unsrer Aeltervåter. Solch ein Rückblick in die Vergangenheit führt, ich weis nicht was für einen geheimen Reitz und süssen heiligen Schauer mit sich, und bey der Wiederkunft in unsre Zeiten ist uns dann jede Stätte theurer, jedes Denkmal merkwürdiger; das Mit-

---

nikus, um die Niederlage zu rächen; er zog in der Eile mehrere Haufen von Deutschen zusammen, die jenseits des Rheins wohnten, sagt Tacitus l. c. um mit ihnen gegen den Arminius zu ziehen. Unter dieser Zahl mögen wol auch unsere Tribokker gewesen seyn. Sie scheinen also eher für, als wider die Römer gestritten zu haben.

bürger=Gefühl erwacht, und das hohe Bild des Vaterlands stehet in vollem Glanze vor uns. Vor mehr als achtzehn Jahrhunderten, meine Brüder! giengen die Weltbezwinger, die Römer, wo wir nun gehn. Zweihundert-Jahre nach Christi unsers Heilands Geburt wachte hier zur allgemeinen Sicherheit eine ihrer Legionen *i*); wenn wir auch keine Zeugnisse der Schriftsteller davon hätten, so wüßten wir dies aus ihren bei uns noch übergebliebenen Gräbern und Denkmalen *k*). Ein Römischer Befehlshaber hatte

---

i) Diß war die Legio VIII. Augusta, nach dem Ptolemäus Geogr. L. II. c. IX. davon wenigstens ein Theil hier gelegen, dann wir müßen aufrichtig seyn, und gestehen, daß die erste Anlage unserer Stadt allerdings sehr bescheiden gewesen zu seyn scheinet; ein Fort, ein Castell, zu eben dem Zweck, wegen welchem auf dem Vogesischen Gebürge der Römische Weg, und die so genannte Heyden=Mauer aufgeführt wurden; ehrwürdige Spuren der Röm. Größe auch in unsern Gegenden! s. Silbermann's Odilienberg, nebst den Kupfern des Hrn. Weiß.

k) Dergleichen Gräber nebst einer Menge Urnen, Münzen, Gläsßer, Lampen und anderen Gefässen fand man in dem äusern Umfang des Römischen Argentorats an verschiedenen Orten in den Jahren 1560. 1568. 1609. 1627. 1634. 1643. 1663. 1671. 1674. 1720. 1736. u. 1766. Auf den Platten und Hohlziegeln, welche die Gräber bedekten, las man: Leg. VIII. Aug. Man kan noch dergleichen sehen in Schöpflins Museum, davon Hr. Prof. Oberlin eine Beschreibung verfertigt hat, die durch Innhalt und Vortrag gleich interessant ist, so wie auch bei unserm verdienstvollen Mitbürger und unermüdeten Forscher Elsasi=

hier seine Burg l). Unsre Stadt wurde immer grösser und vester. Damals schon, wie jezt, besaß sie eine Haupt-Quelle des äußerlichen Wohlstandes, eine zahlreiche Besatzung, und um euch die Aehnlichkeit noch näher zu zeigen, Strasburg wurde bald eine Niederlage des Handels durch seine Manufakturen m), und Strasburg ward eine Freystadt! n) Auf unsern

---

saßischer Denkwürdigkeiten Herrn Silbermann, in dessen Local-Beschreibung der Stadt Straßburg p. 3. sq. (S. Mus. Schoepfl. p. 110. Vergl. Schöpfl. Als. Illustr. T. I. p. 508. Bebelius Antiq. Eccles. Arg. p. 91.)

l) Königshofen Chron. c. IV. §. XXI. sagt: diese Burg seie an dem Ort gestanden, wo heut zu Tag das Stephanskloster ist. Vergl. Silbermann p. 34. Aus der Notitia Imperii Occident. c. 175., allwo ein Abriß dieser Burg ist, wissen wir, daß in derselben seit dem IV. Jahrhundert ein besonderer römischer Gouverneur (Comes Argentoratensis, Vir spectabilis) residirt habe.

m) Die Römer hatten in sieben verschiedenen Gallischen Städten Waffen-Fabricken angelegt. In jeder derselben wurde nur eine einzige Art von Waffen verfertigt. Aber in Straßburg wurden alle Arten, als Harnische, Helme, Schwerdter, Spieße, Bögen, Mauerbrecher u. s. w. zubereitet. Daher wird auch unsere Stadt in der Notit. Imp. Occid. Fabrica omnium armorum genannt. S. Schöpflin T. I. p. 214.

Nach Schilters Muthmassung in Anmerk. zu Königshof. p. 601. waren in Straßburg auch sogenannte Barbaricarii d. i. solche Leute, die silberne Gefäße verfertigten, und verschiedene Waffen mit dünnen Silberplatten überzogen.

n) Straßburg war nach dem Ammianus Marcellinus, der uns mit der berühmten Stadt Mainz in denselben Rang sezt, L. XV. c. II.

Feldern lieferte in der Mitte des vierten Jahrhunderts Julian den Alemanniern eine blutige Schlacht, hier wurde er zum Kaiser ausgerufen; hier brach er den Uebermuth dieser wild herein stürmenden Völker, sicherte die Ufer des Rheins, und wurde durch diesen Sieg der Retter von dem gesammten Gallien; zum unverkennbaren Beweis, von welchem Gewicht Strasburg für dieses Königreich sey o).

---

c. II. ein Municipium, d. i. Straßburg hatte seine eigene Geseze und Obrigkeiten, die, wenn man das Wort in seinem vollen Nachdruck verstehen will, selbst in Rom der Ehren-Aemter fähig waren. S. Gellius N. A. L. XVI. c. 13. Vergl. Sigonius de antiquo Jure Ital. L. I. p. 688.

o) Da die Allemannen eine teutsche Conföderation, die ursprünglich zwischen dem Mayn, dem Rhein und der Donau gewohnt, in der Mitte des IV. Jahrhunderts ihre Einfälle in Gallien erneuerten, so bemeisterten sie sich unter andern der Städte Straßburg, Brumpt, Rheinzabern, Maynz, Worms und Speier, schlugen mehrmalen die Römischen Legionen, und brachten ganz Elsaß unter ihre Bottmäßigkeit. Sieben Alemannische Könige vereinigten ihre Kräften zu Straßburg, schickten Gesandte an den Julian, der als Römischer Cäsar gegen sie gezogen war, mit dem Befehl, Elsaß zu verlassen, welches sie durch das Schwerdt und ihre Tapferkeit erworben hatten. Julian, ein unerschrokener und tapferer Feldherr ließ sich durch ihre Drohungen so wenig abschrecken, daß er ihnen im J. C. 357. das berühmte Treffen bei Straßburg lieferte, wobei nach Zosimus (Hist. L. III. c. 3.) 60,000 Alemannier in der Schlacht geblieben, und eben so viel sich auf der Flucht in den Rhein sollen gestürzt haben. Die-

Jedoch — wir wissen es! nichts, das geschaffen ist, bleibt unverändert dasselbe. Gott ist der allein-Unwandelbare, so wie der allein-Gewaltige! — Das fünfte Jahrhundert gieng blutig über unserm Haupt auf. Der Koloß des Römischen Reichs zitterte, wankte, fiel, und mit ihm unsere Wohnplätze und Ringmauren *p)*. Fremde, ferne und vorher auch dem Namen nach unbekannte Nationen stürzten vom äussersten Norden, bis von den Grenzen von China unaufhaltbar, wie eine Wasserfluth, über die mittäglichen Länder daher. Ein Geist des Schwindels und Verheerens war ausgegossen über Europa; ein Volk

---

se romanhafte Anzahl sezt Ammianus, ein Augenzenge, nur auf 8000 herab. Chonodomar, ihr vornehmster General, wurde mit seinem Gefolge gefangen und nach Rom geschickt. Nach dem Zeugniß des Julianus selbsten geschahe diß Treffen bei einem Hügel mit Saatfeldern bedeckt, welches unser heutiges Hausbergen oder Hugsbergen gewesen zu seyn scheint. S. Beatus Rhenanus Rer. Germ. L. III. p. 320. Durch diese Niederlage wurde das Vorhaben der Alemannier sich in dem Elsaß und in Gallien vestzusetzen auf eine Zeitlang vernichtet, und der siegreiche Julian einmüthig von dem ganzen Römischen Heer zum August und Römischen Kaiser ausgerufen; S. Ammianus Marcellinus L. XVI. c. 12.

p) Den Umsturz der weitläufigen Römischen Monarchie beschleunigten theils der Eroberungs-Geist der nördlichen Völker, besonders aber die alten Gebrechen dieses ungeheuren Staatskörpers. Wie wahr diß seye, lehrt uns Synesius in seiner vortreflichen Rede von dem Reich, an den Kaiser Arkadius, Vergl. Montesquieu de la grandeur & de la décadence de l'Empire Rom.

stieß an das andere, trieb es vor sich her, wie aufgescheuchte Heerden; was sie antrafen ward fortgerissen, oder verschlungen: so wuchs mit jedem Schritte der Zug, und so kam dies furchtbare Heer über eingeäscherte Städte und tausend blutige Leichen auch an unsere Gestade. Hier setzten ohne allen Widerstand, (ein Verräther im kayserlichen Pallast hatte uns von Rom aus dies Unglück bereitet) hier setzten Vandalen, Alanen, Sueven und andere Barbaren über den Rhein *q*). Der hülflose Ort bey der

q) Dieser Uebergang geschah nach dem Zeugniß des **Prosper** in Chron. den 31. December im Jahr 406 nach Christi Geburt. Er war um desto leichter, weil der Rhein von Besatzungen entblößt war. Den ersten Stoß zu dieser großen Wanderung gaben die Hunnen, die ursprünglich in der Calmukischen Tartarey wohnten. Verjagt von den Chinesern, ihren Nachbarn, giengen sie A. 374 über die Wolga und darauf nach Europa über, und verdrangen die an der Donau wohnende Völker. Die Alanen, Vandalen und Sueven, nachdem sie die Franken besiegt, zogen über den Rhein, überschwemmten ganz Gallien, wie ein reisender Strom, und drungen endlich in Spanien ein, und von da in Afrika, allwo sie auf den Trümmern des alten Carthaginensischen Reichs einen neuen Staat gründeten. Man glaubt, daß **Stilico**, erster Minister des Kaisers Arcadius, die Vandalen seine Landsleute selbst eingeladen habe die Römische Provinzen zu überfallen, um dadurch seinem Sohn desto leichter den Weg auf den Thron zu bahnen. S. **Schöpflins** Alf. Illustr. T. I. p. 219. **le Beau** Hist. du Bas-Empire T. VI. L. XXVII. p. 231.

Der glückliche Erfolg zog nach und nach eine Menge deutscher

Völ-

Furte wurde geschleift; bald darauf vernichteten die Alemannier die wenigen unter dem Schutt noch hervorragende Häuser, warfen die Einwohner in Bande, und schleppten sie von der väterlichen Erde in ihre Gauen mit fort. Argentorat war nun nichts, als ein öder, trauriger Steinhaufe! unser erstes Vaterland eine große mitleidswürdige Leiche; eine Leiche, so rührend, so schauervoll, daß selbst von Bethlehem aus, ein Licht der Christlichen Kirche, der grosse Hieronymus, der selbst diese Gegenden besucht, und nachher diesen Jammer geschildert hat, eine mitleidsvolle Thräne über das Grab unserer Vaterstadt weinte *r)*. Nun konnte Attila kommen,

---

Völker nach Gallien hin, welche die Städteum die Wette plünderten, verbrannten, und die Felder verheerten. Endlich sezten sich die Franken, Burgunder, Visigothen und die Allemannen in den Gallischen Provinzen vest. Diesen leztern wurde unser Elsaß nebst der Pfalz zu Theil. S. Schöpflins Alſ. Illuſtr. Von den Wanderungen dieser Völker überhaupt sehe man den **Orosius**, **Isidorus Hispalensis**, **Jornandes**, **Procopius**, und andere, die **Grotius** gesammlet hat; unter den Neuern **Lazius** de Migrationibus populorum, der doch nicht immer eben so viel Scharfsinn als Gelehrsamkeit zeiget; **du Bos** Hiſt. critique de l'Etabliſ. de la Mon Fr. dans les Gaules. **Gatterers** Universal-Historie S. 449-525. Robertson Hiſt. de Charles V. Introd.

r) **Hieronymus** hatte in seinem einsamen Aufenthalt zu Bethlehem die Nachrichten von diesen Zerrüttungen der Gallischen Länder von mehreren angesehenen Galliern, die sich nach Palästina geflüchtet hatten, selbst erhalten. In einem Briefe an ein Gallisches Frauenzimmer **Ageruchia** stellt er folgendes schauervolle

Gemäl-

(wann anders sein Zug durch unsre Gegenden mehr

Gemälde von dem Zustande ihres unglücklichen Vaterlandes auf. " Unzählbare wilde Nationen haben ganz Gallien über„schwemmt; was zwischen den Alpen und den Pyrenäen liegt, „was von dem Ocean und dem Rhein eingeschlossen wird, ha„ben die Quader, die Vandalen, Sarmater, Alanen, Gipe„den, Heruler, Sachsen, Burgunder, Alemannier und Pan„nonier jämmerlich verheeret.

„ **Maynz**, eine sonst berühmte Stadt, ist eingenommen und „geschleift und viele tausend Menschen sind in den Kirchen er„mordet worden.

„ **Worms** ist nach einer langen Belagerung verstört worden. „**Rheims** eine mächtige Stadt, **Amiens**, **Arras**, die Stadt „der weit entlegenen **Moriner**, **Tournai**, Speier und **Argentorat** „sind erobert und ihre Innwohner gefangen nach Teutschland ge„führt worden". (Nemetes, Argentoratus translati in Germaniam.) Dis könnte auch heißen: Argentorat ist von den fremden Horden so überschwemmt, daß sie nun keine Gallische, sondern würklich Germanische Stadt ist, daß sie nun würklich zu Deutschland gehört, s. Schöpflin T. I. p. 218. Mir kommt dieser Sinn, für sich allein betrachtet, nicht so natürlich vor, wie der andere.

Allein die Schreibart dieses Kirchenvaters, die oft geblümt und bilderreich ist; die Art der **Sklaverei** bei den Deutschen, die der Leibeigenschaft gleich kommt, und denn hauptsächlich die Betrachtung, daß die Alemannier sich ja selbsten hier **niedergelassen** — dis sind wieder untersuchungswerthe Gründe für die andere Meinung. . . Ich weiß es wohl, daß **immer alles vereinigen wollen**, in der Geschichte, so wie im gemeinen Leben oft mißlich seye, und doch, da wir keine genaue Annalen der Deutschen aus selbigen Zeiten besitzen, so ließe sich im-

mer

als eine spätere Volks-Sage ist) er fand keine Nahrung mehr für seine Mordfackeln und Schwerdter *s*).

Aus den Trümmern der Stadt erbauten die Alemannier ein einsames Dorf *t*), so wie wir oft

---

mer noch vermuthen, daß die Alemannier ihren Raub an Menschen und Gütern mit sich fortgeschleppt, und zu einer andern Zeit, sie selbst oder andere aus ihrem Volk, durch die Güte des Erdreichs gelokt, wieder über den Rhein gesezt, und hier sich angebaut haben.

Dieser wichtige Brief findet sich unter den Werken des H. Hieronymus T. IV. P. II. p. 748. nach der großen Benediktiner-Ausgabe.

s) Daß Attila, dessen Name unter gesitteten und ungesitteten Nationen so fürchterlich berühmt worden, mit ungeheurer Macht in der Mitte des Vten Jahrhunderts, in Gallien eingedrungen seye und nebst andern Gegenden auch das Elsaß mit Feuer und Schwerdt verwüstet habe, scheint der Geschichte gemäß zu seyn. s. Prosper Aquit. in chron. ad a. 451. Daß er aber der erste Zerstörer des römischen Argentorats seye; daß seine Streifereyen Gelegenheit zum Straßburgischen Wappen gegeben und die am Cronenburger Thor in Stein gehauene, nun durch Gebäude verstekte Figur mit der Umschrift: Sic oculos, sic ille genas, sic ora gerebat, sein Bildniß seye, ist als eine Erfindung der Geschichtschreiber der mittlern und neuern Zeiten aus den besten historischen Gründen zu verwerfen. S Schöpflins Alsat. Illustr. T. I. p. 222. Silbermann a. g. O. S. 42.

t) Warum nicht eine Stadt? könnte man fragen. Diß war den Sitten der Deutschen und ihren Begriffen von Freiheit zuwider. Nach dem Zeugnisse des Ammianus L. XVI. c. 1. sahen sie die Städte als Hölen mit Netzen umstellt, oder als grosse Gefängnisse, und Sklaven-Behältnisse an, welches auch Tacitus berichtet

von verfallenen Bergschlössern die Bewohner des Thals einige Steine herabrollen sehen, um ihren Hütten eine Grundveste zu geben. Dieses Bruchstück unsrer Wohnsitze, war so ganz von keiner Bedeutung, daß es für uns auch ohne Namen geblieben; wir brachten bey hundert Jahren in dieser Herabwürdigung zu; aber endlich fand die verlaßne Wayse wieder einen Helfer, und ihre Trauer wendete sich. Diese Hülfe floß ihr zu, aus dem Schoos des Fränkischen Reichs *u*). Es wird nicht das letste mal seyn, meine

---

richtet de morib. Germ. c. 16. Doch hatte auch bei den Deutschen diese Abneigung gegen Ringmauern ihre Ausnahme; sie verwüsteten, und flohen die Städte, so lange sie nur streiffen wollten; aber wann sie bleibende Eroberungen vorhatten, wie z. E. die Franken, so wußten sie so gut, als andere, wozu die Städte zu gebrauchen seyen.

u) Die Allemannen stritten mit den Franken um die Oberherrschaft von Gallien. Endlich aber wurden jene von Chlodwig (Ludwig) dem Stifter der fränkischen Monarchie im J. 496. bei Tolbiacum so geschlagen, daß alle ihre Besizungen in Gallien, folglich auch Elsaß unter fränkische Bottmäsigkeit kamen, s. Gregor. Turon. L. II. c. 30. Dis geschahe nach der allgemein angenommenen Meinung bei Zülpich im Jülchischen oder nach der Meinung des P. Henschenius in notis ad vitam S. Vedasti in actis SS. Bolland. T. I. Febr. p. 796. bei Straßburg, eine Meinung, welcher La Guille, Hist. d'Alſ. T.I. p. 194. Bertholet Hist. du Duché de Luxembourg T. I. p. 283. La Barre Hist. d'All. T. I p. 11. Grandidier Hist. de l'Eglise de Strasb. T. I. p. 154. beistimmen. Nach diesem Sieg nahm Chlodwig öffentlich die christliche Religion an, und ließ sich vom Erzbi-

schoff

Freunde! daß Franken oder Franzosen zur Erweiterung und Blüthe unsrer Stadt uns freundschaftliche Hände bieten! Im Anfang des sechsten Jahrhunderts wurde die neue Stadt oder das eigentliche Strasburg v) gegründet, die Burg an der Hauptstraße x), an der großen Heerstraße, die Franken mit Franken, Mutter und Tochter, Teutschland und Frankreich verbindet. Und nun gilt von dieser neuen Fränkischen Stadt in weit höherem Sinne das alles, was ich im vorigen Abschnitt von unsers Vaterlands Wiege gesagt habe. Unter den Merovaischen Königen

schoff Remigius zu Rheims taufen. Dadurch blühete die christliche Religion, welche die Allemannen unterdrükt hatten, im Elsaß, so wie in den übrigen Theilen von Gallien wieder auf. Arbogast, der im VIIten Jahrhundert lebte, war der erste merkwürdige Bischoff von Straßburg, ob es gleich scheint, daß vor ihm schon mehrere Vorsteher der Kirche hier gewesen seyen. S. Schöpflin T. I. p. 338. 347. Grandidier Hist. de l'Egl. de Strasb. T. I. p. 65. 159.

v) Gregorius von Tours schreibet L. X. c 36. daß der Bischoff von Rheims, Aegidius, in dem Jahr 590. seiner Würde entsezt und in die Stadt Argentoratum, welche man nun Strateburg nennt, in Verwahrung gebracht worden seye.

x) Speklin ein berühmter Baumeister von Straßburg glaubt, daß unsere heutige lange Straße diese Hauptstraße seye. Siehe Schilters Anmerk. zu Königshoven Chronik p. 603; und als ein Theil jener großen Heerstraße mag sie allerdings auch angesehen und so beide Meinungen auf diese Weise leicht vereiniget werden.

gen wuchs sie, unter den Carolingischen schwang sie sich noch höher empor y). Hier hatten die Nachkömmlinge des Chlodovāus, oder des ersten Ludwigs, einen Pallast, und mehr als einer von ihnen schlug

y) Der Handel im Elsaß wurde durch die Freiheits-Briefe Carls des Grossen und seines Sohns Ludwigs des Frommen sehr ausgebreitet. Kraft derselben durften die Unterthanen des Bischoffs ihre Waaren in dem fränkischen Reich hinführen, wo sie wollten, zu Wasser und zu Land, ohne die geringste Abgabe zu bezahlen. S. Schöpflin Alſ. Dipl. T. I. p. 74. Grandidier Hiſt. de l'Egliſe de Strasb. T. II. Pieces Juſtif. N. 104. p. CXCV. Man bemerkt überdiß, daß die Friesen, welche damals den grösten Handel auf dem Rhein trieben, sehr fleisig unsere Provinz besuchten, unsere Produkten, vorzüglich aber Wein aufkauften und nachgehends in ganz Teutschland absezten. Siehe des Herrn Abbe Carlier Abhandlung sur l'Etat du commerce en France ſous les Rois de la premiere & de la ſeconde Race, die im J. 1753. bei der Akademie von Amiens den Preis erhalten p. 146.

Von dem Elsasser Wein sagt Felix Fabri, ein Mönch von Ulm, in seiner Hiſtor. Suevor. bei Schilter in Theſ. Ant. Teut. T. II. p. 25. "Vinum Alſaticum illud nobile jam per mundum „longe lateque circumducitur".

Wie wichtig und wie mächtig Strasburg unter den Karolingern gewesen, beweiset ein Gedicht des Patriarchen von Aquileja, Paullinus, der im IXten Jahrh. gelebt, und selbst ein Elsaßer scheint gewesen zu seyn. Von unserer Provinz überhaupt und seinen Einwohnern macht Otfried von Weissenburg, ein Dichter ebenderselben Zeiten, in seinem Libro Evangel. bei Schilter Theſ. Antiq. Cent. L. I. c. 1. p. 22. u. 23. eine sehr vortheilhafte Schilderung.

theils bey uns selbst z), theils in der Nähe sein Hoflager auf a). Ihnen danken wir die erste Anlage unsers so

z) Gregorius von Tours schreibt a. a. O. daß sich in dem Jahr 589. der König Childebert *II.* mit seiner Gemahlinn und Mutter hier aufgehalten habe. Aus dem Carolingischen Zeitalter haben wir auch mehrere Diplomen der Könige mit der Unterschrift: Actum Strasburg *Palatio Regio.* Z. E. Diploma Ludov. Pii vom Jahr 822. datum in Strazeburg civitate. Schœpflin Alſ. Dipl. T. I. p. 68. Lotharii Imp. v. J. 840. actum Strazburg. Ib. p. 79. v. ebend. i. J. 845. actum in Palatio Regio Argentoraco. Ib. p. 81. s. auch p. 89. 207. 311. 321. 442. 443. Es scheint, daß der älteste Wohnsiz der fränkischen Könige an dem nämlichen Ort gewesen, wo hernach eine Kirche und ein Schottenkloster dem H. Thomas zu Ehren ist gestiftet worden. Nach dieser Vermuthung war also der Pallast nicht in der Stadt selbst, sondern ausserhalb der Ringmauren. S. Silbermann S. 45.

a) Ein solches Hoflager, Villa Regia, war ehedem nach einiger Meinung vor dem weisen Thurn-Thor, wo izt die Begräbniß von St. Gallen ist. Es hieß daher Königshoven. S. Schöpflin Alſ. Illustr. T. I. p. 701. und Schilter zu Königshov. Chron. S. 609. Aber da Herzog Adelbert dis Hoflager in die neue Vorstadt sezt, welche sich nie bis nach St. Gallen erstrekt hat, so vermuthet Specklin diesen Pallast an dem Ort, wo ehemals das Deutsche Haus gestanden, und wo jezt die Klöster St. Barbara, St. Margaretha und das Arbeithauß sich befinden. Diese Vermuthung hat Hr. Silbermann mit mehrern Gründen unterstüzt. Lokal Gesch. p. 54. Und ich würde gern dieselben unterschreiben, wann nur das *suburbanum* in H. Adelbert's Sprache, Vorstadt, nicht Vorwerk wäre, prædium ante urbem, v. *Du Cange h.* v. und dann fällt wenigstens ein Grund der

Vermuthung

merkwürdigen Münsters *b*); ihnen viele andere Auszie-

Vermuthung. Ob denn aber auch das Deutsche Hauß (das Fort blanc) würklich schon zu den Vorstädten des Fränkischen Strasburgs gehört habe, und unsere Stadt sich damals schon so weit über den Graben hinaus erstreckt habe, kan Hr. Silbermann besser als ich, beurtheilen.

Ueberhaupt bemerkt man, daß in keiner Provinz des fränkischen Reichs mehr dergleichen königliche Hoflager gewesen seyen, als im Elsaß. Eines der vornehmsten war in Marlenheim; auch gleich daneben in Kirchheim. S. Mabillon de re Diplomatica. Schöpflin T. I. p. 689.

b) Schon Chlodwig soll im J. 510. auf den Trümmern des heidnischen Tempels, der dem Cruzmann heilig war, an demselben Ort, wo das heutige Münster steht, eine christliche Kirche von Holz, zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria erbauet haben. S. Königshoven in Chron. p. 214. Schilters Anmerk. p. 548. Schöpflin in Illustrib. de Clodov. Controv. §. 14. Longueval. Hist. de l'Eglise Gall. T. II p. 243. u. a. m.

Da im 8. Jahrhundert Heddo Bischoff von Strasburg die Regeln Chrodegands Erzbischoffs von Mainz bei seiner Kirche einführte, so wurde die Hauptkirche eine Art Kloster Monasterium und bekam ihren heutigen Namen Münster. S. Grandidier Hist. de l'Egl. de Strasbourg T. I. p. 177.

An diese Kirche hat nach der gemeinen Sage Pipin der Kurze angefangen, das Chor von gehauenen Steinen zu bauen, welches sein Sohn und Nachfolger Carl der Grosse vollendet. S. Specklin in Coll. MSS. fol. 19. Königshoven in Chron. Als. MSS. c. 5. p. 174. Schilter a. a. O. p. 557. Schadäus Münsterbüchl. c. 2. p. 9. Diß Gebäude, von dem

Ermoldus

rungen und Vortheile unserer Stadt. Zween Köni-

Ermoldus Nigellus, ein Dichter des VIII. Jahrhunderts eine kleine Beschreibung gibt (bei *Bouquet* script. rer. Franc. T. VI. p. 64.) wurde im J. 1003. von dem Herzog **Herrmann** von Schwaben geplündert, und endlich 1007. von dem Bliz angezündet, und, das Chor ausgenommen, völlig zu Asche verbrannt. Dis ist die Erzählung **Königshovens** S. 274, welcher den Zug **Herrmanns** gegen **Heinrich** *II.* und den ihm ergebenen Bischoff von Strasburg völlig mit Stillschweigen übergeht. Ergiebiger ist hier **Gullimann.** de Episc. Arg. c. 7. Ich lasse ihm die Ueberschrift, die Induktion, und selbst das Diplom, welches er in diesem Kap. mittheilt, und nehme, aus den daselbst angeführten Zeugnissen, (welchen man noch Dithmar. Merseb. einen gleichzeitigen Schriftsteller L. V. ap. Leibnit. Scr. RR. Brunsv. p. 367. als Hauptstelle beifügen kan) für mich nur die Bemerkung heraus, daß das Münster damals nicht blos geplündert, sondern, wie der Bischofsiz selbsten, verwüstet, zerstöret worden. Nun ist es in den drey oder vier folgenden Jahren wohl schwerlich aufs neue so wieder erbauet worden, daß es i. J. 1007. auch wieder aufs neue, das Chor ausgenommen, gänzlich zur Asche verbrannt ist. Der Bliz fand nach Herrmann hier nicht viel mehr zu vertilgen, als Attila nach den Allemanniern. .. Drauf fieng Bischoff **Werner**, der nämliche, der das Schloß Habsburg im Ergau gegründet, an, aus Quadersteinen, so man aus dem Cronenthal frohns weise herführte, den Grund zum izigen Münster zu legen, im J. 1015. welches auch ausser dem Thurn, nach vielen besondern Zufällen im J. 1275. vollendet wurde. Zwei Jahr hernach legte unter Bischoff Conrad III. **Erwin von Steinbach** den Grund zu dem bewundernswürdigen Thurn, der noch ganz Europa in Erstaunen sezt.

Sein

ge vom zweyten Stamme verbanden sich hier gegen ihren ältern Bruder c). Aus allen umliegenden Län-

---

Sein ist ganz die Ehre dieses Werks. Dann er erfand den ganzen Plan, der nach seinem Tod so glüklich ausgeführt wurde. Er hat endlich einen würdigen Lobredner an Hrn. Göthe gefunden; und damit er auch von jedem meiner Mitbürger den ihm so gebührenden Tribut der Bewunderung und des Danks auf immer empfange, so wünsche ich den Einheimischen nichts als das Gefühl der Fremden, die zum ersten Mal von ferne her dis stolze Gebäude vor sich erscheinen sehen. — Erwin starb im Jahr 1318. und an seiner Stelle wurde sein Sohn Johann dem Werk vorgesezt: auch Sabina zeigte sich durch ihre vortreflichen Bildhauer-Arbeiten als eine würdige Tochter Erwins. Johann führte den Bau bis auf das Wächterhäuslein. — Nach seinem Tod 1338. wurde das Werk Joh. Hilzen von Cölln, und nach ihm einem Baumeister aus Schwaben übergeben. Diese verfertigten in Zeit von 30. Jahren die vier Schneken und führten die Pyramide bis an den Helm (Krone). Erst im J. 1439. wurde der Bau vollendet und in der Woche St. Johannis des Täufers das Creuz nebst einem Marienbild aufgesezt. — Diese Pyramide übertrift an Höhe die grösten Gebäude in Europa, als z. B. die St Peters-Kirche in Rom, und den Stephans-Thurn in Wien. Sie ist nach den neuesten Ausmessungen des P. Meyers und unsers Silbermanns 490. Strasburger Schuh, oder 436. Pieds de Roi. hoch. Von Hrn. Abbe Grandidier haben wir eine vollständige Geschichte des Münsters zu erwarten.

c) Als Lothar nach dem berühmten Treffen zu Fontenai 841. welches nach dem Zeugniß des Regino die Franken so sehr geschwächt hat, daß sie nicht allein von der Zeit an nicht vermögend

dern sammelten sich bey diesem Anlaß die Ritter, und

---

gend gewesen, ihre Gränzen zu erweitern, sondern auch nicht einmal ihre eignen zu beschüzen, Zeit gefunden sich zu verstärken, und neue Bewegungen machte, kamen seine beede Brüder Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle zu Strasburg zusammen und verbanden sich durch die feierlichsten Eidschwüre im Angesicht des ganzen Volkes, mit vereinigten Kräften den Krieg gegen ihren ältesten Bruder Lothar fortzusezen. Die beiden Prinzen redeten das Volk, der eine in der Romanischen, der andere in der Deutschen Sprache an. Die Eidsformeln wurden in den nemlichen Sprachen abgelegt, und sind die ältesten und merkwürdigsten Ueberbleibsel der damaligen französischen und deutschen Sprache. Ludwig schwur so:

Pro Don amur & pro Christian poblo & nostro commun salvament, dist di, en avant, in quant deus savir & potir me dunat si salvarai eo cest meon fradra Karlo & in adjudha & in cadhuna Cosa si cum hom per dreit, son fradra salvar dist ino quid il imi altre si faret. Et ab Ludher nul plaid nunquam prindrai qui meon vol, cist meon fradre Karlo in damno sit. (Spuren von dieser Sprache trift man noch in dem heutigen Lothringischen und Elsaßischen Patois an. Um sich davon zu überzeugen darf man nur die Uebersezung des Eids en Patois Lorrain vergleichen, die uns Herr Prof. Oberlin in seinem Essai sur le Patois p. 11. mittheilt. Aehnliche Spuren dieser Sprache im Bündtner-Land zeigt Joseph Planta in der Gesch. der Romanischen Sprache. Chur. 1776. 8. (aus dem Engl. der Philos. Transact. Band 66).

Carl erwiederte deutsch:

In Godes ninna ind durh tes Christianes Folches ind unser bedhero Gehaltnissi, fon thesemo dage frammordes, so fram so mir Got gewizzei in di Madh furgibit, so hald ih tisan mi-

nen

lieferten hier unter den Augen der erhabenen Gäste

---

nan Bruodher, so man mit Rehtum sinan Bruher scal inthi ut-
haz er mig so sin madh indi mit Luherem inno theinni ding
ne gegango zhe minam willon imo ce scadhen werhen.

Hier ist die Uebersezung:

"In Gottes Liebe und wegen des christlichen Volkes und
„unserer beiden Erhaltung von diesem Tage an forthin, so mir
„Gott Wissen und Macht dazu gibt; so vertrete ich diesen mei-
„nen Bruder — wie man Rechts seinem Bruder zu thun schul-
„dig ist, doch daß er sich gleichergestalt gegen mich so verhalte.
„Und mit Lotharius will ich mich in keinen Traktat einlassen, da-
„mit mein Wille ihm nicht zu Schaden gereiche".

Das Volk leistete zugleich folgenden Eid:

Oba Karl then Eid, then er sinemo Bruodher Ludhuwige gesuor, geleistit, indi Ludhuwig min herro then er imo gesuor, forbrihchit, ob ih ina nes arwendenne mag noh ih, noh thero, nohein thenihes irwenden mag, imo ce follus tine widhar Karle wirdhit. d. i.

"Wann Karl dem Eide, den er seinem Bruder Ludwig ge-
„schworen, ein Gnüge leistet, und Ludewig mein Herr hinge-
„gen bricht, was er geschworen, ob ich ihn gleich nicht davon
„abwenden kann, soll doch weder ich noch der, noch sonst je-
„mand, der es nicht abwenden mag, wider Carl ihm zu Dien-
„ste werden". S. *Nithardus* de dissens. filior. Ludov. Pii L. III. vergl. Schöpflin's Als. Illustr. T. I. p. 811. Bonamy in Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XXIV. p. 603. Grandidier Hist. de l'Egl. de Strasb. T. II. p. 155.

Die Litterar-Geschichte dieser Eidsformeln findet man auch in einem Buche, wo man sie gar nicht suchen würde, in Troil's Briefen über Island. 14ter Brief S. 163. u. s. f. nebst Möller's Anmerk.

ein von den Geschichtschreibern geprieſenes Treffen d), wie alle Treffen der Menſchen es ſeyn ſolten, zur Ergötzung, zur Uebung, zur Probe der Tapferkeit, und zum öffentlichen Beweis, wie feindſelige Angriffe, und treuloſe Unternehmungen gegen das

---

d) Die Geſchichtſchreiber ſind über den Urſprung der Turniere ſehr getheilt. Die Teutſchen halten für den Erfinder derſelben den König Heinrich den Finkler, (a. 935.) die Franzoſen im Gegentheil den franzöſiſchen Ritter Gaufridus de Pruliaco (Geofroi de Preuilli a. 1066.) S. Rüxners Turnierbuch fol. 8. Modius in Pandectis Triumphalibus T. II. p. 5. Du Cange Diſſ. VI. ſur Joinville , St. Palaye Mem. ſur l'ancienne Chevalerie. Herr Schöpflin aber Alſ. Illuſtr. T. I. p. 687. (und ihm ſtimmt auch Herr Abbe Grandidier bei, in ſeiner ſo ſchäzbaren Hiſtoire de l'Egliſe de Strasbourg T. II. p. 160.) glaubt den Urſprung der Turniere in den Ritterſpielen zu finden, die die Söhne Ludwigs des Frommen bei ihrer Zuſammenkunft in Strasburg feierten. Nithardus ſagt de Diſſenſionibus filior. Ludov. Pii L. III. c. 6. daß um ſich zu üben, die Herren und Ritter von beiden Seiten mit ihren Völkern in gleicher Anzahl aufeinander losgegangen, und ſich eine blinde Schlacht geliefert haben; daß zulezt beede Könige von ihrer jungen Mannſchaft umringt, mit einem weit erſchallenden Kriegsgeſchrey die Spieße geſchwungen, ihren Pferden den Ziegel ſchießen laſſen, auf einander losgerennt, die Fliehenden verfolgt oder zurükgetrieben, und durch verſtellte Flucht und angewandte Kriegsliſt einander den Vortheil abzugewinnen geſucht haben u. ſ. w. S. Strasburger Bürger-Freund a. 1776. p. 242. Vergleicht man nun dis ritterliche Gefecht zur Uebung, mit den ſogenannten Turnieren und all ihren Ceremonien, ſo wird man leicht den Unterſchied zwiſchen beiden Spielen einſehen können.

Vaterland, von dem Heldenmuth solcher vorbereiteter Bürger werden belohnt werden. O hätte dieser Geist eben diese Könige einige Jahre vorher schon beseelet! sie wären dann zu groß, und zu tapfer gewesen, um einen Vater mit den Waffen der Verrätherei zu besiegen. Das obere Elsaß war Zeuge dieser über allen Ausdruck schändlichen Lüge, wodurch das Loos über drei Reiche geworfen wurde *e*).

---

e) Ludwigs des Frommen Treuherzigkeit, übertriebener Religions Eifer und übelverstandene Politik veranlasten in dem fränkischen Reich die grösten Unruhen. Seine eigene Söhne empörten sich zu mehrern Malen und ergriffen die Waffen gegen ihren Vater. Im Jahr 833. stießen die Kriegsheere des Vaters und der Söhne in unserm Elsaß zusammen. s. **Theganus** de gestis Ludovici Pii. Nach dem Zeugnis der Annalium Bertinianorum schlugen beide Armeen ihr Lager in einer Ebene auf, die man das Rotfeld genannt. Es schien, als würde einer der blutigsten bürgerlichen Kriege entstehen. Der Pabst **Gregorius** IV. den Lothar durch allerhand Wege auf seine Seite gebracht, wollte Friede stiften: allein während den Unterhandlungen fanden die Söhne Gelegenheit die Armee des Vaters auf ihre Seite zu bringen, und zwangen ihn also sich in ihre Hände zu werfen und von den wenigen vielleicht noch übrigen Gefühlen der kindlichen Pflicht und Ehrfurcht sein Schiksal zu erwarten. Wegen dieser abscheulichen That wurde das Rotfeld Lugenfeld genannt, Champ de mensonge. Wo es gelegen, darüber sind die Gelehrten uneinig. Nach Schilter ist es der heutige Distrikt Rotleuble, eine halbe Meile von Colmar und zwei von Brisach, nach **La Guille** liegt es nahe bei Ruffach (Rubeacum) Schöpflin sezt es in die Gegend

Doch, meine Brüder, laßt uns den Blick von diesen verderblichen Fehden der Könige wegwenden, und bey erquickendern Gegenständen ausruhen. In unserm Schoose gepfleget, keimt von fern her ein zarter Sprosse, der einst zum mächtigen Baume emporblühen, und in zwey Aeste sich ausbreiten wird; der eine neigt sich gen Oesterreich, der andre nach Lothringen hin f). In unserer Königin und ihrem erhabenen Bruder vereinigen sich beyde (g. So wird

---

gend des Ochsenfelds (Champ des Bœufs) nahe bei Cernai, in dessen Nachbarschaft noch heutiges Tages ein Feld ist, daß der **Lügner** genennt wird. Herr Abbe **Grandidier** glaubt es bei dem heutigen Dorf Sigolsheim nahe bei Kienzheim, anderthalb Meilen von Colmar und gleichweit von Strasburg und Basel entfernt zu finden. Jede dieser Meinungen hat ihre Wahrscheinlichkeiten. Doch dem sei wie ihm wolle, die schrekliche Verrätherei geschah im obern Elsaß.

f) Nach den gelehrten Untersuchungen eines P. **Vignier**, **Eccards**, P. **Herrgotts** und endlich unsers **Schöpflins** scheint **Etticho** Herzog von Elsaß, Stifter der Abtei Hohenburg, Vater der Heiligen Odilia, der zu Oberehnheim residirte und im Jahr Chr. 690. gestorben ist, Stifter des Hauses **Oesterreich**, **Lothringen** und **Baden** zu seyn. Dieses System, das wahrscheinlichste unter den vielen, die man von dem Ursprung dieser grossen Häuser Teutschlands hat, gründet sich vorzüglich auf die Akten der Abtei **Muri**, die in der Schweitz von unserm Bischof **Wernher** ist gestiftet worden, und auf die Diplomen, die der P. **Herrgott** in seinem kostbaren Werk Genealogia Diplomatica Gentis Habsburgicæ T. II. & III. herausgegeben.

g) Der letzte Mannsstamm des Oesterreichischen Hauses war

Carl

Elsaß die Wohlthäterin vieler Reiche, und uns wird nun durch den Schutz und die Liebe unserer Monarchen mit reichlichem Wucher das alles wieder erstattet, was wir einstens gegeben haben. . . Doch ich muß den Weg durch unsre Geschichte beschleunigen, um von der Vorwelt auf uns zu gelangen; und wo ist auch die Eilfertigkeit eher zu rechtfertigen, als in den eisernen Jahrhunderten des Mittel-Alters, bei welchen wir nun ankommen. Denken Sie sich eine finstere unfruchtbare Heyde, mit wildem Gesträuche bedekt; hier und da begegnen sich rohe Schaaren von Wanderern, deren Hand immer wider einander ist; längst diesem unsichern Wege, begleitet sie eine fortlaufende Reihe von Bergen, von deren Gipfeln unruhige Haufen von Kriegern auf den unbewafneten Fremdling im Thal lauren, durch unwegsame Klüfte ihn überfallen und plündern *h*). Dies ist im kleinen das Bild des düstern Zeit-

---

Carl der VI. Römisch-Teutscher Kayser. Seine einzige Tochter Maria Theresia heurathete Franz Stephan Herzogen von Lothringen, vereinigte nach dem Tod ihres Vaters alle Oesterreichische Staaten, verhalf ihrem Gemahl zur Teutschen Kaisers Würde und wurde Mutter des jetzigen glorreichen Kaiser Josephs II. und unserer gnädigsten Königin.

h) Der berühmte Peter von Blois aus dem 12ten Jahrhundert Epist. 94. schreibt von dem Ritterstand seiner Zeiten.

" Der Ritter-Orden besteht jetzt darinn: sich an keine „ Ordnung zu kehren. Der tapferste und berühmteste ist nun der,

„ der

Abschnitts, der mehrere Jahrhunderte füllt. Die Fürsten arteten in Tyrannen aus, die Geistliche in Weltliche, die Kriege in ohnmächtige und doch blutdürstige Streifereien. Die Zeit ist gekommen, wo der Sohn sich empört gegen seinen Vater, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Eines jeden Recht ist in eines jeden Faust! Die Thronen sind ohne Sicherheit, die

---

„ der mit gröbern Zoten um sich wirft, der unverschämter schwört, „ der Gott weniger fürchtet, der seinen Dienern am schimpflich„ sten begegnet, und sich nichts um die Kirche bekümmert. Heut „ zu Tag empfangen zwar die angehenden Ritter ihre Schwerd„ ter vom Altar, auf daß sie sich nicht schämen, sich als Kinder „ der Kirche zu bezeugen, sondern sich erinnern, daß sie dieselbe „ zur Ehre der Religion, zur Beschützung der Armen, zur Ver„ folgung der Uebelthäter und zur Befreiung des Vaterlandes be„ kommen haben. Allein die Sache hat sich ganz gewendet. Sie „ berauben und plündern die Armen und quälen die ohnehin ge„ plagten Leute auf eine erbärmliche und unbarmherzige Weise „ u. s. w. " (Zu jener Zeit nämlich, wo keine stehende Armeen waren, machten die Ritter gleichsam ein stehendes Corps d'Officiers aus, die, wenn sie auf Züge ausgiengen, theils ihre Vasallen, theils andere warben. Sie verbanden sich zur Vertheidigung der **Religion**, hatten gewisse **Gelübde**, wurden daher eingetheilt in **Orden**; um so auffallender mußten dann freilich ihre Ausschweifungen seyn.) Die **Chronik von Ursperg** p. CCCXXVI. sagt " die Baronen und Ritter in Teutschland pflegen meistens Räuber zu seyn. „

Wie viel und wie wenig sich die **Geistlichkeit** in diesen Zeiten vergessen habe, erhellet aus der **Menge** der Schenkungs-Diplomen,

Bündnisse ohne Treue, die Schwachen ohne Schutz, die Menschen ohne Menschlichkeit, und die Welt ohne Friede! In diesem allgemeinen Erdbeben wurde freilich auch Strasburg zu mehrern malen erschüttert *i*). Wir sahen uns um Bundsgenossen und

---

men, die schon *Pfeffinger* ad Vitriarium T. I. Tit. XVI. und so viele andere gesammlet.

Ihre Sitten werden von *Petrus Damiani*, (Cardinal des XI. Jahrhunderts und Liebling unsers Landsmanns, Pabsts *Leo IX.*) beschrieben Epist. XV. T. I. Opp. " Die
„ Vorsteher der Kirchen, sagt er, werden so sehr von dem Schwin-
„ del des Weltgeistes hingerissen, daß sie von den weltlichen, zwar
„ durch ihren Bart, nicht aber ihre Handlungen unterschieden
„ sind. Sie studieren, nicht die Aussprüche der heiligen Schrift,
„ sondern der Gesetze und die gerichtliche Procefs - Ordnung. Die
„ Richterstühle können die Menge der Geistlichen nicht fassen, und
„ die Höfe der Könige beklagen sich über ihren engen Raum, bei dem
„ grosen Haufen von Weltgeistlichen und Mönchen (Et aulæ Re-
„ giæ, dum Clericorum ac Monachorum evomunt turbas,
„ brevitatis suæ conqueruntur angustias) Die Klöster sind leer,
„ das Evangelium geschlossen, und der geistliche Stand führt nichts
„ im Mund, als weltliche Rechte (& per ora Ecclesiastici ordi-
„ nis forensia jura decurrunt)".

Die häufigsten, so wie die unverdächtigsten Beweise zu diesem Gemälde befinden sich in den Akten der Kirchenversammlungen von Costnitz und Basel.

i) Wie sehr Strasburg durch Ueberschwemmungen (1198, 1268, 1302, 1343, 1385, 1403, 1422, 1480, 1496) durch Feuersbrünste (1280, 1353, 1298, 1319, 1327, 1373, 1384, 1394, 1400) durch epidemische Krankheiten (1316, 1353, 1363, 1381, 1387, 1418) durch Erdbeben (1289, 1357, 1363,

Vertheidiger um; und wer kan es einem Bürger von Strasburg verargen, wenn er mit dem frohen und gerechten Selbstgefühl des Patrioten, in der Menge der Begebenheiten dieses Zeitraums, das Jahr mit Wohlgefallen auszeichnet, wo wir uns Rudolphen von Habsburg zum Beschützer ersahen, wo der, welcher bald darauf die Kaysers-Crone trug, sich es zur Ehre hielt, Bunds-Verwandter von Strasburg zu heißen *k*)! Auch nachher schämten sich Fürsten, selbst Kayser nicht, in obwaltenden Kriegsläuften um unsere

---

1444, 1469) durch Hungersnoth, durch bürgerliche Kriege, (vorzüglich zwischen den adelichen Familien, Zorn und Müllenheim 1332, **Rebstock** und **Rosheim** 1374, durch die Kriege mit den Bischöffen (besonders mit Walthern von Gerolsek) durch die Streifereien Herrmanns, Herzogs von Schwaben 1002, der Engländer 1365, der Armagnaks (Armen Geken) 1444. gelitten, erzählen weitläufig **Königshoven** und die übrigen Chronikschreiber.

k) Da **Walther** von Gerolsek Bischoff von Straßburg die Rechte und Freiheiten der Stadt kränkte, und sich die Herrschaft über dieselbe anmaßen wollte, kam es zu einem öffentlichen Krieg. **Rudolph Graf von Habsburg** und Landgraf von Ober-Elsaß, der Anfangs dem Bischoff beistund, errichtete dann ein förmliches Bündnis mit der Stadt, dessen Original auf unsern Archiven liegt. Angeführt von 4. tapfern einheimischen Generalen, oder Hauptleuten: **Zorn**, **Liebenzeller**, **Rüchemneister** und **Eich**, schlugen die Strasburger im Jahr 1262. den Bischoff bei Hausbergen und nöthigten ihn, den Frieden wieder herzustellen. S. **Königshoven** C. IV. Aus Erkenntlichkeit wurden den siegreichen Anführern vier Statuen errichtet, und in verschie-

denen

Freundschaft zu werben *l*). Das Gewicht unsers Beitritts oder unsrer Entfernung blieb nie unbemerkt in den Wagschalen der Staats-Angelegenheiten *m*).

---

denen Plätzen der Stadt, wahrscheinlich vor den Behausungen dieser Helden aufgestellt! eine war in der Kalbsgaß, die andere bei der Nikolai Kirch; noch sieht man eine in der daher genannten steinernen Mannsgaß, die vierte stund in der Schlitzgaß und befindet sich jezt im Eingang der Univ. Bibliothek. Da Rudolph zur Kaiserwürde erhoben wurde, ließ die Stadt seine Statue zu Pferd an den Münsterthurn setzen. S. Schöpflin T. II. Tab. 1. N. 2. & p. 308. Daher kommt vielleicht die Sage, daß alle vorhin beschriebene Statuen ihm zu Ehren seyen errichtet woden.

l) Im Jahr 1255. trat Straßburg zur Rheinischen Conföderation. Im J. 1332. trat es in einen Bund mit dem Herzog von Oesterreich und andern angesehenen Fürsten.

Im J. 1367. machten die Grafen von Zweibrüken ein Bündniß mit Straßburg. Im J. 1371. der Graf von Würtemberg, im J. 1408. der K. Ruprecht. Zur Zeit des burgundischen Kriegs, verbündete sich Straßburg mit den Schweizern und dem Herzog von Lothringen, gegen den mächtigen Karl den kühnen. Im J. 1526. mit dem Kurfürsten von Sachsen. Auch gehörte Straßburg zum schmalkaldischen Bund. Dem grosen König von Frankreich, Heinrich IV. lehnte Straßburg, wie wir schon gemeldet, ansehnliche Summen Geldes.

m) Wie mächtig, wie reich, wie angesehn Straßburg gewesen, bezeugen folgende Angaben. Im J. 1267. reißten ungefehr 500. Pilgrimme, aus Straßburg nach Palästina. Im J. 1300. zogen 850. Straßburger nach Rom, um das Jubiläum zu feiern.

Von Straßburg, sagt die Limburger Chronik um das Jahr 1092. „Und die von Straßburg hatten ihre Stadt wohlbestellt,

„Thüre,

Wir erkannten zu unserm Oberherrn das Reich, aber keinen einzelnen Regenten desselben, nicht Bischoff *n*), nicht Herzog *o*), nicht Landgraf, nicht Landvogt.

„Thüre, Pforten und Mauren, und darüber hatten sie bey 20000. „Mann, wohlbewaffnet und zu dem Streit wohlbereit." Doch gestehe ich gern, daß ich, mit allem Patriotismus, Mühe habe, der Limburger Chronik zu glauben; und wir haben ohnehin Zeugnisse genug, die den Zunamen bestätigen, den *Froissart*, in seiner Chronik T. III. p. 244. unserm Vaterlande gibt: la belle, bonne & riche cité de Strasbourg. Ueberhaupt waren in diesen Zeitläufen die Städte von Teutschland durch Industrie und Gewerb zu einer nicht geringen Macht, Volksmenge und Reichthum gelangt. Jemehr sich der Ritterstand geschlossen hielt, sagt Schmidt Gesch. der Deutschen T. II. p 412. desto mehr drängte sich alles, was der Leibeigenschaft unter den Bauren entgehen konnte, oder von der geringern Klasse der Freigebornen war, in die Städte, und durch ihren Fleiß machten sie sich den Adel selbst zinsbar. Macht und Reichthum hatten auch hier ihre gewöhnliche Würkungen, daß nämlich der gröste Theil der Verachtung, womit man den gewerbtreibenden Stand angesehen, gleichsam von sich selbst fiel.

n) In einer Sache, bei welcher sich Dunkelheit der Zeiten, Zweideutigkeit der Urkunden, und Verschiedenheit des Interesse vereinigen, um eine immer mehr verwirrende Verschiedenheit der Meinungen zu erzeugen, wird wohl der sicherste Weg dieser seyn, daß wir ein unparteyisches Zeugen-Verhör anstellen, jede Aussage nach der Glaubwürdigkeit ihres Urhebers abwägen, und dann dem unbefangenen Leser den Ausspruch selbst überlassen. Wann gleichzeitige, der Kirche ergebene Schriftsteller der bischöflichen Oberherrschaft mit keinem Worte gedenken; wann die

Behauptung

Behauptung dieser Rechte durch spätere Geschichtschreiber auf zweideutigen Urkunden beruhet, und sie selbst zu Widersprüchen verleitet; wann endlich das Gegentheil durch wiederholte, noch vorhandene Kayserliche Freyheits-Briefe, und die feyerlichsten Friedens-Schlüsse erwiesen und bestätiget worden, so ist es wohl nicht möglich, den Schluß anders, als zu Gunsten der allereigentlichsten Unmittelbarkeit der Stadt zu ziehen. Laßt uns den Weg nun betreten, den wir uns vorgezeichnet haben.

Albertus Argentinensis, der älteste der annoch vorhandenen Schriftsteller, die uns von der Geschichte Straßburgs eine besondere Nachricht hinterlassen haben, ein Geistlicher des XIVten Jahrhunderts, und Bertholds von Buchek des hiesigen Bischoffs Geheimschreiber, gedenket der Bischöflichen Ansprüche an diese Stadt mit keinem Worte. Königshoven, der auch ein hiesiger Geistlicher aus dem nemlichen Jahrhundert war, erzählet uns in seiner sonst so umständlichen Straßburgischen Chronik blos die Geschichte des zwischen Bischoff Walther von Gerolseck und den Bürgern zu Straßburg geführten Krieges und des von den leztern im Jahr 1262. bei Hausbergen erfochtenen wichtigen Sieges. Unsere übrige Chroniken-Schreiber enthalten über alles, was unsere Geschichte der ältern und mittlern Zeit betrift, selten mehr, als eine blose und fast wörtliche Wiederholung Königshovens. Wimpheling, welcher das Leben der Straßburgischen Bischöffe ins besondere beschrieben, übergehet die Bischöfliche Oberherrschaft über diese Stadt mit dem tiefesten Stillschweigen.

Guillimann, ein sonst eifriger Verfechter der Bischöflichen Vorrechte, berichtet in dem Leben Bischof Heinrich des *IV*ten, (de Episc. Argent. edit. a. 1608. p. 300.) daß derselbe

während

D

und stunden unter uns selbst, hiengen ab von unsern

---

während dem zwischen seinem Vorgänger **Walther von Gerols-eck** und den Straßburgern geführten Kriege, des Bischöflichen Verbotes ohngeachtet, zu Straßburg verblieben, ja sogar sich zu der bürgerlichen Parthey geschlagen, auch um dieser Ursache willen so wohl, als auch wegen seiner bekannten Klugheit und Gerechtigkeits-Liebe nach jenes Tod von den Domherren einhellig seye zum Bischof erwählet worden; ein gewisser Beweis, daß die damalige Geistlichkeit selbsten die von Bischof Walther gemachte Ansprüche wider hiesige Stadt gänzlich mißbilliget habe; worinn bestunden aber diese Ansprüche? **Guillimann** redet nicht von der **Oberherrschaft**, sondern nur von der **Gerichtsbarkeit** und einigen Zollgerechtigkeiten. (Idem in vita Waltheri I. p. 296. " Orta de Jurisdictione urbana, & certis portoriis vectigali-„ busque cum civibus controversia".)

Obrecht und Schilter behaupten aus vielfältigen Gründen, daß hiesige Stadt ihren Bischöffen niemals und auf keinerley Weise seye unterworfen gewesen.

Herr Schöpflin ist der erste, welcher vorgegeben, die Bischöffe von Straßburg hätten auf eine gewisse Zeit, die ihnen von einigen Kaysern anvertraute Comitivam, oder die Gräfliche Vorrechte, über diese Stadt verwaltet; (Alsat. Illustr. T. II. p. 329 sqq.) allein in den von ihm angeführten Zeugnissen wird weder des Wortes Comitiva, noch eines andern gleichbedeutenden gedacht. Das Hauptfundament dieser Muthmassung ist ein Diploma Kaysers Otto *II.* vom Jahr 982. worinn dem damaligen Bischoff **Erkenbald**, oder vielmehr dem von ihme zu ernennenden **Vogt**, mit Ausschließung der Herzoge, Grafen, oder anderer Kayserlicher Beamten die Gerichtsbarkeit über die Stadt Straßburg überlassen wird. Nichts destoweniger hatte Schöpflin einige Seiten vorher (ibid. p. 327 & 609.) unumstößlich dargethan, daß Straßburg unter den deutschen Kaysern

allezeit

Gesetzen, unsern Gerichten, und, daß Grössere als

---

allezeit unmittelbar geblieben, von Niemanden als dem Oberhaupte des Reichs selbsten abgehangen, und besonders niemalen unter Herzoglicher Gerichtsbarkeit gestanden seye. Obrecht (Prodrom. Rer. Alsat. Cap. XII. p. 291. sqq. & alibi passim) beweiset durch die unwiedersprechlichste Zeugnisse des Alterthums, daß Straßburg lange vor Otto's *II.* Zeiten keinem Grafen gehorchet, so wie es auch hernach weder den Landgrafen des Elsaßes noch den Hagenauischen Landvögten jemals unterwürfig gewesen. Was konnte dann die Ueberlaßung der Herzoglichen oder Gräflichen Gerichtsbarkeit dem Bischoff Erkenbald nuzen, wann weder Herzog noch Graf vorher zu Straßburg einige Gerichtsbarkeit besessen hatten? Kayser Otto *II.* meldet in gedachtem Vergünstigungs-Briefe, daß er dem Bischoff dieses Vorrecht über die Stadt Straßburg nach dem Beispiel seiner Vorfahren der Kayser und Könige bestätiget habe; da doch alle vorhergehende, in groser Menge vorhandene Geschenkbriefe und Uebergaben jenes vorgeblichen Rechtes der Bischöffe über diese Stadt mit keiner Silbe gedenken. Die leztere von Hrn. Abbé Grandidier (Hist. des Evêques de Strasbourg T. II. Preuves ad a. 982.) zuerst ans Tageslicht gebrachte Worte des Ottonischen Briefes aber, worinn der Kayser diejenige mit den ewigen Höllenstrafen bedrohet, welche dawider zu handeln sich unterstehen würden; scheinen vielmehr den erfinderischen Absichten irgend eines Mönchen aus den finstern Jahrhunderten des mittlern Zeitalters, als dem gewönlichen Canzleystil eines deutschen Kaysers angemessen zu seyn. Der erstgedachte Herr Grandidier berichtet uns anbei, daß diese so sehr angefochtene und bisher so unvollständig bekannte Urkunde nicht im Original, sondern blos in einer Abschrift des XIVten Jahrhunderts vorhanden seye. Nunmehr wird uns auch wohl vergönnet seyn, einem so zweifelhaften Beweis

wir in dem Reich seyen, erfuhren wir auf eine für

---

weis eine ganz unverdächtige und in Original auf unserem Stadt-Archiv annoch vorhandene Urkunde entgegen zu setzen. Kayser Lotharius *III.* in seinem im Jahre 1129. dem Magistrat zu Straßburg ertheilten Privilegio bestätiget den Bürgern zu Straßburg, welche er Seine getreue Bürger nennet, ihr altes Recht, vermöge dessen sie vor keinem andern Richter als allein vor ihrer eigenen innerhalb der Stadt Straßburg gesessenen Obrigkeit gerichtlich konnten belanget werden, " (Fideli„bus nostris civibus Argentinensibus —— confirmavimus Insti„tutum & jus quoddam, ut videlicet nullus eorum cujus li„bet conditionis Placitum aliquod, quod vulgo *Thinch* (ab „antiquo Germ. Ding i. e. Gericht) vocatur extra civitatem „suam constitutum adeat —— si aliquis adversus aliquem eo„rum aliquid habuerit, intra civitatem *coram ipsius civitatis* „*Judicibus* eum impetat" ap. Obrecht Prodr. Cap. XII. p. 298 sqq.) und damit Niemand die darinn vorkommende Worte Civitatis Judices auf die Bischöfliche zu Straßburg geweßene Beamte ausdehnen möchte, hat Kayser Friedrich *III.* dem als dem obersten Gesezgeber allein zustunde, die Verordnungen seiner Vorgänger auszulegen, in einem im Jahre 1490. der Stadt Straßburg ertheilten Freiheits-Briefe sich dahin erkläret, daß das in K. Lotharii Urkunde enthaltene Wort der Stadt Richtere, nit anders verstanden werden solle, dann allein uff unser und des Heil. Reichs weltlich Stadt Richter zu Straßburg, und kein geistlich Gericht daselbs. —— Gebieten dem Bischoff, Dechant und Capittel zu Straßburg — daß sie die vorgemelten Meister und Rate der Stadt Straßburg — an der Uebunge der vorbestimmten weltlichen Gericht nit hindern noch irren. So hat auch ein Hoch-Ehrwürdiges Dom-Capitul allhier, deßgleichen die Pfalz-

Grafen

uns eben so vortheilhafte, als ehrenvolle Weise;

Grafen Hanemann und Heinrich von Zweybrücken, benebst Herrn Jacob von Lichtenberg in einem im Jahr 1452. ausgestellten Patent öffentlich bezeuget, daß die Stadt Straßburg vor unfürdenklichen Zeiten her eine freye Stadt gewesen, welche den Kaysern nicht anders, als bei den Römerzügen gedienet ihren Bischöffen aber niemals weder verpfändet noch untergeben gewesen. Aus einem von dem vorangeführten geschickten Schriftsteller, Hrn. Abbé Grandidier aus den Zabernschen Archiven bekannt gemachten Verzeichniß der Bischöflichen Rechte zu Straßburg (ibid. Dissertat. VI.) ist zwar zu vermuthen, daß der Bischoff in einem gewissen Zeitpunct allhier verschiedene Beamte, unter den Benennungen Vogt, Schultheiß, Burggraf, Münzmeister und Zöllner gehabt, und durch dieselbe einen Theil der Untergerichtbarkeit, nemlich das Recht über Geldschulden und die kleinere Polizey zu richten, (dann das Recht über Blut zu richten konnte der Vogt nicht anders als von dem Kayser selbst empfangen, und von der Gerichtsbarkeit über Eigen und Erbe, nebst noch vielen andern Zweigen der Oberrichterlichen Gewalt wird in besagtem Verzeichniß mit keinem Worte gedacht) entweder würklich besessen, oder sich wenigstens habe anmaßen wollen; wie auch, daß die Bischöffe zu Straßburg Münze geprägt, von gewißen Handwerkern einige Vortheile gezogen, und ihre eigene Zollstätte (den heutigen Zollkeller) allhier gehabt haben. Daß übrigens die Stadt Straßburg wegen diesen und noch mehreren von Bischöflicher Seite an sie geschehenen Ansprüchen sich in vielfältige und öfters sehr blutige Streitigkeiten verwikelt gesehen, bezeugen die zwischen ihr und B. Walther von Gerolseck im XIIIten, mit B. Friedrich von Blankenheim und Wilhelm von Dietsch im XIVten und XVten und mit dem Cardinal Bischoff Carl von Lotharingen gegen dem

durch die uns ertheilte Immunitäten und Privile-

---

dem Ende des XVIten und zu Anfang des XVIIten Jahrhunderts geführte Kriege. Daß aber auch nach und nach die Herren Bischöffe zu Straßburg alle ihre ehemalige Ansprüche und Gerechtsame, so sie theils allhier besessen, theils aber auch zu haben behaupteten, auf das feierlichste und ausdrüklichste entweder aufgegeben, oder in Kaufs- und Pfandes Weise an die Stadt unwiederruflich abgetreten, bezeugen die hierüber in großer Menge auf hiesiger Stadt Archiven vorhandene Contracten, Vergleiche und Verträge, welchem allem zulezt durch den Westphälischen Frieden das Siegel der unauflößlichsten Verbindlichkeit ist aufgepräget worden.

o) Das fränkische Reich war nach Gewohnheit der alten Deutschen in Gauen (Pagos) abgetheilt, die durch Grafen (Comites) verwaltet worden. Mehrere Gauen machten eine Provinz aus, der ein Herzog vorgesezt war. Das Amt eines Grafen bestund in Verwaltung des Kriegswesens, der Justiz, Policei und königlichen Gefälle, wie wir diß zum Theil aus der Instruktion eines Grafen wissen, die uns Marculfus L. I. Form. 8. aufbewahrt hat. Der Unterschied zwischen dem Grafen und Herzog war, daß diesem ein größerer Distrikt als jenem anvertraut worden und daß der Graf unter dem Herzog stunde. Unser Elsaß, welches unter den Franken einen Theil von Austrasien machte, war in zwei große Gauen, den Nordgau, und Sundgau eingetheilt, deren jedem ein Graf vorgesezet war, und hatte mit Schwaben oder Allemannien, das ebenfalls aus mehreren Gauen bestund, einen gemeinschaftlichen Herzog, bis in die Mitte des VII. Jahrhunderts, wo das Elsaß von Schwaben getrennt wurde, und einen besondern Herzog erhielt. S. Schöpflin Als. Illust. T. I. p. 630. Diese Herzoge, davon die vornehmsten Eticho, Vater der heil. Odilia, und Adelbert Stifter des Stephans-Klosters in Straßburg waren, hörten mit dem H. Luitfried auf,

gia *p*). Zu diesen ganz besondern Vorrechten gehört,

---

der im J. 730. gestorben ist, ohne daß das Elsaß den Namen eines Herzogthums verlor. Bald hernach wurde auch der Herzog von Schwaben abgeschaft. An seine Stelle wurden von Pipin dem kurzen oder Karl dem großen, es ist ungewiß von welchem von beiden, zwei sogenannte Kammerboten (Cameræ Nuntii oder Missi) gesezt, denen auch unser Elsaß, wie es scheint untergeben gewesen. S. Schöpflin Als. Illust. T. I. p. 752. 770. Diese Regierung dauerte bis ins Jahr 916. da der deutsche König Konrad zu Gunsten Burcards das Herz. Schwaben und Elsaß wieder erneuerte. S. Ekkehardus *Junior* bei Goldast SS. RR. Allem. T. I. P. I. p. 78. Hermannus Contractus ad. a. 916. — Instr. in *Eccardi* Orig. Austr. p. 123. Burcards Nachfolger regierten bis auf Conradin den lezten des unglüklichen Staufischen Mannsstamms der im J. 1268. zu Neapel enthauptet worden und mit dem das Herzogthum Franken, Schwaben und Elsaß zu Grunde gieng. S. Monachus Paduanus in Urstisii SS. RR. Germ. T. I. p. 624. Dis ist auch die Epoche, wo die vielen unmittelbaren Reichsstände und Städte in diesen Ländern ihren Ursprung nahmen. Die obere Landgrafschaft bestund aus dem obern Elsaß. Nachdem diese Provinz lange von Grafen aus verschiedenen Häusern unter denen vorzüglich die Nachkommen des Eticho zu merken regiert worden, kam sie an Otto II. Grafen von Habsburg der sie auch auf seine Familie fortpflanzte. S. Schöpflin Als. Illustr. T. II. p. 498.

Albert II. sein Enkel ist der erste, der in einer Urkunde vom Jahr 1186. den Namen eines Landgrafen führt. S. Charta Trudpertina in Hergott Orig. Habsb. T. II. n. 247. p. 197. Das Haus Habsburg und Oesterreich erhielt sich in dem Besitz dieser Landgrafschaft bis auf den Westphälischen Frieden 1648. durch welchen der Kaiser und das Reich förmlich

an

daß unser Panier q) an der Spitze aller übrigen Städ-

---

an Frankreich alle ihre Rechte über die obere und untere Landgrafschaft, so wie auch über die Landvogtei der zehen Reichsstädte abgetreten.

Ungefähr hundert Jahre vor Erlöschung des Herzogthums nahmen die beiden Grafen unserer Provinz den Namen **Landgrafen** an, und die beiden Gauen, denen sie vorgesezt waren, wurden von dieser Zeit an Landgrafschaften genannt. Der **Nordgau**, die untere, und der **Sundgau** die obere Landgrafschaft.

Diese Landgrafen, und zum Theil schon die Grafen, hatten, so wie die Herzoge, in den unruhigen Zeiten des deutschen Reichs Mittel gefunden, ihre Regalien und Macht so zu vermehren und ihre Lehen und Eigenthum so zu vermengen, daß sie anstatt Befehlshaber, Herren der Provinz wurden, so daß die beiden Grafschaften nicht mehr in dem bisherigen Verstand einer Befehlshabung, sondern im geographischen Sinn, als ein Land betrachtet, ihren eigenen Namen bekommen, und die vormalige Benennung der Gauen aus allen Urkunden der folgenden Zeiten verschwunden; vergl. **Günderrod's** Preißschrift v. d. vornehmsten Ursachen, welche den Verfall der Eintheil. Teutschlands in Gauen veranlaßt haben.

Die untere Landgrafschaft bestund aus dem untern Elsaß oder dem Nordgau, welchem anfänglich die Nachkommen des Eticho, nachher die Grafen von Metz und endlich die Grafen von Wörd vorgesezt waren. Erst leztere nannten sich Landgrafen. S. Richerius Chron. Senon. L. IV. c. VIII. bei **Dachery** Spicil. Eccles. T. II. p. 632. Der lezte von diesen war **Ulricus** der gemeinschaftlich mit seinen Brüdern die Landgraftschaft besessen, im J. 1344. gestorben und mit seinem Bruder Philipp hier in dem Chor der Wilhelmer Kirche, die er reichlich beschenket, unter einem prächtigen Denkmal begraben liegt. S. **Huber** p. 57. Schöpflin Alf. Illust.

te wehete, daß wir in den Römerzügen unmittel-

Illust. T. II. tab. 2. u. p. 529. Jhm folgte sein Sohn Johannes II. und Friedrich Graf von Oettingen, der jenes Tochter geheurathet, und mit dem und dessen Bruder Ludwig er schon a. 1336. die Landgrafschaft getheilt hat. Als aber im Jahr 1357. der Landgraf Friedrich gestorben war, verkaufte Ludwig sein Sohn, und Ludwig sein Bruder mit Genehmhaltung des Landgrafs Johannis die Landgrafschaft, so daß der gröste Theil derselben nebst dem Titel eines Landgrafen dem Bischoff von Straßburg zu Theil wurde. Den Rest erhielten die Herren von Lichtenberg und die Edlen von Flekenstein. Der Landgraf Johannes zog nach Straßburg und ließ sich daselbst unter die Zahl der Bürger aufnehmen. S. **Wenker** de Usburg p. 71.

p) Nach dem berühmten Concordat von 1122. fiengen die Kayser an, die Städte, um sie immer auf ihrer Seite zu haben, zu erheben, und ihnen gegen die Bischöffe Privilegien zu ertheilen, daher die häufigen Kriege zwischen den Städten und Bischöffen.

Der Kayser **Lotharius** Saxo ist der erste, der Straßburg dergleichen Privilegien ertheilet. Seinem Beispiel folgten besonders **Philippus** Suevus, **Friedrich** *II.* **Ludwig von Bayern**, **Karl** *IV.* **Ruprecht von der Pfalz**, **Sigismund**, **Friedrich** *IV* u. *V.* **Maximilian** *I* u. *II.* **Ferdinand** *II.* so daß Straßburg nach und nach in den Besitz aller Rechte der Landesherrlichen Hoheit gekommen. Die Bischöffe selbst thaten bei verschiedenen Gelegenheiten durch feierliche Tractaten förmlich auf ihre Rechte in der Stadt Verzicht. Die merkwürdigen Urkunden eines Ludwigs von Baiern, Karls IV. Sigismunds und Friedrichs IV. sind mit goldenen Bullen versehen. Einen Auszug dieser Urkunden findet man bei **Limnäus** Jus publ. L. VII. C. 3. und **Senkenberg** Sel. Jur. & Hist. T. VI. p. 233. p. ead. auch in **Knipschild's** Privilegien der Reichs-Städte, obgleich auch bei

diesen

bar an dem Kayserlichen Adler erschienen, daß wir,

---

diesem Buch Größe und Kritik nicht in gleichem Verhältniß laufen: vieles davon hat Hr. Ammeister Wenker in seiner neuen Auflage verbessert.

Kayser Otto II. hatte das Müntzrecht den Bischöffen von Straßburg ertheilt. Diese theilten es nachgehends durch öffentliche Tractaten mit der Stadt. Endlich erhielt leztere im J. 1508. vom Kaiser Maximilian *I.* das Recht goldene und aller Arten Münzen zu schlagen. S. Meines Freunds Hrn. Salzmanns Abhandl. vom Rheingolde. in Hrn. Meusels Geschichtforscher T. VI. p. 248. und Hrn. Lt. Treitlinger's Streitschrift vom Rheingolde.

Ich merke hier an, daß, Kraft einer noch ungedrukten Urkunde auf unsern Stadt-Archiven, das Recht goldene Münzen zu prägen, viel höher hinaufsteige. Die Urkunde ist von Rupert. Palat. und fällt in das Jahr 1402. Im folgenden Jahr errichtete die Stadt eine eigene Münz- und Wechsel-Ordnung, und strafte dem zu Folge mehrere, selbst von den Vornehmsten, die dagegen zu handlen sich unterstunden. Im J. 1438. wurde die Münze förmlich und feyerlich für immer vom Bischoff Wilhelm von Dietsch der Stadt übergeben.

g) Diß ist der Stadt Straßburg Hauptfahne, die man auch Blutfahne, oder Marienfahne nannte. Man sieht ihn noch, auf dem sogenannten Lux- (Lucas) Hof hinter dem Comödien Hauß. Er ist von weisem Doppeltaffet, ungefähr vierzehn französische Schuh hoch und zehn Schuh breit. Ehedem wurde dieser Fahne nach einer alten Gewohnheit in den Römerzügen von den Stadt-Leuten auf einem Wagen, Carrocium, vorgeführt. Er besaß in dem Reich ansehnliche Rechte und Freiheiten. Nicht nur in den Römerzügen, sondern in allen übrigen Feldzügen des teutschen Reichs erschien er unmittelbar an dem Reichsadler; von

demselben

nicht wie andere, einen gesetzten Tribut, sondern nur zu diesen Zügen unsern Beitrag entrichteten; daß wir ferner, den Fürsten am Rheine gleich, wie sie, goldne Müntze prägten, und dem Kayser, selbst wenn er in unsern Mauren sich befand, keinen Huldigungs-Eid leisteten; der Strasburger Wort war, und ist: ja das ja ist; nein das nein ist! Urtheilen Sie, meine Herren! ob unsre Vorfahren etwas galten in den Augen der Welt-Beherrscher! Durch weisen Gebrauch unsrer Rechte, durch Tapferkeit in den Gefechten, durch Treue gegen die Bundsgenossen, durch Behauptung der Freiheit, von innen wie von außen, durch Geschicklichkeit und Fleiß in den besondern

---

demselben konnten die Truppen der Stadt niemalen getrennt werden und öfters wurde er anstatt des Reichsfahnens selbst gebraucht.

Nebst diesem Hauptfahnen hatte Straßburg noch einen kleinern, der Ritter- oder Rennfahnen genannt, dessen sich die Reuterei in den Kriegen und bei den Turnieren bediente. Er wird noch auf dem Archiv verwahrt und hat das nämliche Gemälde wie der erstere, nebst zweien Inschriften; auf der einen Seite liest man die Worte: Venite ad Puerum Christum omnes qui onerati estis. Auf der andern: A solo Christo Victoria.

Mit diesen zweien Standarten muß man nicht den Reichsstadts Fahnen verwechseln, (welches mehrere gethan), den Straßburg als die erste und vornehmste der Reichsstädte in den Römerzügen und andern Gelegenheiten vor den Truppen der Reichsstädte pflegte voranzutragen. S. Obrechts Diss. de Vexillo Imp. c. 3. 4. Schilters Anmerk. zu Königshov. p. 1103. und Mollingers Dissertation de Jure Vexilli Argentoratensium p. 24. 38. sqq.

Geschäften nahmen wir zu unter der Leitung der segnenden Vorsicht r). Mitten in den Stürmen des gros-

r) Da Straßburg im J. 1574. Gesandte an den Kaiser geschikt hatte, schrieb Hubertus Languetus, der damals in Wien war an Joh. Sturm: " Eure Abgesandten erhöhen in jedermanns „ Augen den Werth ihres Vaterlandes. Sie erscheinen mit Wür- „ de, und beweisen tiefe Einsichten in Staats-Angelegenheiten. „ Man wundert sich, daß eine einzige Stadt so viele, und so tüch- „ tige Männer aufstellen kan. D. Hochfeld sprach vor dem Kaiser „ mit Nachdruck und bündiger Kürze. Sie sind geliebt von jeder- „ mann " m. f. W.

Moscherosch hat diesen Brief lateinisch herausgegeben in seinem Büchlein Imago reip. Arg. A. 1648.

Uebrigens, wer kennt nicht die Verdienste eines Brand's, der Sturmen, eines Sleidan's, eines Bernegger's, Obrecht's, Ingold's, Wormser's, Müg's von Boßheim, Otto's, Fried's, Wenker's, Brakenhofer's, Franzen's, Schrag's, anderer in der politischen Laufbahn.

Der berühmte Machiavell hatte als Abgesandter der Republik Florentz eine Staatsreise durch Teutschland gemacht. Bei seiner Rükkehr stattete er Bericht ab von dem, was er selbsten gesehen oder von glaubwürdigen Zeugen vernommen hatte. Gleich anfangs sagt er: " Della potenza della Alamagna alcun non „ debbe dubitare, perche abbonda di huomini, di richezza e „ di armi. Et quanto alle richezza non vi è communita che „ non habbia avanzo di danari in publico, e dice ciascuno, „ che Argentina sola ha perenhi milion di florini. " d. i. An Teutschlands Macht und Größe ist gar nicht zu zweiflen; dann es hat Ueberfluß an Menschen, an Reichthümern, und an Waffen. Was die Reichthümer betrift, so ist keine Bürgerschaft, die nicht einen öffentlichen Schatz habe, und jedermann sagt, daß Straßburg allein mehrere Millionen Gulden besitze.

sen Interregnums, in der Ebbe und Fluth der Kayser und Gegen-Kayser, bei den Ueberfällen benachbarter Herzoge und Fürsten behaupteten wir immer unsern Posten, während als manche um uns her sanken; und sammelten so Kräfte genug, um den fast allgemeinen Empörungen der verblendeten Bauern und andern Unruhen kräftigen Widerstand zu thun *s*).

---

s) Die Bauren, welche von dem Adel und der Geistlichkeit mit Auflagen so sehr gedrükt wurden, daß Bauern und arme Leute selbst in Diplomen gleichbedeutende Namen geworden, empörten sich öfters, besonders aber in dem XV. und XVI. Jahrhundert, wo alle diese Bürden fast unerträglich geworden. S. Robertson Histoire de Charles V. T. II. p. 39.

Eine der Hauptrevolten brach im Jahr 1525. in Schwaben aus, und verbreitete sich bald durch ganz Franken, Pfalz, Brisgau, Elsaß, Lothringen, Sachsen, Thüringen, Hessen. Friedrich Kurfürst von Sachsen schrieb damals an seinen Bruder und Nachfolger Johannes, " E. Lbd. wolt ich von Herzen gern mein „Bedenken anzeigen, was den Fürsten (die Hülfe gegen die Bau„ren begehren) zu Antwort soll gegeben werden, aber es ist das „ein groser Handel, daß man mit Gewalt handeln soll, vielleicht „hat man den armen Leuten zu solcher Aufruhr Ursach gegeben, „so werden die Arme in viel Wege von uns geistlichen und welt„lichen Obrigkeiten beschwert ". S. Sekendorfs Hist. Luth. L. I. S. 2. §. 2. p. 4.

Man zählt über hundert und fünfzig tausend Bauren und Edelleute, die in diesen Aufläufen das Leben verloren. S. Sleidan. Com. de reb. gest. Caroli V. L. IV.

Heuterus, Crinitus, Thomas u. Gnodalius de rustic. tum. in Freher's u. Schard's Samml. der teutsch. Geschichtschreiber. Vergl. Specklin bei Silbermann Beschr. des Odil. Berges. S. 92.

Ich nähere mich nun mit bewegter Seele den unglückseligen Zeiten, in welchen ein Funke, der sich im Herzen von Böhmen entzündet, einen ansehnli-

---

92. und G. Wilh. Fleischmanns Diss. de Tumultibus rusticariis, Præs. Joh. Henr. Bœcler. Argent. 1712.

Im Elsaß sezte sich vorzüglich Antonius Herzog von Lothringen ihrer Wuth entgegen, und schlug sie bei Zabern und Scherweiler in der Gegend von Schlettstadt. S. Nicolai *Volkyr* de Seronville Secretaire d'Antoine Duc de Lorraine Histoire & recueuil de la triomphante & glorieuse victoire obtenue contre les seduitez & abusez Lutheriens, par très haut & très puissant Seigneur Antoine 4to. Ein sehr seltenes Buch, das sich auf der Schöpflinischen Bibliothek befindet.

Dem Vorwurf, den dieser Schriftsteller schon auf dem Titelblatt darstellt, und der auch in neuern Zeiten wiederholt worden, begegnet 1. die chronologische Bemerkung, daß diese Unruhen schon im XV. Jahrhundert vorkommen, wo eine Reformation von den Concilien zwar gewünscht, versucht, aber nicht bewerkstelliget worden. 2. Die Erwägung der eigentlichen Veranlassung, die nach der einmüthigen Aussage aller unpartheyischen Zeitgenossen, Geschichtschreiber, so wie der Bauren selbst, in dem unsäglich harten Druk zu suchen ist, unter welchem damals der dienende Theil der Menschheit seufzte. 3. Das so reizende Beispiel der Schweitzer Cantons, die mit so glüklichem Erfolg sich die Freiheit erfochten. Dies wurde vorzüglich für das benachbarte Elsaß eine starke Versuchung. 4. Die so nachdrüklichen Abmahnungsschreiben Luthers Tom. III. Alteb. p. 109. und andrer Protestantischen Lehrer. S. auch Laurentii Pilladii Canonici Ecclesiæ Sancti Deodati Rusticiados. Libri VI. in quibus illustrissimi Principis Antonii Lotharingiæ Ducis gloriosissima de seditionibus Alsatiæ rusticis victoria copiose describitur 8vo Metis 1548.

Diß

chen Theil von Europa in Flammen, in Asche versetzt, und ein ganzes Menschenalter in Blut und Jammer gestürzt hat. Das Römische Reich wurde durch diesen langwierigen und blutigen Krieg bis in seinen innersten Grundpfeilern erschüttert. Die Verwüstung wurde so allgemein und so schröcklich, daß das blühende Reich wieder in seine alte Barbarei zurückzusinken bedroht war. Der Held aus Norden erschien auf dem Kampfplatz *t*). Von der andern Seite zogen

---

Diß epische Gedicht ist so selten, daß Herr Schöpflin nur zwei Exemplare davon in den großen Bibliotheken von Europa angetroffen. Auf seiner Bibliothek befindet sich eine Abschrift davon die er von dem Exemplar, das sich zu Nancy in der St. Leopolds Abtei befindet, hat nehmen lassen

t) Nachdem der Kaiser Ferdinand II. den König von Böhmen überwunden, die Protestantische Union zernichtet, den König von Dänemark genöthigt Teutschland zu verlassen und eine ansehnliche Flotte auf dem Balthischen Meer errichtet hatte, wankte das Gleichgewicht in Europa und verschiedene Staaten stunden in Gefahr von der überwiegenden Macht des Hauses Oesterreich verschlungen zu werden. In diesen Umständen schloß der Cardinal Richelieu Ludwigs XIII. erster Staatsminister mit dem König von Schweden Gustav Adolph einen Subsidien-Tractat 1631. und vermochte ihn den Protestanten im Reich zu Hülfe zu eilen. An der Spitze von 13800. Mann drang dieser Held 1631 in Teutschland, schlug den berühmten Tilly bei Leipzig, vereinte sich mit den Protestantischen Fürsten, durchzog siegreich ganz Teutschland und drang bis an den Rhein und in das Herz von Baiern und Oesterreich. Unter Anführung Bernhards Herzogs von Sachsen-Weimar und Gustav Horn's zweier seiner be-

sten

die französischen Heere heran; beyde Mächte wurden

---

sten Generäle bemeisterten sich die Schweden von Landau und Weissenburg, nahmen Straßburg in ihren Schuz, eroberten Benfelden und Schlettstadt und brachten fast ganz Elsaß unter Ihre Botmäsigkeit. S. Engelsüß Weimarischer Feldzug, Chemniz de bello Suec. P. I. Puffendorf Rer. Suec. L. IV. Bald aber ändert sich das Glük, Gustav Adolph wird bei Lützen umgebracht 1632. Seine Armee wird zwei Jahre darauf bei Nördlingen völlig zu Grund gerichtet, und Ferdinand nöthigt die Protestanten den schimpflichen Frieden von Prag 1635. zu unterschreiben; allein Schweden verzweifelt nicht an seinem Glüke. Axel Oxenstiern wendet sich aufs neue an Frankreich, dessen gröstes Interesse es war, Oesterreich zu schwächen und tritt an Ludwig XIII. durch einen förmlichen Vertrag alle Schwedische Eroberungen im Elsaß außer Benfelden ab. (Dumont Corps Dipl. T. VI. p. 78. 79. 114.) Hierauf kündigt Ludwig dem Spanischen Reiche das den Kaiser mit Geld und Mannschaft unterstüzt hatte, öffentlich den Krieg an, schikt den Schweden, besonders unter dem Commando des Cardinals Lavalette mehrere Hülfstruppen, schließt einen Subsidien-Tractat mit dem Herzog Bernhard von Weimar und überlaßt ihm unter dem Titel eines Landgrafen unser Elsaß (S. Leonard Tr. de paix T. III. p. 45). Die vereinigten Armeen erfochten neue Siege über den Kaiser, worunter vorzüglich zu merken die Schlacht bei Wistock 1636. Chemniz 1639. Wolfenbüttel, Schweidniz 1641. Leipzig 1641. und Jankowitz 1643. Nichts aber erhöhet mehr den Ruhm des Herzogs von Weimar als die Belagerung von Brisach, welches er nach mehreren glüklichen Treffen, 1638. erobert hat. In dem Begriff noch größere Anschläge auszuführen starb er im J. 1639. worauf seine siegreiche Armee und Eroberungen, nach vergeblich darauf

den gleichsam Schiedsrichter und Vormünder des sich selbst nicht mehr besitzenden Deutschlands; beyde lagerten sich mehrmalen im Elsaß — O wie viel Blut hast du damals getrunken, wie viele Seufzer vernommen, wie manche Leiche versenkt, du vormals so blühende Landschaft u) ! — Unter diesen Stür-

darauf gerichteten Absichten des Churfürsten von der Pfalz, des Kaisers selbst, und anderer, 1640 der Krone Frankreich, die der Herzog, nach seinem Bruder zu seinem Erben eingesetzt hatte, zu Theil wird. Die Armee bekam hierauf zum Anführer den Herzog von Longueville, den Marschall von Guebriant und endlich den berühmten Turenne. S. Histoire du Maréchal de *Guébriant*, par Mr. le *Laboureur*. & Hist. du Mar. de *Turenne*. Paris 1776.

u) Der grosen Zahl derer nicht zu gedenken, die in den verschiedenen Treffen und Belagerungen, vorzüglich auch durch die mörderischen Streifereyen des Grafen von Mannsfeld, ihr Leben verlohren, (S. Lotichius Rer. Germ. L. IX. c. VI. p. 310.) bemeisterten sich die Kaiserlichen, im Jahr 1632. der Stadt Hagenau und brachten die Schwedische Garnison mit den grösten Martern ums Leben. Chemnitz de Bello Suecico P. II. l I. p. 43. In der nehmlichen Zeit wurden bey 2400. Bauren im Sundgau, die sich gegen die Schweden verschworen hatten, ermordet. S. *Laguille* Hist. d'Alsace T. II. p. 107. seq. An eben dem Orte wiederholt auch Laguille das durch die Oesterreichische Besatzung zu Colmar veranlaßte Gerücht, daß die Innwohner dieser Stadt, 700. bis 800. Kayserliche Soldaten selbsten ermordet hätten. Die Sache verhält sich also: die Stadt trat, ohne den Kayserl. Befehlshaber, den Obrist Vernier davon zu benachrich-

men stund Strasburg, nicht ruhig, aber feste. Es behauptete seine Würde, und kein Feind wagte sich an seine Mauren; dies ist Wahrheit! aber Wahrheit ist es auch, daß rings um uns her das Land in Verwüstung lag, die Felder im Blut. Unsre eigene Besitzungen wurden verheert. Eine schrekliche Flamme erhellte zu mehreren Malen die Nächte. Es waren die in Lohe hinfallende Hütten des Landmanns, der zitternd, von seinen Kindern umringt, an unsern Thoren um Aufnahme flehte... Der Westphälische Friede führte endlich die so sehnlich gewünschte Ruhe wieder in das ermattete Deutschland zurück. v)

---

tigen, mit dem General Horn, der vor ihren Thoren war, in Unterhandlung. Der Commendant, darüber entrüstet, macht den versammelten Raths-Mitgliedern die heftigsten Vorwürfe und läßt in Eil Lärm schlagen. Die Garnison greift zu den Waffen; die Bürger auch. Alles geräth in Unordnung. Man hört einen Schuß; ein Bürger fällt; die andern kommen zu Hülfe, und dreizehn Kayserliche, so wie verschiedene Innwohner, büßen das Leben ein. S. Apolog. Civ. Imp. Colmar. die Balth. Schneider, der Stadt Syndikus a. 1645. herausgegeben. p. 263. vergl. Chemnitz de bello Suec. P. I. p. 446. Puffendorf Rer. Suec. L. 15. p. 58. Schöpflin Alſ. Illustr. T. II. p. 377. der seine Erzählung aus den Archiven der Stadt Colmar, und vorzüglich aus Joh. Rappens, der Stadt Prokurators, Tagebuch geschöpft hat. Was Laguille von den Bauren im Sundgau erzählt, ist nur allzuwahr; sie wurden längst den Landstraßen, alle an Bäume aufgeknüpft. S. Ichtersheim Topographie des Elsaßes. S. 168.

v) Der glükliche Erfolg der vereinigten Französischen und Schwedischen

Das Elsaß kam unter den Schuz der französischen Krone. Dem Elsaß folgte, nach geraumer Zeit, das von ihm unabhängige Strasburg. Es war in keinem der vorigen Friedensschlüsse begriffen; es machte seinen eigenen Frieden, errichtete durch seine Gesandten mit Ludwigs Gesandten, den heiligsten, feyerlichsten Vertrag, den Menschen mit Menschen je

---

schen Waffen, nöthigte endlich den Kaiser, den Krieg zu endigen. Die Friedens-Unterhandlungen hatten schon im J. 1636 zu Cölln angefangen, allein der vollkommene Friede wurde erst im J. 1648. zu Münster und Osnabrük geschlossen. Durch diesen Frieden trat Kayser und Reich an die Krone Frankreich, das Elsaß und Sundgau ab S. §. 87. *Pac. Monast.* cf. Adamus Adami de P. W. p. 596. Pfanner H. P. W. L. II. n. 63. L. III. n. 54. 72. 75. L. 5. n. 8. Schöpflin Alſ. Ill. T. II. v. 25.

Im Jahr 1680 errichtete Ludwig XIV. die berühmten Reunions-Kammern zu Breisach, Metz, und Besanzon und foderte nach den Aussprüchen der Kammer zu Breisach kraft des 73 und 74. §. des Münsterischen Friedens die bisher unmittelbaren Stände des Elsasses auf, die Souverainität der französischen Krone zu erkennen.

Straßburg capitulirte mit Frankreich; begab sich den 30 Sept. 1681 unter französischen Schutz und erhielt die Bestätigung seiner Rechte und Freiheiten. S. *Ordonnances d'Alſace.* p. 142. allwo auch eine Bestätigung Ludwigs XV. vorkommt.

Durch den 16ten Artikel des Ryswikischen Friedens that der Kaiser und das Reich gegen Zurückgebung der Städte Freiburg und Breisach förmlich Verzicht auf alle ihre Rechte über Straßburg.

stiften können, und schwur im Angesichte Gottes und der Stellvertreter des Königs, auf die von ihm genehmigte Bedingnisse, daß es, obgleich das jüngste von Frankreichs Kindern, an Treue, Gehorsam, an stäter unwandelbarer Ergebung, die ältern Söhne erreichen, vielleicht übertreffen, und der Welt ein Beyspiel der zärtlichsten Verehrung, der feurigsten Liebe für ihren Monarchen in Ewigkeit geben wolle. So gieng Strasburg nach langer Entfernung in den Schoos des französischen Reiches zurück! Der Dreyeinige hat unsern Schwur vernommen; und in diesem Augenblick liest er in dem Herzen eines Jeden unter uns Aufrichtigkeit und unverbrüchliche Treue. Mir ist, als spräche Gott durch Ludwig zu dieser ganzen Versammlung: Meine Kinder, eure Wünsche sind erhört; seyd gesegnet in Ewigkeit!.. Ja Vater im Himmel — Vater auf Erden! Vor tausend andern ist uns das Loos auf das Lieblichste gefallen; und im Namen unserer Vorfahren wollen wir ausrufen mit meinem Text: der Herr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich!

Noch habe ich bei weitem nicht aller Wohlthaten, selbst nicht aller Classen von Wohlthaten erwähnt, die der Herr unser Gott uns, und unsern Vätern erzeiget hat; und wie könnte ich? Meine Erzählung sollte die gesammte Geschichte so vieler Geschlechter in so vielen Jahrhunderten umfassen, und wer von uns kan ausreden, was ein Mensch in ei-

ner Stunde von dem grossen Geber genießt? Ich habe unsere äussere Verhältnisse zu schildern gesucht, freilich den schimmerndsten Theil in einer Geschichte! aber ist er der einzige? ist er würklich auch der vorzüglichste, wann wir den Menschen lieber nach dem Werth und dem Leben seines Geistes, als seines Cörpers messen? Fordern nicht Künste und Wissenschaften, Erfindungen und Gelehrsamkeit, die edelsten Produkte einer Nation, ihr reinster und schönster Gewinn und unverlierbares Eigenthum, fordern nicht auch diese unsre geschärfte Aufmerksamkeit und dankvolle Erwähnung? aber was erlaubt mir nun die Zeit anders, als in diesem so reichen Felde, auf dem ich gerne mit Ihnen von so vielfältigen Kriegen ausruhen möchte, hie und da eine Blume zu sammlen, die ich zum Nachruhm der Vorwelt, zum Nacheifer meiner Zeitgenossen izt aufstelle. Wer ist es, dem die Welt die Aufklärung aller Stände, die leichte Verbreitung der wichtigsten Kenntnisse, das Bewußtseyn ihrer Pflichten und zugleich auch ihrer Rechte verdankt? Wer hat den Wunsch, jenes rechtschaffenen Lehrers, und zugleich den Wunsch so vieler tausend anderer lernbegieriger Menschen — Gottes Wort, und einige nüzliche Schriften sich selbst anschaffen zu können, über alle Erwartung befriedigt? Das hast du gethan, o mein Vaterland, du die Erfinderinn der Buchdrukerkunst x). Dein

---

x) Drei Städte streiten um den Ruhm der Erfindung der Buch-

Werk ist es, daß die Schäze, welche sich bei seiner einsamen Lampe der Weise erworben, nun nicht mit

---

drukerkunst, Harlem, Mainz und Straßburg. Da das eigenthümliche und der wahre Vortheil dieser Kunst in der Beweglichkeit der Buchstaben besteht, so können sich die Koster von Harlem, die nur von ganzen hölzernen Platten abgedrukt haben, diesen Ruhm eben so wenig als die Chineser beilegen. Die meisten Geschichtschreiber erkennen den Johannes Guttenberg genannt Gänsefleisch für den Erfinder dieser Kunst, allein über sein Vaterland und das Jahr der Erfindung sind sie sehr getheilt. Einige machen ihn zu einem Straßburger, andere zu einem Mainzer. Einige setzen das Jahr der Erfindung auf 1440, andere auf 1450. Endlich bewies Herr Prof. Schöpflin aus den Archiven unserer Stadt, daß Johannes Guttenberg ein Edelmann von Mainz sich in Straßburg häuslich niedergelassen habe, drß er hier ein Fräulein Ennelin zu der Iserin Thüre genannt, geheurathet, daß er während seines Aufenthalts in Straßburg von 1430 bis 1448 mehrere verborgene Künste, unter welchen auch die Buchdrukerkunst gewesen, getrieben, daß er zu diesem Ende mit mehrern bemittelten Bürgern sich verbunden, um die Kosten der ersten Presse bestreiten zu können, und daß diese Presse schon im Jahr 1436. im Thiergarten gegen dem Bischöflichen Pallast über existirt habe, endlich daß nach dem Tod Andreas Drizehns eines seiner Associrten, zwischen ihm und jenes Erben Streit entstanden, worüber der grose Rath ein Zeugenverhör verordnet, in welchem deutlich der Presse und der beweglichen Buchstaben Meldung geschicht. S. Schöpflin's Vind. Typ. 4. Argent. 1760.

Schöpflin fand mehrere Gegner, unter andern Fournier, einen berühmten Schriftgießer zu Paris, Meermann und Heineke; allein ihre Gründe sinken im Angesicht der angeführten

ihm wieder aussterben, oder der Allein-Handel einiger mißgünstigen Männer verbleiben, sondern durch den wohlthätigsten aller Handelszweige erhalten, vervielfältigt, verbreitet, und der Nachwelt sicher übergeben werden. Dein Werk ist es auch — der gütigen Vorsehung Werk, durch uns seine Werkzeuge — daß die Offenbarungen Gottes nun noch im ausgebreitetern Sinne Offenbarungen, und Belehrungen an alle Menschengeschlechter geworden sind. O, mein Vaterland! ich sage dir nicht: sei stolz auf deine Vorzüge! dieser Zuruf, so gewöhnlich er ist, wäre doch nichts anders, als ein Hochverrath an deiner Seele; aber schlag auf in einer der Bibeln, die mit den Zügen von deiner Erfindung geschrieben sind, und wenn du an die Stelle kömmst, die ich abgelesen habe, so beuge deine Kniee, und sprich mit gefalteten Händen: der Herr hat grosses an uns gethan! . . Aber, meine Brüder! unsre Vorfahren sind nicht stehen geblieben auf der Hälfte des Weges. Die typographische Kunst sezt ächte gemeinnüzige Kenntnisse voraus, oder ihre Erfindung ist kein wahrer Vortheil für die Welt. Dies fühlten unsre Voreltern, und zeigten durch ihr eigenes Wis-

---

authentischen Thatsachen. Gewöhnlich wird auch von ihnen die Streitfrage unrichtig dargestellt und die Definition der Buchdruckerkunst zufälliger oder geflissentlicher Weise mit Stillschweigen übergangen. Dem erstern hat auch unser verdienstvolle Landsmann der Hr. Pr. Baer in Paris nachdrücklich geantwortet.

sen *y)*, durch ihre berühmte Schule *z)*, durch ihre blü-

---

y) Dies bezeuget die grose Anzahl der Gelehrten, die in Straßburg von jeher gewesen sind; z.B. schon im XV. Jahrhundert. Joh. Kruzer, Jac. Wimpheling, Joh. Geiler von Kaisersberg, Seb. Brand, Jac. Spiegel, Petrus Schott, Joh. Mentelin, Thom. Wolf. Im XVI. Jahrh. Joh. Pappus, die Sturme, Dan. Specklin, Joh. Sleidan, Joh. Sapidus, Matth. Schurer, Conr. Dasypodius, Otto Brunfelsius, die Sebize, Ludov. Gremp, Th. Murner, Mart. Bucer, Fabric. Capito, Paulus Fagius, Joh. Marbach, und andere; daher schreibt Erasmus in seinem Brief an Wimpheling in Rüksicht auf Strasburg „Germaniæ nostræ gratulor, „quæ tam multos, tam eximios gignat & alat viros, non solum „omnis doctrinæ genere præcellentes, verum etiam pari mo„rum integritate parique modestia præditos.

z) Im J. 1519 unterrichtete Otto Brunfels im Karmeliter Kloster die Strasburgische Jugend in den schönen Wissenschaften. A. 1524 erklärten in dem Minoriten Kloster Wolfg. Capito, Franz Lambert, und Mart. Bucer die H. Schrift unter grosem Zulauf. Im J. 1526 hielten in dem Prediger Kloster die Theologen Vorlesungen über die H. Schrift. Im J. 1528 wurden von dem Rath auf Betreiben Martin Bucers mehrere Schulen errichtet, in welchen die Jugend in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache, in der Mathematick, in der Religion und den vaterländischen Gesetzen unterrichtet wurde. S. *Sebizii* programma occasione Jubilæi Academici A. 1638 scriptum & *I. H. Bæckleri* Oratio eadem occasione dicta.

Im Jahr 1538 wurde endlich der Grund zum heutigen Gymnasium gelegt. Johannes Sturm, den der grose Rath auf Bitten Martin Bucers von Paris, wo er öffentlich lehrte,

hende Akademie, daß sie in mehr als einem Sinne Beförderer der Weisheit seyen!

Ihrem patriotischen Eifer haben wir den Vortheil zu danken, den nicht genug gefühlten, nicht genug benuzten Vortheil, unsre Jugend zur Religion, zu Sprachen, zu Wissenschaften und andern gemein-

---

hieher berief, machte unter der Obsicht Jacob Sturms des berühmten Stättmeisters die Einrichtung desselben. Es bestunde anfänglich aus neun, hernach aus zehn Classen, die in der Folge auf sieben herabgesetzt worden S. Sleidanus L. XII. p. 190. Manes Sturm. 8. Arg. 1590. Sebiz und Boeckler a. a. O.

Im J. 1566 ertheilte Kaiser Maximilian II. auf dem Reichstag zu Augsburg der Stadt Straßburg das Privilegium, ihre Schule zu einer Academie zu erheben, die das Recht hätte Baccalaureos und Magistros zu machen. S. Promulgatio Academicorum Privilegiorum ulteriorum 4. 1624. und meines verehrungswürdigen Vaters Hrn. D. Beykerts Schulprogramm von 1766.

Bei dieser Gelegenheit schrieb Joh. Sturm seine berühmte Epistolas Academicas.

Diese Academie kam bald in solchen Flor, daß Sturm, den man den teutschen Varro nannte, und den auch Carl V. wegen seiner Gelehrsamkeit in den Adelstand erhoben, im Jahr 1578 in seinen Vorlesungen 3 Prinzen, 24 Grafen und 200 Baronen zählte. V. Sturm in Præf. ad Golii Onomasticon.

Endlich erhob Kaiser Ferdinand II. im J. 1621 die hohe Schule zu einer vollkommenen Universität, und begabte sie mit allen möglichen Rechten und Freiheiten. S. Promulg. privil. ulterior. Auch blühete zu Ende des XV und XVI Jahrhunderts

nüzigen Kenntnissen, in unsern eignen Mauren anführen zu können, und so den wünschenswerthesten Zweck, mit den mindesten Kosten, und der grösten Bequemlichkeit, zum Vortheil der Sitten, und zur Beruhigung der Eltern zu erreichen. Ihre Absicht war, das Gymnasium allen Kindern des Vaterlandes, allen künftigen Bürgern zu öfnen, die zwar nicht alle gelehrt, aber alle unterrichtet seyn sollen; die hohe Schule aber für diejenige vorzubehalten, denen sie nicht die lezte, sondern die liebste Zufluchts-Stätte ist, und die diesen Hang durch mehr als gewöhnliche Gaben, und mehr als alltäglichen Eifer zu rechtfertigen im Stand sind.

Länger will ich nun nicht mehr die wichtigste aller Wohlthaten verschweigen, die uns die göttliche Güte erwiesen, die Wohlthat, daß wir unser angebornes Menschen-Recht, die Freiheit des Gewis-

---

eine gelehrte Gesellschaft in Strasburg. Erasmus, der sie im Jahr 1514. selbst besucht, nennt sie in seinem Brief an Wimpheling literatissimam & humanissimam, & musarum gratiarumque Collegium. Von unsern verstorbenen Gelehrten will ich außer den oben angeführten, nur folgende nennen: Dannhauer, Schmid; Schilter, Felz, Scherz, Silberrad, Scheid, Salzmann, Mappus, Fried, die Böckler, Scheffer, Freinsheim, Eisenschmidt, Kühn, Schöpflin. Die Zahl wäre leicht zu vergrössern s. Schrifttasche über Deutschland, Frankreich u. s. w. 1 B. 173. f. f. In dieser Schrift kommen überhaupt mehrere hieher gehörige Nachrichten vor.

sens besitzen. Dank sei es so vielen ehrwürdigen Bischöffen und Lehrern, die uns mit unsäglichen Beschwerden, und selbst unter der augenscheinlichsten Gefahr ihres Lebens in den ältesten Zeiten schon Christum verkündiget; Dank auch ins besondere denen, die vor zweien Jahrhunderten eben diesen hohen Beruf nach ihrem besten Gewissen vollführt haben. Ihre Ueberzeugung wurde die unsrige. Wir untersuchten, verglichen, wählten; aber ließen auch jedem Mitbürger, und jeder geistlichen Gesellschaft die völlige, ungekränkte Wahlfreiheit offen. Ungestört in ihrem Gotteshause beteten die einen nach der Weise ihrer Väter an; ihr Gewissen konnte die Neuerungen nicht gut heissen; sie blieben bei dem, was ihnen alt-christlich zu sein deuchte. Wir auch; nach unsern Einsichten. Wir predigten, aber nöthigten nicht, und befolgten die Erinnerung, die D. Luther den Christen zu Straßburg gegeben *a*): sanftmüthig und verträglich zu sein; eine Erinnerung, die ein großer Cardinal, im Anfang dieses Jahrhunderts an die Königin von Frankreich, bei ihrer Vermählung, im Münster gleichfalls gethan hat *b*):

---

a) Man findet diesen Brief auch zu Ende des Exempelbüchleins, welches voriges Jahr bei Verlegern dieses erschienen.

b) " Vous ne demanderez pas, Madame, que „pour réunir toutes les brebis dans le mê„me bercail, on ait recours à ces voyes, qui ai„grissent, sans persuader. Elles ne seroient pas du „gout de V. M. & à Dieu ne plaise, que nous vou-

So liegt es auch am Tage, daß bei dieser Veränderung weder Kirchen, noch Schulen, noch das Erbtheil der Armen in milden Stiftungen auf irgend eine Weise seien übergangen worden. Zum Ruhme der damaligen Häupter der Stadt sei es gesagt, daß sie auf eine vorzügliche Art enthaltsam und billig gewesen, wenn auch zuweilen der Pöbel sich als Pöbel gezeigt hat.

Noch fodert die Dankbarkeit, mit einem Worte wenigstens das Andenken so vieler rechtschaffener, in Gott ruhender Männer zu ehren, die nicht blos an sich, und ihre Bequemlichkeit; auch nicht blos an sich, und ihre Zeiten gedacht, sondern im Geiste schon die künftigen Armen und Nothleidenden umarmt, bedacht und versorgt haben, so daß nicht leicht eine Stadt ist, in welcher für alle Gattungen von Bedürfnissen in Ansehung der Gewerbe, der Künste, der

---

„lussions les lui suggérer. Ils sont vos sujets, Mada„me"! S. Discours du Card. de Rohan à la Reine, fille de Stanislas prononcé dans la Cathédrale de Strasbourg le 15. Aout 1725. v. Journal Hist. du mariage du Roi p. 84. Diese Denkungsart hat sich bis auf unsere Tage in dem Hause Rohan fortgepflanzt. In dem eben erschienenen Hirtenbrief lesen wir die Versicherung:

" Notre zèle ne sera point amer & inquiet, „parceque dégagé de toute personnalité il n'a pour „but, que leur salut".

Studien, in Ansehung der Kinder, der Greise, der Dürftigen, der Kranken, so väterlich gesorgt worden, wie in unserm Straßburg. —

Wenn diese unsere vereinigte Vorzüge, von andern Städten einst aufgewogen werden, dann wollen wir deren noch mehrere, bei denen ich izt vorbeigehen muß, auf die Wagschale legen!

Wie innigst freue ich mich nun, wenn ich alle diese Wohlthaten des Herrn, und seine, uns ertheilte Geschenke betrachte, daß ich, gleichsam in des Vaterlands Namen sie an den Thron unsers Königes niederlegen, und ihm Strasburg, nach der reizenden Vorstellung des fünf und vierzigsten Psalms, als eine reichlich geschmückte Braut im Feyerkleid triumphirend, entgegen führen kann. Nimm uns gütig auf, du Gesalbter des Herrn, und verschmähe nicht die Gabe, die deine Knechte dir darbringen. —

Die Stadt, die nicht wir, sondern Deutschland die Perle der Reichsstädte hieß; die Stadt, die nicht wir, sondern ein Kaiser, eine majestätische Vormauer nannte — sie glänze nun als Perle in der Bourbonischen Krone, sie seie hinführo deines Königreichs Vormauer! Wir scheiden von Deutschland = = doch nicht als erbitterte Feinde! Dankbar erinnern wir uns des Schuzes, der Freiheiten, der Rechte, der Kenntnisse, die es uns in vorigen Zeiten ertheilet; aber nun folgen wir freiwillig dem Winke, den es uns in den lezteren Friedens-Schlüssen, und in seinem spätesten Betragen selbsten gegeben. Wir wollen denn nun nicht die Grenzen,

den Willen der Natür ferner verkennen, und disseits des Rheins gelegen, wollen wir keine jenseitige Verbündete sein. Wie die Völker, die einst herüber kamen, um an diesen Ufern sich anzubauen, bleiben wir nun für immer unter Fränkischem Scepter, vermindern durch diesen Uebergang den Abstand beider nun so sehr getrennten Nationen, haben Achtung für alle; aber unsre Liebe, unser Herz, unser Blut = = wir sagen es für uns, und unsere Kinder = = dis wallet, dis fließet für Dich, König Ludwig, und deines Thrones späteste Erben! Du erscheinst selbst in unsern Mauern *c*) weihest dein Kind ein, nimmst seine Huldigung, Treue und Schwur an. O verschmähe nicht die Gabe, die Wünsche, die Bitte, die es dir darbringt = =

Er verschmähet sie nicht, meine Brüder! er ist groß und auch gut! Er verwahrt unsre Kleinodien, erhält unsre Rechte, und vermehrt sie mit neuen Vortheilen. Was ist Strasburg unter Frankreich geworden?

Sahen wir nicht seitdem, unsre Stadt sich vergrössern *d*), auf mannigfaltige Weise sich

---

c) "Ludwig der Große kam samt seiner Hofstatt hieher den 10ten Okt. 1681. Er wurde von dem Magistrat unter dem Mezgerthor empfangen. Aus dem Zeughaus wurden 260. Stüke vors Mezgerthor geführt, und bei des Königs Einzug gelößt. Seine Maj. wurde in den Marggräfischen Hof logirt; der Dauphin aber in Herrn Ammeister Dietrich Hauß". Aus einer geschrieb. Chron. Hrn. XV. Flach zuständig.

d) S. Silbermanns Local-Geschichte der Stadt Straßburg C. XVI. XXII.

verschönern, unsere Heerstrasen bequemer, prächtiger, unsre Flüsse schifreicher werden und die Zahl unsrer Bürger täglich sich mehren e)? der Fremdling vereinigt sich mit dem Eingebohrnen, und sein Verlangen, dieselben Wohnsitze mit uns zu theilen ist der unverdächtigste Lobspruch auf Frankreichs gelinde Regierung.

Mit der Menge der Innwohner entwickelt sich der Trieb zur Arbeitsamkeit. Eine Neigung, eine Anlage wekt die andere. Jeder theilt seine Geschicklichkeit mit. Das allgemeine Beispiel, der Vortheil, der Beruf und die Ehre fachen auch in der lauesten Brust den schlummernden Funken brauchbarer Kenntnisse an. Es entsteht ein schöner und nüzlicher Wetteifer. Einer nimmt Antheil an allen. Jeder wird über sich selbsten erhoben. Im Angesichte des Vortreflichen wird das Mittelmässige, Schlecht, und bei diesem gegenseitigen Streben wird unmerklich das schlechte entweder gänzlich entfernt, oder gezwungen sich zu veredlen, beides eine Wohlthat für's Ganze! Dann erst ist auch die Bevölkerung ein Vortheil für den Staat. Die Menge allein entscheidet noch nicht; sondern die

---

e) Im J. 1628 belief sich die Zahl der Gebornen in Straßburg auf 1056 und der Gestorbenen auf 1513. Im J. 1780. stieg jene auf 1614 diese auf 1515. S. Almanach de Strasbourg pour l'année 1781. p. 128. vergl. Straßburger Bürgerfreund A. 1776. N. 7. 15. 17. und aus diesem wiederholt in Hrn. Dohms Statistischen Miscell. 2 B.

glückliche Menge. Noch nie ist eine große Familie ohne Brod als Muster einer erwünschten Wirthschaft dargestellt worden.

Der Zufluß arbeitsamer Bürger nährt und wird genährt durch den Handel. Dieser wacht für unsre Bedürfnisse, selbst für unser Vergnügen. Ohne ihn kann einzelner Reichthum; aber nie allgemeine Thätigkeit, noch offentliches Wohlseyn bestehen. Durch ihn sind die entferntesten Länder uns nahe. Er ist Quelle, so wie Folge des Segens, der in einem Lande ströhmt, und oft giebt er noch mehr, als er, seinem ersten Vorhaben zufolge, uns mittheilen wollte; er stiftet Freundschaften unter den Menschen, befördert den Umlauf der Kenntnisse, der Wissenschaften, und wird selbst Diener der Religion, deren Stimme durch ihn an fremden Ufern erschallet. Und, meine Brüder! wie äusserst vortheilhaft ist nicht für die Handlung unsre Vaterstadt gelegen! Das Haupt einer volkreichen Landschaft, in einer blühenden Ebne, die von den ältesten Schriftstellern, und den neuesten Reisenden in die Wette gerühmt wird *f*), zwischen zweien Flüssen, zwischen zweien Reichen

f) Aeneas Sylvius (hernach Pabst Pius II) vergleicht Strasburg mit Venedig, und ziehet unsere Stadt in gewissen Rücksichten noch vor; er rühmt " unsre Kirchen, unsere Palläste, unsere Flüße, mit einem Wort: unsere Silberstadt " S. Lib. de Germ. ap. Guillimann c. 8. p. 51. sq. Münster schreibt Cosmogr.

chen — was fehlt uns, meine Mitbürger, um eine der mächtigsten Niederlagen des Handels zu werden? Sind wir nicht durch die weisse Vorsicht unsers Königs unterstützt? Hat nicht unter Frankreichs Scepter die Handlung von Straßburg ihre oft bestrittene Rechte mit Nachdruck behauptet, ihren Antheil an dem Rhein mit Würde und glücklichem Erfolg verfochten, sich mit neuen Zweigen vermehrt, mit Frankreichs Städten und Seehäfen genauer verbunden, und auf mannichfaltige Weise erweitert?

In dem Gefolge des Wohlstands erscheinen

---

mogr. L. III. c. 19. „Es gibt Gegenden, die Weinwachs haben, so gut als das Elsaß, aber es gibt keine, die mit solchen „Rebhügeln zugleich so viele Fruchtfelder, so viele Obsbäume, „Waldungen und Weidgänge besizt: hier ist alles bewohnt, „alles benuzet. Städte wechseln mit Städten und Flecken und „Dörfern ab; das Land wird gröstentheils von Fremden z. B. von Schwaben, Baiern, Burgundern, Savoyeren, Schweitzern und Lothringern bewohnt, welche wann „sie einmal hineingekommen, nicht leicht dasselbe wieder verlassen. Vergl. **Wimpheling** Epit. RR. Germ. c. 72. **Mabillon** iter. Germ. p. 97.

L'Alsace, sagt der berühmte **Chevalier d'Eon** in seinen Loisirs T. I. p. 175. peut passer pour une des plus fertiles & des plus abondantes Provinces, qui soient dans le monde. Und **Ludwig** XIV. selbst, als er von der Höhe bei Zabern das sich vor ihm entfaltende Elsaß erblickte, rief voll Entzücken aus: „quel beau jardin que l'Alsace! Und doch geschahe diß im Jahr 1673. wo das Land noch die traurigsten Spuren der Verwüstungen zeigte.

F

die Künste, die so freundschaftliche Gesellschafterinnen, und Verschönerinnen des Lebens. Im Schoosse der Ruhe geboren, verbreiten sie selbst wieder Anmuth und Reiz über die Stunden der Ruhe, streuen Rosen auf unsern Weg, mildern die Sitten, gewinnen oft zum Vortheile der Tugend, die sonst so gefährliche Feinde derselben: die Sinnen; erheitern die Aussicht, und verdoppeln jeden Genuß. Wo finden wir auch hiezu die glücklichsten Muster, so wie die frölichsten Gefehrten? Wo anders, als bei der Nation, zu der sich hierinn einmüthig alle übrige wenden, bei der Nation, die mit dem Gefühl des Schönen mehr als jede andre geboren ist, bei unsern Mitbrüdern in Frankreich!

Auch die ernsthaftern Musen freuen sich dieser unsrer Verbindung. Unsre hohe Schule, in allen ihren Vorrechten bestätigt, und von dem Könige eines unmittelbaren Schutzes gewürdiget, ist die Schwester aller wissenschaftlichen Freistädte in Frankreich geworden. Wir entlehnen von ihnen, auch sie von uns manche Bedürfnisse des Geistes. Und wenn wir gern auch in dieser Rücksicht den Weg zur Hauptstadt des Königreichs, und zu ihren Weisen betreten, die so brüderlich uns empfangen, so haben wir oft auch die Freude, auf eben dieser Straße manchem Sohne von berühmtem Hause, manchem hofnungsvollen Jünglinge zu begegnen, der zu uns herbeieilet, um sich hier zum brauchbaren Mitglied der Gesellschaft zu bilden.

Ein anderer in die Augen leuchtender Vortheil zieht nun unsere Blicke auf sich. Nennet mir die Stadt, meine Freunde, worinn zwei Völker von verschiedenem Bekenntniß, und verschiedener Sprache so friedlich, so brüderlich wohnen, als in unsren Mauren? Deutsche mit Franzosen, Franzosen mit Deutschen so innig verbunden! Der Welt-Bürger, der diesen Gedanken mit Lebhaftigkeit denket, wird mit Freuden ausrufen; hier ist Ost- und West-Franken glüklich vereinigt! und der Mann von Gefühl wird mit Entzüken hinzusetzen: Hier sehe ich ein Bild dessen, was die ganze Menschen-Familie seyn sollte! Wir selbst, durch den täglichen Anblick allzuvertraut mit dem Vortheil, empfinden vielleicht in gewissen Augenblicken seinen Werth nicht so vollständig, als ihn der Fremdling empfindet, welcher vom äußersten Norden, so wie von andern Weltgegenden her unsere Wohnsitze besucht, um in die Sprache, die Sitten, die gemilderten Sitten beider Nationen sich einweihen zu lassen. Hier findet er Glanz und Anmuth des gesellschaftlichen Lebens, ohne die zu häufige Zerstreuungen und zu mächtige Verführungen der Hauptstädte; er findet Kenntnisse und Unterricht, ohne die Wildheit und Ausartung, die so manchen Sitz der Musen entstellet.

Ich muß hier von den Sitten unsers Vaterlandes sprechen. Ich kann alles in ein Wort zusammen fassen, welches theils Geschichte, theils Wunsch

ist. Die Deutschen gaben uns Treuherzigkeit; sie bleibe immer unser auszeichnendes Erbtheil! Frankreichs Söhne zeigen uns die Reize des Umgangs, die so viel vermögende Gefälligkeiten des häuslichen Lebens; laßt uns hierinn ihre dankbare gelehrige Schüler seyn! nicht unsre eigenthümliche Züge verwischen, nicht übergehen in das was wir nicht seyn sollen, sondern uns selbst gleich bleiben, aber beyde benuzen: so werden wir einen neuen wichtigen Vortheil unsrer Verbindung geniessen, und es durch jenes verdienen, von allen geschäzt, durch dieses, geliebet zu werden! Dann werden wir im Schooße des Friedens mit allen Söhnen Frankreichs die gesammten Vortheile des mächtigen Reichs theilen, zu dem wir gehören; im Schooße des Friedens können wir dann uns selbst und unsre Brüder geniessen, erfreuen, beglücken!

Im Schooße des Friedens! — Wer von uns spricht dies erfreuliche Wort aus, ohne einen dankbaren, segnenden Blick auf den Thron unsers Monarchen zu werfen, den der immergrünende Oehlzweig umschattet! „Als Krieg und Kriegsgeschrey unsre Bürger erschreckte, unsre Grenzen erfüllte, als Freund und Feind unser Land durchzog, und es verwüstete, wie sehnlich beteten nicht da unsre Vorfahren um Frieden! und Gott gab ihnen den Frieden durch Ludwigs Hand!„ Mit dieser Betrachtung fieng ich meine Rede an euch an; es ist die gröste, redendste, überzeugendste Betrachtung, die ich euch vortra-

gen konnte, um euch die Wohltaten Gottes durch unser Band mit Frankreich recht anschauend zu machen. Unsre Vorfahren zitterten unter immerwährenden Gefahren; ihre augenblickliche Freude schwieg, wenn sie an das Schwerdt hinaufblickten, welches an einem schwachen Faden über ihrem Haupte befestigt war. Mit Schreken sahen sie von ihren Warten auf die Gefilde hinaus g), die mit drohendem Kriegs-

---

g) Die Verheerungen, unter welchen Barr und die umliegenden Gegenden geseufzt haben, beschreibt Hr. Silbermann St. Odil. Berg S. 77-84. Mit zweien Worten wenigstens muß ich auch eines Ungeheuers Erwähnung thun, deßen bloßer Name schon Schauer und Schrecken vor sich her verbreitet hat: ich meine den, in damaligen Zeiten so fürchterlich berühmten Mordbrenner La Brosse; er ist es, der im Anfang des Jahrs 1677. zu Cron-Weissenburg Menschen, Häuser und Kirchen hat plündern und den Tag darauf die Stadt an allen Ecken unter erbärmlichem Geschrey der Einwohner in Brand stecken lassen; einige Tage darauf erschien er in Hagenau, die Mordfackel in der Hand, wies so den Soldaten die Plätze an, die sie sollten in Brand stecken, und Hagenau war noch selbigen Tag ein Aschhaufe. Eben dieser Wüterich hat auf dem Selzer-Werth den armen Bauersleuten ihre wenige, noch gerettete Haabe vollends geraubet, viele derselben niedergeschossen, ihre armselige Hütten im Rauch gen Himmel geschikt, und nicht einmal zulassen wollen, daß sie ihre Kinder aus dem Feuer retteten, die also hülflos vor ihren Augen verbrennen mußten. Aus seinem Munde hat man es gehört, daß er selbsten frei bekannt hat: es könnte ihm nichts solche Ergözung schaffen, als wann er das Praßlen des Feuers

Volk *h*) bedeckt waren. Sie seufzten, und erschöpften

Feuers, und das Gerassel der zusammenstürzenden Häuser höre. Daraus schon, und auch aus folgendem Umstand erhellet deutlich, daß er, wenigstens viele dieser Greuel ohne allen Befehl verübt habe, weil er nämlich bei allen diesen Gelegenheiten, und vorzüglich bei der Verwüstung von Hagenau, etlicher Christen- und Juden-Häußer, welche den Brand von ihm abgekauft, mit aller Sorgfalt verschont hat. Er wurde endlich, zum Frolocken des ganzen Landes, im Junius 1677. bei St. Leonhard mit fünf Schüssen getödtet. — Gezogen aus einer handschriftlichen Nachricht.

h Diß geschahe im 30jährigen und in dem darauf folgenden sogenannten Holländischen Krieg. Wir wollen nur einige Beispiele ausheben. Im Jahr 1674. begehrten der Graf Caprara und der Herzog von Rheinfeldt, beide kaiserliche Generäle, von unserm Magistrat den Uebergang über die Rheinbrüke. Da sie aber eine abschlägige Antwort erhielten, verheerten sie mit Feuer und Schwerdt alle der Stadt gehörige Domainen. Im nämlichen Jahr erlaubte die Stadt den alliirten Truppen über ihre Brücke zu setzen. Kaum aber waren sie in die Stadt und der Stadt Gebiet eingelassen, als sie allen Muthwillen verübten. Man nahm mit Gewalt alles Getraid, allen Wein, überhaupt allen Mund- und Kriegs-Vorrath weg, unter dem Vorwand, es seye billig, daß die Stadt zur Erhaltung einer Armee beitrüge, die ihr zu Hülfe gekommen seie. S. La Guille.

Im J. 1674. lieferte Turenne, der sich bei Holzheim gelagert hatte, der kaiserlichen Armee, die von dem Herz. von Bournonville angeführt wurde und sich in Ensheim verschanzt hatte, eine für beide Parthien blutige Schlacht. S. Memoires des deux dernieres Campagnes de Mr. de Turenne en Alsace p. 66. Das Jahr darauf (1675) lagerte sich Conde mit der französischen Armee zwischen Holzheim und Lingolsheim um den großen

Unternehmungen

sich unter theils selbst gedungenen, theils aufgedrungenen Kriegs-Knechten, die uns aufzehrten, ohne uns zu beschützen. Unsre Obern versammelten uns *i*);

Unternehmungen des berühmten Montecuculi zuvorzukommen. Eckbolsheim, Schiltigheim und die benachbarten Dorfschaften wurden mehrere Male verwüstet: Kittelsheim verbrannt, Waßlenheim zerstört; das ganze Land litte durch Freunde und Feinde.

i) " Mittwochs den 4. Nov. 1671. nachdem von Breisach aus durch die Franzosen die Rheinbrücke in der vergangenen Nacht verbrannt worden (8 Joche derselben) mußte die ganze Bürgerschaft bis 9. Uhr im Gewehr stehen.

Den 5ten Dito war wieder Lärmen, deswegen man gestürmt hat, auch fieng man an diesem Tage an mit offenem Trommelschlag mehr Völker zu werben.

Den 23ten Nov. sind die Herren Schöffen abermalen zusammen berufen worden, um die Garnison, die außer der Bürgerschaft nur in 3. Compagnien bestunde, bis auf 1500. Mann zu vermehren. Weil aber das gemeine ærarium erschöpft war, als hat ein löbl. Magistrat bei der Bürgerschaft vernehmen lassen, ob sie nicht auch das ihrige dabei thun wollten, ob wol jeziger Zeit das Geld schwer aufzubringen ist.

Den 21ten Aprill 1673. sind die 2. Schweitzer-Compagnien 400. Mann stark, hier eingezogen.

Den lezten September 1673. sind die Herren Schöffen versammelt gewesen, und haben auf den Vortrag der Herren Räthe und XXI. beschlossen, alle Gärten und Häußer, Reben, Bäume vor der Stadt auf 60. Rheinländische Ruthen weit abzubrechen und der Erde gleich zu machen. Das neue Jahr 1674. hat sich sehr unruhig angefangen, und hörte man nichts, als Klagen

um die Last der Ausgaben zu tragen, kündigten wir

---

gen und Lamentiren von dem armen Landvolk, daß sich zu uns geflüchtet, und die Stadt schröklich angefüllt hat.

"Den 16ten Horn. sind die Herren Schöffen wieder zusammen gefordert worden, um die Garnison annoch mit tausend Mann zu verstärken; und weil der gemeine Seckel dis alles unmöglich ertragen könnte, so ist erkannt worden, daß ein jeder angeseßener Bürger, über das bewilligte monathliche Soldatengeld und Frohngeld jetzo extraordinarie sollte bezahlen den zweihundertsten Pfenning seiner ganzen Nahrung, oder anderthalben Stallgelder, und das sollte ein jeder Bürger innerhalb drei Wochen ohnfehlbar in baarem Gelde erlegen; wer aber mit dem Gelde nicht aufkommen konnte, sollte so viel an Silber in die Münz liefern. Wer aber auch dieses nicht hätte, sollte solches an Hausrath auf die Beker-Zunst-Stuben zu verkaufen liefern. Wegen diesen starken Anlagen sind fast alle Gewerb und Handthierungen darnieder gelegen. Es ist groser Mangel an Früchten gewesen, Wein war keiner mehr zu bekommen. Es war eine hoch beschwerliche und betrübte Zeit.

Den 14ten Sept. wurde wieder Sturm geläutet, die Bürger kamen in Rüstung, und stunden also die ganze Nacht in elendem Regenwetter, wie auch den folgenden ganzen Tag und Nacht zur Zeit, als sich der Marschall von Turenne in der Ruprechtsau gerade gegen Schiltigheim über an dem Wasser gelagert hatte.

Den 21ten Sept. waren so viele kaiserliche Völker, Dragoner, Krabaten u. dgl. in und um die Stadt, daß man kein Bissen Brods bei den Beken um das Geld bekommen konnte.

Den 24ten war die Schlacht zwischen Holzheim und Ensheim, bei einem kalten Regenwetter, mit Wind; der Boden war so tief, daß die Soldaten kaum aus dem Koth kommen konnten. Von Seiten der Alliirten hat man gegen 700. bis 800 Verwundete hieher gebracht, die nach St. Claus in undis, und auf

uns selbst drückende Auflagen an, die immer zu neuen und schwerern uns hinführten. Wir klagten, und erhielten Worte statt Hülfe; waren verlassen, und auf allen Seiten bedrängt. Was war damals unser Vaterland? die dem Sturm und den Fluthen über-

---

auf die Gartner-Stube in die Krautenau sind verlegt worden.

"Im October selbigen Jahrs war wieder ein Jammer von fremden Leuten in der Stadt zu sehen, die nicht alle Herberg haben konnten, und auf den Straßen und Plätzen übernachten mußten. Das Viertel Weitzen kostete drei Reichsthaler. Die Handlung lag still. Die Bürgerschaft wurde durch die monatliche Soldaten-Gelder, durch die Wachen und andere Beschwerden fast müde gemacht. Die Gassen lagen voller Kranken und Verwundeten, die neben den Bauersleuten betelten. Es wurde auch viele Dieberei getrieben. Das ganze Land bis an Basel ist in Grund verderbt, verbrannt, und ganze Dörfer abgebrochen. Unsre eigne Freunde haben uns grausamer tractirt, als unsre ärgsten Feinde. Täglich höret man Wehklagen wegen geschwindem Absterben der Familien.

Den 23. Horn. 1675. wurde den zusammen berufenen Herren Schöffen wieder ein Projekt vorgelesen wegen noch mehrerer Verstärkung der Garnison, weswegen wieder ein halbes Stallgeld extraordinarie zu erlegen, nebst dem monatlichen immer noch fortgehenden Schweitzergeld. Den 1sten Merz hat man sich resolvirt, noch mehr Völker anzunehmen, und die Bürgerschaft abermalen zu einem halben Stallgeld ermahnet.

Den 17ten Julii wurde Turenne jenseit des Rheins erschossen. Den 21ten wurde sein Körper in die Wanzenau gebracht, balsamirt, nach Zabern, und von dort nach St. Denys geführt; auch wurde Willstädt verbrannt.

Den 25ten kam die ganze kaiserl. Armee bei 30000. Mann über die

lassene Arche k), wie wir uns selbst nach dem Nimwegischen Frieden in einer Denkmünze schilderten. O, wie unaussprechlich willkommen — ja unaussprech-

---

die Rheinbrüke herüber, und logirte sich in Schiltigheim, Bischheim, Hönen und hinter dem Gutleuthauß, in der Stadt-Feld, wo sie überall großen Schaden gethan, die Früchten und alles gieng darauf.

Den 20ten Jenner 1676. hat man aufs neue von der Burgerschaft ein ganzes Stallgeld extraordinarie begehrt. Ein guter Ohmen fürnen Wein ist um 10. Reichsthl. verkauft worden.

Den lezten May kamen plözlich die Kaiserlichen von Zabern in hiesige Gegenden, begehrten den Paß über die Rheinbrücke, mit Bedrohung ihn selbsten zu nehmen, worüber man sehr perplex gewesen. Um 1. Uhr Nachmittag fieng die ganze Armee an zu marschiren über Arbogast und das Wickhäusel nach der Rheinbrücke"· Auszug aus Walther's geschriebener Chronik.

k) Durch den Nimwegischen Frieden wurde der Kaiser und das Reich genöthigt ihre Truppen aus dem Elsaß und besonders aus Straßburg zurük zu ziehen. Die Stadt, die sehr erfreut war einer Garnison los zu werden, unter deren Druck sie lange genug geseufzt hatte, ließ eine Denkmünze schlagen, auf der sie den Nimwegischen Frieden als ein Wunder der Vorsehung prieß, wodurch ihre Freiheit aufs neue bestätigt worden. Auf der Vorderseite las man: "Pace inter Leopoldum I. Roman. Imp. & Ludovicum XIV. Gall. Reg. Neomagi facta S. P. Q. Argentoratensis servatæ divinitus Reip. miraculum æternæ posteritatis memoriæ in hoc monumento consecravit VII. Cal. Febr. MDCLXXIX.

Auf der Rükseite sahe man die Arche Noá, die auf dem Wasser hülflos hin und her ohne Richtung schwimmt und eine Taube, die einen Oelzweig, das Sinnbild des Friedens, im Schnabel

lich! denn auch die feurigste Einbildungs-Kraft mit all ihrem Adlerflug vermag jezt im Schooße des Friedens, das bange, stille Leiden des Haus-Vaters, die heissen Thränen der Mutter, und des mit ihr weinenden Säuglinges, das sprachlose Erwarten des Freundes, der Braut, deren Aug in dem Auge der wiederkommenden, Tod oder Leben ihrer Geliebten ausspähete — das Weheklagen der Armuth, das Winseln der an ihren Wunden Blutenden; das lezte Röcheln zerschmetterter Menschen; öffentlich das wilde Getös der Waffen, und eine furchtbare Todes-Stille im innersten der Häußer; alle entkräftet durch Arbeiten, durch Wachen, durch Hunger — — Herr Gott! dir danken wir, daß unter uns izt auch die feurigste Einbildungs-Kraft dies alles nur schwach zu mahlen im Stand ist! Fürwahr, meine Brüder, ich wiederhole es mit Bedacht, und mit tiefempfundenem Dank; wie unaussprechlich willkommen, mußte unsern geängstigten Vätern der Oehlzweig des Friedens, und die Gewißheit einer ununterbrochenen Ruhe seyn! Ihr Werk, und Frankreichs Geschenk ist es - o Vater der Barmherzigkeit, durch sie liessest du uns diese Wohlthat zufließen, daß Strasburg nun im Frieden grünet, wie ein Palmbaum, daß es wächst, wie eine Ceder auf Libanon l). Das

bel hält, mit folgenden Versen, welche die Jahrzahl enthalten: AVrea paX potIVS tIbI o ArgentIna tVIsqVe mVnVs DIVIno ſVbVoLat aVXILIo.

l) Pſ. 92.

Land zitterte, und alle, die drinnen wohnen, aber du hältest seine Säulen feste *m*). Sela... Empfieng nicht auch Deutschland im vorigen Jahrhundert den Frieden, und doch, mußte es ihn nicht in diesem, zu mehreren Malen aufs neue empfangen? Traurige Heil-Kunde, die so viele erhaltene Wunden voraussezt, wir bedürfen deiner nun nicht mehr! Jetzt kennen wir die Schrekniße des Kriegs nur durch die Geschichte, und die Wonne des Friedens durch die erwünschte Erfahrung. Jetzt hören wir kein anderes, als Freuden-Geschoß: es ertönt in diesem Augenblick von allen unsern Wällen, um die Luft mit Jubel, nicht die Menschen mit Schrecken zu erfüllen. Ahmt uns nach, Völker der Erde, und eure Schwerdter werden sich in Pflug-Schaaren, eure Spieße in Sicheln verwandeln. Ihr werdet verlernen den Krieg, und jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen *n*). Ja, Brüder, ihr seyd mir alle Zeugen, — auch die ältesten unter uns — sie haben zwar von unserm Thurme herab eine Belagerung *o*) jenseits des Rheins gesehen, sie

---

m) Ps. 95.

n) Michä 4.

o) Im Spanischen Successions-Krieg wurde die ehedem so berühmte Reichsvestung Kehl von dem General-Marschall von Villars nach heftigem Widerstand der Belagerten 1703. den 9. März eingenommen. (Mem. de *Lamberty* T. II. p. 338. 579. Mem. du Duc de Villars. Durch den Badischen Frieden 1714. aber wurde sie wieder ans Reich abgetreten. Da der Polnische Successions-Krieg 1730. ausgebrochen, bela-

selbst genoßen des Friedens; sie haben zwar einmal den Feind, den gegen sich selbst mißtrauischen Feind, nicht in Schlachtordnung, sondern in schüchternen Streifereyen *p*) gesehen; warum M. B? damit sie die Wohlthat des Königs, die Wohlthat des Friedens

---

gerten die Franzosen unter dem Marschall von Berwik diesen Ort zum zweiten Mal, eröfneten den 19. Oct. die Laufgräben, und bemeisterten sich der Vestung zehn Tage hernach durch Accord. S. Fabers Staatscanzl. T. LXIII. p. 411. *Espagnac* Hist. du Comte de Saxe T. I. Liv. III. vergl. denkwürdige Nachrichten des Marschalls von Berwick von ihm selbst beschrieben 8. Bern 1779. Durch den dritten Friedens-Tractat zu Wien 1737. aber wurde sie an das Reich wieder zurük gegeben.

p) Nachdem 1744. der Krieg öffentlich zwischen Frankreich und der Kaiserin Königin ausgebrochen war, eröfnete sich die Oesterreichische Armee unter Prinz Carl von Lothringen und dem Grafen von Traun einen doppelten Uebergang über den Rhein, wagte einen Einfall in das von Truppen entblößte Elsaß und schlug ihr Hauptlager auf den Anhöhen von Hochfelden auf: (der gemeine Mann nennt diesen Einfall gewöhnlich nur den Panduren Lärmen) allein der Einfall den der König von Preußen kraft der Frankfurter Union mit mehr als 100000 Mann von zweien Seiten in Böhmen that und die Ankunst einer mächtigen französischen Armee, die Ludwig XV. selbst seiner bedrängten Provinz aus den Niederlanden zuführte, nöthigte die Oesterreicher auf ihren Rükzug über den Rhein bedacht zu sein, den sie auch nach einem beträchtlichen Verlust, theils in der Gegend des Kochersbergs, theils bei Suffelheim und Auenheim, in der Nachbarschaft von Beinheim bewerkstelligten. S. Journal de ce qui s'est passé depuis l'arrivée des troupes qui ont marché de Flandre en Alsace jusqu'au 24. Aout 1744. 4. à Francfort 1744.

aufs neue empfänden, aufs neue sich Glück wünschten, Frankreichs Bürger, und hinter den uns umringenden Bollwerken bis auf diesen Augenblick sicher zu seyn. .. Zur Aufrechthaltung der Würde der Menschheit, zur Freyheit der Meere, zum Besten der Handlung wird Ludwig in unsern Tagen die Stütze von dreizehn unterdrückten Provinzen; er ist der erste beschützende Bunds-Genoß des Amerikanischen Helvetiens, so wie er es des Europäischen war. Zur Versicherung seiner Huld, schickt er ihnen über die Meere — sie trugen noch niemals einen Mann aus Europa zu solch einer wohlthätigen Bestimmung — er schickt ihnen seinen Bottschafter zu, aus dessen Munde dieser ferne Welt-Theil mit dankendem Staunen erfährt, daß der Beschützer der Völker-Rechte, und ihres Landes Erretter, der von ihrem König bekriegte, Ludwig XVI. sey.. Und dieser erste Bottschafter q), meine Brüder! dieser Herold der Freiheit — nehmet mit Jubel für das heut hervortretende Jahrhundert diese frohe Vorbedeutung an — er ruhet als Ludwigs Gesandter an uns, von jenem glorreichen Tag-Werk, in unsern Ringmauren aus, und ordnet selbst das Bürgerfest, das wir heute begehen. — So wehe, wehe, denn immer über unsern Gefilden du erwünschte Fahne des Friedens, und bei dem Genuß dieser grösten aller irrdischen

---

q) Herr Conrad Alexander Gerard Königl. Staatsrath, Prätor der Stadt Straßburg.

Wohlthaten, bei dem Andenken an so viele, an so unzähliche andere, müße jeder unter uns, und jeder unserer spätesten Nachkommen, wann sie werth seyn wollen, unsere Nachkommen zu heißen, mit gerührter Seele unser Freuden-Lied anstimmen; der Herr hat Großes ꝛc.

Dieß sind die Wohlthaten! Folgt nun den Empfindungen eures Herzens; ich folg' ihnen mit euch, und rede in meinem zweyten Theil von dem Dank, den wir dem Herrn bezahlen sollen.

Zweiter Theil.

Wir haben bisher die Vaterhuld Gottes bey der Leitung unsrer Schicksale betrachtet; und nun frage ich euch: wenn wir die Entstehung unsrer Stadt mit ihrem Flor in einem Blicke verbinden, müssen wir nicht den Lobgesang des Mannes Gottes und Heerführers von Israel anheben: der Herr fand uns in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heulet. Er führte uns, und gab uns Gesetze, er behütete uns, wie seinen Augapfel. Wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet, so breitete er seine Fittige *aus*, nahm uns und trug uns *auf* seinen Flügeln . . *r*). Wir haben auch schauervolle Auftritte gesehen! Aber war nicht auf diese, das Ende unsers Psalms eine trostvolle Prophezeiung: die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten; sie gehen hin, und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen, und bringen ihre Garben. So erfüllet denn auch Ihr, diese Weissagung, M. F! kommt alle zu Haufen, ihr Kinder von Strasburg, und bringet mit Freuden hier vor den Altar des Herrn eure Garben her! Alle unsre Nachbarn, und die da ferne sind, sprechen von uns: der Herr hat großes an ihnen gethan; und sollen wir

r) 5. B. Mose 32.

wir ihnen nicht aus unsern, mit Jauchzen und Frohlocken erfüllten Mauren entgegen rufen: ja, der Herr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich! .. Seyd recht frölich, theure Mitbürger, frölich in eurem Gott, eurem König, unter euch selbst. Das ist der ganze Dank, den Gott von euch fodert! Wie gerecht, und wie süß ist die Pflicht, die er euch auflegt! und doch ist sie nicht so gewöhnlich, nicht so allgemein, noch so leicht, daß die Besorgniß so ganz ohne Grund wäre, es möchten heute gleich, manche diese Frölichkeit misverstehen, oder misbrauchen, es möchten in der Zukunft, gar viele dieser Pflicht gänzlich vergessen; um so nothwendiger wird es seyn, uns hierüber deutlich miteinander zu erklären.

Seyd frölich in eurem Gott! o, meine Brüder! in dem ersten Zeitalter unsrer Geschichte, da unsre Wälder mit Götzen-Priestern s) bevölkert waren, lernte das Volk die Religion nicht also erkennen! Religion war eitles Gepränge, nicht Unterricht; Betrug, wenigstens Irrthum, statt Wahrheit und Liebe; sie erschien den Menschen mit Schrecknissen umhüllt, mit Blitzen bewafnet, statt ihre letzte Zuflucht und Trösterinn zu seyn. Sie machte unsre

s) Jedermann siehet, daß hier von den Druiden die Rede ist. S. davon in Beziehung auf unsre Gegenden Obrecht de Philos. Celt. und die Stellen bei Grandidier T. I. S. 119. u. f.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorfahren tapfer, weil man ihnen in der Stunde des Gefechts der Seelen Unsterblichkeit verkündigte; aber sie machte sie nicht menschlich, nicht glüklich. Mit entblöstem Arm und blutdürstiger Seele stund der Priester am triefenden Altar; auf seinen Befehl wurde der Gefangene gleich einem Opferthiere geschlachtet, und er erforschte dann mit seinem Opfer-Messer in den zitternden Eingeweiden, und den lezten Zückungen des unglücklichen die bevorstehende Schiksale des Volks. Welch eine schröckliche Religion, die selbst bey ihren Mit-Heyden Unwillen und Abscheu erregte, und von den Römischen Kaysern vertilgt werden mußte! Die sanfte, erquickende Lehre des Christenthums wurde bald durch die Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes auch in unsern Gegenden verkündigt; und was heißt Evangelium anders, als Zuruf und selbst Befehl: in Gott frölich zu seyn? Diesen gütigen Befehl werdet ihr erfüllen, wenn ihr euch es zur seligen Gewohnheit machet, euch immer in der Allgegenwart eures Vaters zu denken, des Vaters des Lichts, des Vaters aller guten und aller vollkommenen Gaben. Freunde! wer seinen Beschützer immer in der Nähe, seinen Freund beständig zur Seite hat, für ihn nur empfindet, ihm alleine sich weiht, trinkt der nicht unmittelbar aus der Quelle des Glüks uud der Freude? und dies ist ja das Loos wahrer Gottes-Verehrer! Könnte ich es doch tief in euer aller Herz hinein rufen: Religion ist nicht Dienst, Religion ist nicht

Bayerische Staatsbibliothek München

Zwang, sie ist in diesem Sinne auch nicht Pflicht, so wie sie nicht kaltes, eitles Gepränge ist; sie ist Vorrecht und himmlische Belehrung, wieder Mensch von Staub mit dem Allmächtigen Gott in Bund und Gemeinschaft treten, wie er zur wahren Ruhe und Friede gelangen, seiner grösten Feinde und Friedens-Störer, seiner ungestümmen Begierden los werden, und seine Wallfarth über die Erde zum Land der Vollendung, an der Hand eines göttlicheu Erretters glücklich zurüklegen könne. Weis jemand eine andere Grundlage zur wahren und bleibenden Frölichkeit, so nenne er sie. Ich glaube Gott und der Erfahrung, und beschwöre euch ihr Christen! Christen zu seyn, dann seyd ihr wahrhaftig frölich in eurem Gott. Ihr dankt dem Allgenugsamen, indem ihr auf die rechte Weise genießet, ihr dankt dem Allgüti-gen, wenn ihr ihn nicht hindert, euch recht glücklich zu machen.

Lebt einmal Gottes Ebenbild durch eure Gemeinschaft mit ihm, so lebendig in eurer Seele wieder auf, so wird es aus allen euren Worten und Thaten, aus euerm innern und äussern Menschen hervorleuchten, daß ihr alles auf seine Ehre zurückführt, so wie ihr alles nur in seiner Kraft und Stärvollbringet. Erfüllet mit einer himmlischen Eifersucht, werdet ihr einmüthig die Sprache des bethörten Stolzes verabscheuen, der sich vermisset zu sprechen: mein Arm hat es ausgeführt, meine Ein-

sichten, mein Fleiß! ich und der Lauf der Natur, ich und der Zufall! Ja, Freund, — einer so blind als der andere! nur daß der Zufall ein Unding, und du, ein schnöder Gottes-Verächter bist. Der Lauf der Natur ist die Verbindung der Dinge nach dem Willen des Höchsten und Besten. Für wen ist dieser Lauf der Natur? Für den Gott nicht, der ihn ordnet; für die leblose Welt nicht, die sein nicht genießt; für die Menschen also; für alle? und denn nenne mir die, die unter den allen nicht stehen! Sprich eine Summe aus, ohne Zahlen, zeig mir ein Ganzes, das von Theilen entblößt ist, und belehre mich, wo der Unendliche aufhört, unendlich; der Allwissende, allwissend; und der Allgütige, allgütig zu seyn! . . Wie viel weisser ist der Christ, der, von unsterblichem Danke durchdrungen, öffentlich ausruft: der Herr hat großes an uns gethan, deß sind wir frölich.

Seyd frölich in Gott! Er hat euch die Quelle der Freude, sein Wort, noch bis diese Stunde erhalten. Ich hab es gesagt; danket, indem ihr genießt. Sie stehen euch offen, die schönen Vorhöfe des Herrn. Unter dem Schuz unsrer Monarchen können wir frei, nach unsrer innigsten Ueberzeugung, unserm gemeinschaftlichen Vater dienen, und beten für uns und unsere Brüder . . aber wie, wenn an die Stelle des Eifers einst Kaltsinn, an die Stelle der Ueberzeugung Gleichgültigkeit käme! wenn niederreisendes Aergerniß das gute, erbauliche Beyspiel, und leichtsinniger Spott den Dank gegen

den Ewigen Erbarmer aus unsere Seelen verdränge? — Asche unserer Vorfahren! Dir würde ich es klagen; an diese Vorfahreu, meine Zeitgenossen erinnern, undflehentlich sie bitten, allgemeine Liebe gegen alle Menschen, aber auch Liebe gegen sich selbst zu haben.

Seyd frölich in eurem Könige! O, er verdienet es, der Gesalbte des Herrn, daß wir Sein in allen unsern Gesprächen, in unsern innbrünstigsten Gebeten vor dem Herrn mit Dank und Freudenthränen erwähnen. Er verdients, daß wir für die Wiederherstellung unserer Ruhe, für die Beschützung nnsrer Vorrechte, die Erhaltung unsrer Güter, die Verleihung so vieler Vortheile, mit einem Wort, für das Heil und Glük unsers Vaterlandes, hinknieen an den Fuß seines Throns, und dem Helden des Friedens die Bürgerkrone nebst unsern Wünschen und Segnungen darbringen. Er verdient unser aller freudigsten unumschränkten Gehorsam! Was wir seinen Vorfahren zugesagt haben, als wir das Glük hatten, sie in unsern eigenen Mauren zu sehen, was wir am Fest seiner Krönung Gott und Ihm feierlich selbsten gelobet, was wir jeden Tag in unsern offentlichen Versammlungen wiederholen; mit einem Wort, Brüder! Was wir bisher gethan haben, das wollen wir ferner auch thun, so lange die Tage der Welt dauren. Wir wollen wetteifern mit allen Unterthanen des Königs, wetteifern mit uns selbsten; und wenn er

winkt, für ihn, und des Vaterlands Beste Gut, Blut und Leben aufopfern. Die Liebe des französischen Volks, selbst nach dem Geständniß aller übrigen Völker, ist das Muster der Liebe für einen König. Freunde, laßt uns Muster dem Muster selbst werden! Dies ist ein Vorsatz, der werth ist, am Geburts-Tag eines neuen Jahrhunderts von einem glücklichen und dankbaren Volk gefaßt nnd befolget zu werden.

Seyd frölich unter euch selbst! Obere, aus unserm Mittel gewählt, Nachfolger so vieler rechtschaffener, und verehrungswürdigen Männer, ihr, unsre Väter, unser Ruhm, unsre Liebe! In eure Hände haben wir unsre theuersten Angelegenheiten, unsre Ruhe, unsre Rechte, nnser Gut und selbst! unser Leben übergeben. Zum voraus danken wir Euch für eure Sorgfalt und Treue, und sind frölich in euch; dann ihr werdet ferner unsre Vormünder, unsre Fürsprecher seyn, ferner durch Leutseligkeit aller Herzen gewinnen, durch Herablassung auch dem dürftigsten Muth machen, in euren menschenfreundlichen Schoos sein Anliegen zu ergiessen; ihr werdet ferner dem Unterdrückten zum Recht verhelfen, euren Ruhm in die Gerechtigkeit sezen, für das öffentliche Wohl wachen, keine Familie, keine Freunde, keine Schmeichler, keinen Eigennuz kennen; nichts förchten, als Unrecht zu thun, nichts suchen, als den Beyfall eures Gewissens, und eurer Bürger. O seyd uns gesegnet, ehrwürdige Häupter! In jedem unter euch

erblicken wir eine Stütze, die uns die Vorsicht zum Troste ertheilte, in jedem einzelnen sehen wir einen Wohlthäter für alle. Seyd frölich, ihr Väter! denn Gott wird euch beistehen, dessen Stellvertreter und Werkzeuge ihr seyd; er wird euch lohnen für euer Wachen, eure Sorgen; seyd frölich; für euch liegt der dankbare Bürger auf seinen Knieen vor Gott, und bittet mit seinen Kindern um eure Erhaltung, um eure Gesundheit und Leben.

Ja, theuerste Mitbürger, und Mit-Untergebene, erfüllet, übertreffet unsere Erwartung, die eure heilige Pflicht ist; sie wird euch Quelle des Glücks, und der Fröhlichkeit seyn. Erkennet, was an euch eure Obrigkeit thut. Fliehet, wie eine Pest, den verachtungswürdigen Frevler, der, wie Satanas der Verläumder, im Finstern einherschleicht, um sein Gift zu verbreiten, und unbesonnenen Tadel, statt des gebührenden Danks zollt. Euer Ruhm seye Bescheidenheit, euer Losungs-Wort, froher Gehorsam. Kommt euern Obern mit Ehrerbietung zuvor! dient ihnen nicht mit dem Dienst der Augen allein, sondern als die Knechte Christi; denn das ist Wohlgefallen bei Gott! Unter euch selbst aber, meine Brüder — Ziehet an die Liebe, welche da ist das Band der Vollkommenheit *t*). Und, wenn ihr mit euern Mit-Anbetern Jesu in andern Glaubens-

t) Coloss. 3.

Bekenntnissen umgehet — Ziehetan die Liebe, welche da ist das Band der Vollkommenheit. Die Liebe, ich spreche es einem erlauchten Prälaten nach, der selbst unsere Liebe verdient und besitzt — die Liebe muß uns vereinigen, wenn das Bekenntniß uns trennt *u*). O Urquell der Liebe, Schöpfer der Freude, Vater aller Glückseligkeit! so müsse der Dank beschaffen seyn, der gerechte, der feurige Dank, den Dir alle Stände unter uns, von Geschlecht zu Geschlechte, von einem Jahrhundert zum andern für deine unzählbare Wohlthaten opfern. Der Herr hat Großes an uns gethan, deß seyen wir alle in Ewigkeit frölich! .. So gehet nun, theuerste Bürger! Zum Unterpfand eines Jahrhunderts von Glücke; zum Sinnbild einer immerwährenden Freude; genießet das euch von euren Obern bereitete Bürgerfest, das Fest das keiner gefeyert hat, und keiner von uns zum zweitenmal feyert. Sagt es der Hofnung künftiger Zeiten, der blühenden Jugend, und euren heranwachsenden Kindern: dies ist der Jubel der Stadt, die unter Frankreichs Schuze eine glückliche Stadt ist; und ihr, die ihr zum Andenken unserer glücklichen Verbindung, heute, durch einen Wetteifer von Freigebigkeit, miteinander unzertrennlich verknüpft werdet, fröliche Paare! unter einer guten Regierung ist es Freude und Trost Gemahl und Kinder zu haben, sittsamen Gemahl und Gott fürch-

---

u) „La charité doit unir ceux, que la foi semble diviser".

tende Kinder. — Und nun nocheine Bitte, damit eure Freude vollkommen werde. Stunde, Jahre, selbst Jahrhunderte fliehen. Das jetzt verflossene stehet vor euch, wie ein weit ausgebreiteter Schatten, der über Grabeshügel sich nähert. Und wenn einst den Söhnen der Menschen, die jezt noch nicht sind, die Pforten eines neuen Jahrhunderts sich öfnen, was werden dann Wir seyn? Eben dieser Schatten, um etwas mehr noch verlängert! Die unzählbare Menge, die diesen Tempel jetzt füllt, so viele Große, die dies seltene Fest hier zu uns versammelt, so viele Fremdlinge, die es herbeilokt — zuletzt auch ich, der ich diese Bemerkung euch mache — Wir werden alle schlafen an der Seite unserer Kinder, und Kinds-Kinder: brüderlich alle in einer Asche vereinigt — — o, eh' ich mich niederlege, muß ich euch zurufen: o Brüder, auf der Erde glücklich! Vergeßt das unverwelkliche Erb nicht, das euch allen bestimmt ist im Himmel . . Ich will euch nicht traurig machen. Ich will euch auf alle Fälle erfreuen, damit ihr als Bürger des Himmels und der Erde in der allerglücklichsten Vereinigung euch findet . . Ich schweige, und überlasse Euch euren Empfindungen; fodere selbst euch auf, zu der gerechtesten Freude. So hebe denn nun, du Weltberühmter, bewunderter Thurm, hebe triumphirend dein hell leuchtendes Haupt in die Wolken empor, verkündige der Welt unser Glück, und wenn einst nach einem froh durchlebten Jahr-

hundert deine Fakeln aufs neue unsern Urenkeln strahlen, dann möge der, der hier einst nach mir auftreten wird, es vor Gott und dem Könige rühmen, daß unsre Gelübde bezahlt, daß alle unsere Pflichten, und alle unsre Wünsche erfüllt sind. Amen!

Absolut. Spruch Esaj. 55. v. 3. 2c.

Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir, hört, so wird eure Seele leben. Denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, den Bund der Gnaden Davids. Ihr solt in Freuden ausziehen, und im Friede geleitet werden.

Gebet nach der Predigt.

Ewiger Gott und Vater unsers Herren J. C. wir kommen vor dein Angesicht mit Danken und mit Jauchzen; du erhörst unser Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir. Groß sind deine Wunder, und die Gedanken, die du an uns beweisest; groß die Barmherzigkeit, die du unsern Vätern erzeigt hast. Wann wir in die vorigen Tage zurückgehen; oder deine Führungen über uns selbst bedenken, so müssen wir ausrufen: o Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschenkind, daß du dich sein annimst! bist du es nicht, der Friede schaffet unsern Grenzen, und uns sättiget mit dem besten Weitzen? darum

wollen wir dich loben, o Herr, der du so großes an uns gethan hast: denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, aber loben wollen wir dich, nicht blos mit den Lippen, sondern mit einem Herzen voll Dank, voll Demuth, voll Glauben, mit einem Herzen das durch Jesum deinen Sohn, der Eitelkeit entzogen, mit dir gänzlich vereiniget ist. Du hast bisher für uns so väterlich gesorget; Herr segne uns ferner; segne uns je mehr und mehr, uns und unsre Kinder. Herr hilf deinem Volk, und segne dein Erbe, weide uns, und erhöhe uns ewiglich. Ja unsre Stadt Herr Christ, behüte. Dis war unsrer Vorfahren heiliges Gebet. Es müße ewig das unsre bleiben. Ewig müsse uns dein heil. Evangelium ungehindert verkündigt, aber auch dankbar angehört, und glaubig geübt werden. Herr, dessen Aufsehen unsern Odem bewahret, sey ferner auch die Stärke deines Gesalbten. Behüte Ludwig, deinen Knecht, unsern Vater. Segne Frankreichs Mutter, die des gesammten Reiches Hofnung unter ihrem Herzen trägt; Erfülle bald ihre und unsre Wünsche, und schenk ihr einen Thron-Erben, der einst die Liebe seiner Eltern, des Reichs und der Welt werde. Wir empfehlen dir alles, was wir sind und haben; es ist dein Werk. Wir wollen uns alle mit dir recht innig vereinigen; mit dir wollen wir Thaten thun, bis wir einstens aus diesem kurzen und vergänglichem Leben hingelangen zu

den ewigen Wohnungen des Friedens und so unserer Seelen Seligkeit schaffen. Amen!

Der Herr segne dich, Strasburg, und behüte dich!

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dich, und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich, und gebe dir Friede.

URBEM CHRISTE, TUAM, SERVA!

Zeit-Tafeln

der

Geschichte

von

Straßburg.

den ewigen Wohnungen des Friedens und so unsern Seelen Seligkeit schaffen. Amen!

Der Herr segne dich, Strasburg, und behüte dich!

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dich, und sey dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich, und gebe dir [illegible]

Menestrier Med. de Louis le Gr.

Zeit=Tafeln
der
Geschichte
von
Straßburg.

Vor C. G.

57. Julius Cäsar bemeistert sich des Elsaßes so wie des gesammten Galliens.

49. Die Tribocer setzen sich in dem untern Elsaß.

27. Elsaß wird eine Römische Provinz.

Nach C. G.	
150.	Erste Meldung von der Stadt Argentorat (Straßburg) bei Ptolomäus.
357.	Julian schlägt die Allemannen nahe bei Straßburg.
408.	Die Allemannen erobern das Elsaß. Straßburg wird zerstört.
451.	Die Hunnen verwüsten das Elsaß.
496.	Die Allemannen werden bei Zülpich geschlagen. Elsaß kommt unter die Franken.
500.	Das zerstörte Argentorat wird von den Franken wieder erbaut und bekommt den Namen Straßburg.
650.	Elsaß bekommt einen besondern Herzog.
673.	Arbogast, Bischof von Straßburg.
717.	Gründung des Klosters St. Stephan, von Adelbert, Herzog von Elsaß, Bruder der H. Odilia.
751.	Das Bistum Straßburg wird dem Erzbistum Mainz unterworfen.
842.	Karl der Kahle und Ludwig der Teutsche verbinden sich zu Straßburg gegen ihren Bruder Lotharius.
843.	Frieden von Verdun. Theilung der Fränkischen Monarchie. Lotharius König von Italien und Röm. Kaiser, erhält das Elsaß.
855.	Ursprung des Königreichs Lothringen, Straßburg wird mit dem Elsaß darinn begriffen.
870.	Theilung des Lotharingischen Reichs durch den Vertrag von Procaspis. Straßburg und das Elsaß kommen an Ludwig den ersten König von Teutschland.
916.	Elsaß kömmt unter die Herzoge von Schwaben.
917.	Die Ungarn verheeren das Elsaß.

Otto

982. Otto II. bestätigt dem Bischoff Erchenbald seine Rechte über die Stadt Straßburg.

1002. Herrmann Herzog von Schwaben und Elsaß verwüstet die Stadt Straßburg.

1015. Wernher, Bischoff von Straßburg legt den Grund zu dem heutigen Münster.

1019. Kaiser Heinrich II. stiftet die Chor-Pfründe in der Cathedralkirche zu Straßburg.

1119. Kaiser Heinrich V. befreit Straßburg von dem Bannwein des Bischofs.

1129. Kaiser Lotharius von Sachsen ertheilt Straßburg die Befreiung von allen fremden Gerichten.

Grundlegung des Bürgerspitals.

1205. Kaiser Philipp von Schwaben befreit die Güter der Straßburger von allen Steuren.

Ursprung der Usburger und Pfalburger.

1236. Kaiser Friedrich II. befreit die Straßburger von dem Grundruhrrecht.

1250. Erste Erweiterung der Stadt Straßburg.

1255. Straßburg tritt zum Rheinischen Bund.

1260. Krieg der Stadt mit dem Bischof Walther von Geroldseck.

1262. Kaiser Richard bestätigt der Stadt Rechte und Freiheiten und nimmt sie unter den besondern Schutz des Reichs.

Sieg der Straßburger bei Hausbergen.

1263. Friede mit dem Bischof. Dieser genehmiget die Freiheiten der Stadt.

1268. Erlöschung der Herzoge von Schwaben und Elsaß mit Conradin.

Elsaß wird ohne Mittel dem Reich unterworfen.

1270. Sammlung der alten Stadt-Artickel.

1277. Erwin von Steinbach fängt an den Münsterthurn zu erbauen.

1308. Empörung der Bürger gegen den Adel. Gefecht, das alte Geschöll genannt.

1314. Innerliche Unruhen zwischen den Edlen von Zorn und von Müllenheim.

1322. Sammlung des Stadt-Buchs, oder der Gesetze der Stadt durch zwölfe aus dem Adel.

1332. Veränderung des Regiments der Stadt. Abschaffung der Aristocratie.

Burcard Twinger erster Ammeister (Ammanmeister).

1333. Erbauung der ersten Schiffbrücke über den Rhein.

1334. Dritte Erweiterung der Stadt.

1336. Ertheilung der Meß-Freiheit durch K. Ludwig von Baiern.

1349. Die große Pest kömmt nach Straßburg.

Grausame Verfolgung der Juden.

1355. Freiheits-Brief K. Carls des IV.

1374. Vierte Erweiterung der Stadt.

Innerliche Unruhen zwischen den Familien Rebstock und Rosheim. —

1376. Die Engländer verheeren das Elsaß. Belagerung der Stadt.

1379. Johannes Erb ein Edler von Straßburg erregt den Krieg von Erlisheim.

1384. Großer Brand von Straßburg.

1388. Verjagung der Juden aus der Stadt.

1393. Freiheits-Brief K. Wenzels wegen Errichtung einer beständigen Brücke über den Rhein u. Erhebung des Zolls.

1395. Vertrag der Stadt mit dem Bischoff.

Die Fabrike des Hohen Stifts kömmt an die Stadt.

1400. Freiheitsbrief K. Ruprechts, in Beziehung auf die Gesetzgebung der Stadt.

1404. Fünfte Erweiterung der Stadt.

1408. Bündnis der Stadt mit dem K. Ruprecht und seinem Sohn Ludwig von der Pfalz.

1418. Erste Meldung des Collegiums der Herren XXI.

1423. Ursprung des Collegiums der Herren XIII und XV.

1433. K. Sigismund ertheilt der Stadt das Recht in und ausser der Stadt Zölle anzulegen, und verpfändete Lehen und Güter zu besitzen.

1435. Das Vorrecht der Austräge wird von dem nemlichen Kaiser der Stadt verwilligt.

1436. Johann Guttenberg drukt zu Straßburg mit beweglichen Buchstaben.

1439. Vollendung des Münsterthurms.

1444. Armer Gecken Krieg. Die Bürger der Stadt schlagen zu verschiedenen Malen die sogenannten Armen Gecken.

1471. K. Friedrichs III. Freiheits-Brief wegen Aufnahm der Geächteten durch die Gerichte zu Rothweil, Westphalen und andern.

1472. Schluß daß die Adelichen nur den dritten Theil des Raths ausmachen sollen.

1473. Straßburg verweigert dem Kaiser die Huldigung und beruft sich auf das alte Herkommen.

1474. Die Stadt verbindet sich mit den Schweizern und dem Herzog von Lotharingen gegen den Herzog Carl von Burgund.

1496. Kauf der freien Herrschaft von Waßlenheim.

1507. Bestätigung des Rechts goldene Münzen zu schlagen.

1508. Ankauf der Herrschaft Marlen.

1508. Niederschreibung der peinlichen Gesetze.

1521. Mathias Zell von Kaiserberg predigt Luthers Lehre.

1523. Bucerus, Capito, Hedio, kommen nach Straßburg. Der Rath nimmt die Prediger in seinen Schutz.

1524. Anfang der Religionsänderung in der Stadt.

1526. Die Beerdigung der Todten in der Stadt wird verboten.

1530. Glaubens-Bekänntnis der vier Städte Straßburg, Costnitz, Lindau u. Memmingen, auf dem Reichstag zu Augspurg.

Die Stadt tritt in den Schmalkaldischen Bund.

1534. Stiftung des Waisenhauses.

1536. Vereinigung der Kirche zu Straßburg mit D. Luthern.

1538. Errichtung einer öffentlichen Schule in Straßburg.

Calvin kömmt nach Straßburg und wird Prediger an der damals für die französische Flüchtlinge eröfneten französischen Kirche.

1543. Anordnung des Collegii Wilhelmitani.

1546. Schmalkaldischer Krieg. Die Stadt schikt ihr Contingent.

1547. Aussöhnung mit K. Carl dem V.

1549. Martin Bucer und Paulus Fagius werden nach England berufen.

Vertrag mit dem Bischoff Erasmus bei Gelegenheit des Interims.

1552. Die Stadt beschikt die Kirchenversammlung zu Trident.

1566. Straßburg kauft die freie Herrschaft Barr.

Kaiser Maximilian II. vergönnet dem Rath zu Straßburg, in bürgerlichen Sachen bis auf 600. Rheinische Gulden ohne Appellation zu richten.

Die Straßburgische Schule wird von K. Maximilian in eine Akademie verwandelt.

1580. Die Stadt unterschreibt die Formulam Concordiæ.

1583. Unruhen in dem Dom=Capitel zwischen den Katholischen und den Protestantischen Domherren.

1592. Tod des Bischofs Johann von Manderscheid.

Zwistige Wahl und daraus entstandener bürgerlicher Krieg.

1598. Luthers Lehre wird aufs neue von dem Rath bestätiget.

1604. Hagenauischer Vertrag. Marckgraf Georg von von Brandenburg thut Verzicht auf das Bistum.

1610. Die Stadt tritt zur Evangelischen Union.

1620. Erneuerung des Hagenauischen Vertrags.

1621. Die Straßburgische Akademie wird von K. Ferdinand II. zur hohen Schule erhoben. Das Gymnasium wird von der hohen Schule getrennt.

1632. Die Schweden kommen in das Elsaß. Die Stadt tritt mit Ihnen in Bündnis.

1648. Westphälischer Friedensschluß. Das Elsaß wird an Frankreich abgetretten.

1673. Errichtung eines Observatoriums.

1680. Errichtung der Reunions=Kammer zu Breisach.

Die noch unmittelbaren Stände des Elsaßes begeben sich unter die französische Souverainetet.

1681. Den 30. Sept. Die Stadt ergibt sich durch Capitulation an Frankreich.

Den 23. Okt. Ludwig der XIV. kömmt nach Straßburg.

Errichtung eines Zuchthauses.

1682. Mr. de Vauban legt die Citadelle an.

Der Breusch Canal wird gegraben.

1683. Den 3. Junii. Ludwig der XIV. kömmt zum zweiten mal nach Straßburg.

Wilhelm Egon, Cardinal von Fürstenberg, Bischoff und Fürst zu Straßburg.

1684. Stillstand von Regenspurg auf 20. Jahr. --- Die Stadt bleibt bei Frankreich.

1684. Stiftung des Collegii Regii.

Ulrich Obrecht erster königlicher Prätor.

1687. Einführung der Alternation bei dem Magistrat.

1692. Der Kriegs-Spital wird erbaut.

1697. Ryswikischer Friedensschluß. Der Kaiser und das Reich entsagen ihren Rechten auf die Stadt.

1700. Die Bischöfliche Universität wird von Molsheim nach Straßburg verlegt.

1702. Ulrich Obrecht, des ersten Sohn, Prætor Regius.

1706. Joh. Baptist von Klinglin, Prætor Regius.

1711. Armand Gaston Printz von Rohan Bischof und Fürst zu Straßburg.

1716. Der Bürgerspital brennt ab.

1720. Der Bürgerspital wird von neuem erbauet.

1725. Vermählung des Königs Ludwig des XV. mit Maria Leszinski, des K. Stanislaus von Polen Tochter, zu Straßburg.

Franz Joseph von Klinglin, Prætor Regius.

173 . Einrichtung der Hebammenschule bei dem Bürgerspital.

1744. Der Prinz Carl von Lothringen fällt in das Elsaß ein.

Ludwig der XV. kömmt nach Straßburg.

1748. Errichtung eines Findelhauses.

1751. Der Leichnam des Grafen Moritz von Sachsen wird in der neuen Kirche beigesezt.

1752. Baptist von Regemorte, Prætor Regius.

1754. Armand Cardinal von Soubize Bischoff und Fürst zu Straßburg.

1755. Der Breusch Canal wird an die Stadt abgetretten.

1757. Ludwig Constantin Prinz von Rohan Montbazon, Bischof u. Fürst zu Straßburg.

1763. Franciscus Maria von Gayot, Prætor Regius.

1767. Errichtung des Armenhauses.

1768. Felix Ludwig von Gayot, Prætor Regius.

1769. Frantz Baron d'Autigny, Prætor Regius.

1777. Das Grabmal des Grafen Moritz von Sachsen wird in der Thomaskirche aufgestellt und dessen Leichnam in dasige Gruft gebracht.

1778. Stiftung eines Collegiums für junge Edelleute.

1779. Ludwig Renatus Eduard Prinz von Rohan, Bischof und Fürst zu Straßburg.

Errichtung einer Hebammen-Schule bei dem Kriegs-Hospital.

Die Stadt wird beleuchtet.

1781. Alex. Conrad von Gerard, vormaliger bevollmächtigter Minister des Königs bei den vereinigten Staaten von Nord-Amerika, königl. Staatsrath, Grenz-Komissar und Prætor Regius.

Hundertjähriges Jubelfest der Stadt nach ihrer Uebergab an Frankreich.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blessig, Johann Lorenz,

Jubel-Rede bey Straßburgs frohem Eingang in das zweyte Jahrhundert ihres Wohlstandes

Strasbourg [1781]

Als. 22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10253169-8
VD18 11432314-902